

Bildung im Strafvollzug BiSt

Pilotprojekt, 1. Mai 2007 - 30. Juni 2010

Drosos-Stiftung / SAH Zentralschweiz

Externe Evaluation

Schlussbericht

Ueli Hostettler*

Roger Kirchhofer**

Marina Richter**

Chris Young**

Freiburg, 30.9.2010

Universität Freiburg
Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit
Route des Bonnesfontaines 11
1700 Fribourg
ueli.hostettler@unifr.ch

* Projektverantwortung und -leitung, Universität Freiburg, Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit

** Universität Freiburg, Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit

	ZUSAMMENFASSUNG	5
	RESUME	8
1	EINLEITUNG	11
2	MERKMALE DES PILOTPROJEKTS BiSt UND DER EXTERNEN EVALUATION	14
3	SCHULBESUCHE UND BILDUNGSSTANDORTE	22
3.1	Das Wichtigste in Kürze	22
3.2	Einleitung	22
3.3	Das Pilotprojekt im Überblick	23
3.3.1	Das erste Projektjahr	23
3.3.2	Das zweite Projektjahr	24
3.3.3	Das dritte Projektjahr	24
3.4	Das Pilotprojekt im Detail	25
4	TEILNEHMENDENINTERVIEWS	35
4.1	Das Wichtigste in Kürze	35
4.2	Einleitung	35
4.3	Das Pilotprojekt im Überblick	36
4.4	Das Pilotprojekt im Detail	37
5	LERNZIELKONTROLLE	40
5.1	Das Wichtigste in Kürze	40
5.2	Einleitung	40
5.3	Das Pilotprojekt im Überblick	41
5.4	Das Pilotprojekt im Detail	41
5.4.1	Lernzielerreichung und Anpasstheit der Lernziele	42
5.4.2	Aktivität und Konzentration	42
5.4.3	Regeln und Respekt	43
5.4.4	Arbeitsweise	44
5.4.5	Verhaltensänderung	44
5.4.6	Nutzen für die Zukunft	45
5.4.7	Teilnahmevoraussetzung und Wunsch nach erneuter Teilnahme	46
5.4.8	Sicht der Anstaltsmitarbeitenden	46
5.4.9	Einflussfaktoren auf den Erfolg	47
6	ERHEBUNG DES BILDUNGSHINTERGRUNDES	49
6.1	Das Wichtigste in Kürze	49
6.2	Einleitung	49
6.3	Das Pilotprojekt im Überblick	50
6.4	Das Pilotprojekt im Detail	52
6.4.1	Alter der InsassInnen und der Teilnehmenden	52
6.4.2	Bildungsbiografische Faktoren	53
6.4.3	Aufnahme- und Ablehnungsentscheide	57
6.4.4	Vorzeitiger Abbruch der Basisbildung	60

7	EVALUATION DES LEHRPLANS	61
7.1	Das Wichtigste in Kürze	61
7.2	Einleitung	61
7.3	Der Lehrplan im Detail	62
8	EVALUATION DER FACHSTELLE	66
8.1	Das Wichtigste in Kürze	66
8.2	Einleitung	66
8.3	Das Pilotprojekt im Überblick	67
8.3.1	Das erste Projektjahr	67
8.3.2	Das zweite Projektjahr	68
8.3.3	Das dritte Projektjahr	68
8.4	Das Pilotprojekt im Detail	69
8.4.1	Zentrale Aspekte	69
8.4.2	Aufgabenerfüllung	71
8.4.3	Beurteilung der internen Qualitätssicherung	72
8.5	Übergang in den Normalbetrieb	73
9	KOSTEN-NUTZEN-ANALYSE	74
9.1	Das Wichtigste in Kürze	74
9.2	Einleitung	74
9.3	Kosten	74
9.4	Nutzen	75
10	KONTEXT-EVALUATION	77
10.1	Das Wichtigste in Kürze	77
10.2	Einleitung	77
10.3	Das Pilotprojekt im Überblick	79
10.3.1	Das erste Projektjahr	79
10.3.2	Das zweite Projektjahr	79
10.3.3	Das dritte Projektjahr	79
10.4	Das Pilotprojekt im Detail	79
10.4.1	Grundhaltungen zu Bildung und Bildung im Strafvollzug	79
10.4.2	Informationstand der Mitarbeitenden	80
10.4.3	Erwartungen der Mitarbeitenden vor Projektbeginn	81
10.4.4	Diverse Entwicklungen in den Anstalten	81
10.4.5	Verhältnis zwischen Arbeitsbetrieben und BiSt	82
10.4.6	Personenbewegungen	83
10.4.7	Zusätzlicher Aufwand	83
10.4.8	Motivation und Erfolge der Teilnehmenden	84
10.4.9	Leistung und Einbindung der Lehrpersonen	85
10.4.10	BiSt Server	85
10.4.11	Organisation und Entwicklungsoptionen	86
11	EINSCHÄTZUNGEN	88
11.1	Einleitung	88
11.2	Beurteilung	88
11.2.1	Aufbau des Bildungsangebots und Erreichung der Klientel	88
11.2.2	Erreichen der Standards und Qualitätsniveaus	89
11.2.3	Wirkung auf Alltag und Personen	91

11.2.4	Übertragbarkeit	92
11.2.5	Kosten-Nutzen-Analyse	94
11.2.6	Generelles Fazit zum Pilotprojekt	95
12	AUSBLICK	96
12.1	Erfahrungen systematisieren und dokumentieren	96
12.2	Pädagogischer Inhalt	96
12.3	Personalfrage	97
12.4	Kontakt zu den Anstalten	98
12.5	Organisationsentwicklung	98
12.6	Fazit für die Zukunft von BiSt	99
13	LITERATURVERZEICHNIS	100
14	ANHANG	102

Zusammenfassung

Das Pilotprojekt Bildung im Strafvollzug (BiSt) wurde von Mai 2007 bis Juni 2010 vom Schweizerischen Arbeiterhilfswerk Zentralschweiz (SAH) durchgeführt und durch die DRO-SOS-Stiftung finanziert. Nach einer vorgängigen Machbarkeitsstudie im Gefängnis Affoltern a.A. startete das Projekt mit der Aufgabe, in sechs Anstalten des schweizerischen Straf- und Massnahmenvollzugs Angebote im Bereich der Basisbildung zu installieren und zu betreuen. Am Pilotprojekt teilgenommen haben das Gefängnis Affoltern a.A., das Massnahmenzentrum Bitzi, die Anstalten Hindelbank, die Justizvollzugsanstalt Realta, die Strafanstalt Schöngrün und die Anstalten Thorberg. Die Hauptziele bestanden gemäss Projektbeschrieb in der Schaffung und Etablierung einer Fachstelle, der Ausarbeitung eines Lehrplans „Basisbildung“ für die Anstalten und daraus resultierend der Erhöhung der Eingliederungschancen der Teilnehmenden nach der Haft.

Integrierter Bestandteil der Pilotphase ist die wissenschaftliche Evaluation. Das Projekt wurde über die gesamte Dauer von drei Jahren durch ein Team der Universität Freiburg i.Ü. (Bereich Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit) begleitet. Die Zusammenarbeit zwischen den Pilotprojektverantwortlichen, den Lehrpersonen und den Anstalten einerseits und dem Evaluationsteam andererseits funktionierte während der drei Jahre sehr gut. Das Evaluationsteam wurde in seiner Arbeit unterstützt und hatte immer Zugriff auf die nötigen Informationen. Die in dem vorliegenden Bericht formulierten Einschätzungen der Evaluation basieren auf umfangreichem über drei Jahre hinweg erhobenem quantitativem und qualitativem Datenmaterial.

Nach drei Jahren Pilotprojekt existiert in den sechs untersuchten Anstalten ein Basisbildungsangebot, welches etabliert ist und geschätzt wird. Organisatorische Probleme in den Anstalten konnten jeweils gelöst und Vorbehalte seitens der Mitarbeitenden (bspw. Bedenken bezüglich der Sicherheit, der Motivation und Ausdauer von Teilnehmenden oder der Beeinträchtigung der Produktionsbetriebe) konnten ausgeräumt werden. Die Teilnehmenden attestierten der Basisbildung einen hohen Nutzen und fühlten sich im Unterricht wohl. Der Lehrplan wurde im Laufe des zweiten Pilotprojektjahres ausgearbeitet und auf den 1.1.2010 eingeführt. Seither (und zum Zeitpunkt dieses Schlussberichts) befindet sich dieser in einer einjährigen Testphase. Die Fachstelle konnte sich als Beratungs- und Aufsichtsstelle sowohl für die beteiligten Anstalten als auch für die Lehrpersonen etablieren und war während des Pilotprojekts Dreh- und Angelpunkt der Aktivitäten.

Das Pilotprojekt BiSt ist heute gesamthaft gut eingeführt und hat die drei Jahre genutzt, um Erfahrungen zu sammeln, das Projekt zu entwickeln und die Zeit nach der Pilotphase vorzubereiten. Mit dem Entscheid der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren (KKJPD) im Herbst 2009, welcher die Überführung in den Normalbetrieb nach dem Pilotprojekt sicherte, wurde der weitere Weg für BiSt vorgezeichnet. Die Ausdehnung auf insgesamt 27 Anstalten bis im Jahr 2015 ist geplant. Die Einbindung weiterer Anstalten wird jedoch neue Fragen und Herausforderungen mit sich bringen. Um die Zukunft von BiSt und dessen Weiterentwicklung erfolgreich zu gestalten, sollten die im Projekt gemachten Erfahrungen genutzt werden. Das Erreichte und die noch anzugehenden Aspekte lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die Fachstelle

Die Fachstelle war die Koordinationszentrale des gesamten Pilotprojektes. In ihren Aufgabenbereich fielen die Auswahl von und die Kommunikation mit den Pilotanstalten, die Rekrutierung und Schulung der Lehrpersonen, die Ausarbeitung des Lehrplans, die Bereitstellung von Infrastrukturen (z.B. einer Serverlösung), die Erarbeitung eines Qualitätssicherungssystems sowie die gesamte Aussenkommunikation zu Medien und politischen Entscheidungsträgern. Die meisten der geplanten Aufgaben konnten fristgerecht erledigt werden und führten zu guten Ergebnissen. Einige nicht vorhergesehene Aufgaben erhöhten jedoch das Arbeitsvolumen der Fachstelle und führten zu personellen Engpässen.

- Die Fachstelle ging trotz mehrerer Personalwechsel innerhalb der Fachstelle und einiger im Laufe des Pilotprojekts hinzugekommener Aufgaben den grössten Teil ihrer Aufgaben an und erfüllte diese.
- Die Fachstelle baute das Pilotprojekt erfolgreich auf und installierte es in den Pilotanstalten. Insbesondere gelang es in Absprache mit den Pilotanstalten qualifizierte und motivierte Lehrpersonen zu rekrutieren und optimal auf ihre Arbeit vorzubereiten.
- Die Fachstelle erarbeitete Grundlagen für die Planung und Finanzierung im Hinblick auf die Etablierung von BiSt im Normalbetrieb zuhanden der Gremien und der politischen Entscheidungsträger.
- Die Fachstelle wurde im Laufe des Pilotprojekts zunehmend präsenter in der nationalen Diskussion zu Bildung im Strafvollzug und etablierte sich dadurch als Kompetenzzentrum.
- Die Fachstelle belieferte Presse und Öffentlichkeit mit Informationen (Homepage, Newsletter, Pressemitteilungen, Tagung) zum Pilotprojekt und trug wesentlich zur grossen öffentlichen Resonanz bei.
- Der Bereich des Qualitätsmanagements (Angebot Basisbildung und Organisation des Projekts BiSt) wurde wegen anderer anstehender Aufgaben vorerst zurückgestellt. Hier besteht Nachholbedarf im Aufbau einer systematischen Herangehensweise an Fragen der Qualität.
- Die Fachstelle ist mit den finanziellen Ressourcen haushälterisch umgegangen und hat so dazu beigetragen das Budget einzuhalten. Leichte Einsparungen ergaben sich auf der Fachstelle selbst und leichte Kostenüberschreitungen waren infolge Pensenanpassung bei den Lehrpersonen zu verzeichnen.

Der Unterricht

Der Unterricht hat in den Anstalten fristgerecht begonnen. In den drei Jahren haben über 900 InsassInnen mit der Basisbildung begonnen und diese zum grössten Teil bereits abgeschlossen. Die Infrastruktur (Schulräume, Installationen, technische Hilfsmittel etc.) war überall in hoher Qualität vorhanden und wurden durch die Erfahrungen im Betrieb weiter optimiert. Die Lehrpersonen waren durch die Einführungsveranstaltungen auf ihre Aufgabe vorbereitet und lernten nach dem Prinzip „learning-by-doing“ in den Anstalten stetig dazu. Diese Umstände begünstigten einen reibungslosen Unterrichtsbetrieb und einen hohen Lerneffekt für die Teilnehmenden.

- Die Teilnehmenden besuchten die Basisbildung gerne und sahen darin einen grossen Nutzen. Der Unterrichtsbesuch führte zu einer Kompetenzerweiterung und war für die Teilnehmenden eine willkommene Abwechslung im Anstaltsalltag. Sie konstatierten Nutzen für die Zeit im Vollzug (Kommunikation, Selbständigkeit) und erwarteten solchen ebenfalls für die Zeit nach dem Vollzug (Wiedereingliederung, Arbeitsmarkt).
- Sowohl Gruppen- als auch individueller Teil des Unterrichts waren den Teilnehmenden wichtig. Die meisten fokussierten jedoch stärker auf ihre individuellen Lernziele, welche sie schwerpunktmässig im individuellen Teil bearbeiteten.
- Die Gruppengrösse wurde von den Teilnehmenden als angepasst beurteilt. Eine grössere Gruppe würde aus ihrer Sicht die Betreuung und die Wirksamkeit gefährden.
- Die Teilnehmenden bewerteten die Infrastruktur als sehr gut. Einzelne Mängel orteten sie bei den Computeranwendungen. Viele bedauerten, im Unterricht keinen Zugang zum Internet zu haben, zeigten aber Verständnis für die damit verbundenen Sicherheitsbedenken der Anstalten.
- Die Teilnehmenden erreichten ihre Lernziele zu einem hohen Grad.
- Die Lernziele wurden sowohl von den Teilnehmenden als auch von den Lehrpersonen als angepasst beurteilt.
- Die Anstaltsmitarbeitenden erkannten Fortschritte der Teilnehmenden vor allem in der Kompetenzerweiterung (bspw. Kommunikationsfähigkeiten), jedoch seltener im Sozialverhalten.

- Befürchtungen hinsichtlich Motivationsmangel und disziplinarischen Problemen bewahrheiteten sich nicht. Nur in äusserst wenigen Fällen führten diese beiden Gründe zu einem Abbruch der Basisbildung (total 2,4% davon 0,7% wegen Verweigerung, 0,3% wegen Störung und 1,4% wegen Motivationsmangel).
- 97% der Teilnehmenden würden, selbst wenn sie zur Bildung gezwungen worden waren, sicher oder vielleicht wieder an der Basisbildung teilnehmen.
- Von allen Faktoren wirkte sich statistisch gesehen die freiwillige Teilnahme am deutlichsten positiv auf die Zielerreichung aus.
- Die Motivation der InsassInnen stellte ein wichtiges Auswahlkriterium zur Teilnahme dar. Motiviertere Personen hatten rückblickend gesehen eine höhere Aufnahmepriorität.
- Personen mit einer hohen Aufnahmepriorität (Basisbildungsbedarf, Motivation) konnten in der Regel sehr schnell mit dem Unterricht beginnen. Die durchschnittliche Wartezeit auf einen Bildungsplatz lag bei sechs Wochen.
- Die Teilnehmenden besuchten den Unterricht durchschnittlich während 22 Wochen, wobei die Teilnahmedauer in den Anstalten sehr unterschiedlich war. 38% der Teilnehmenden besuchten den Unterricht während weniger als 10 Wochen und weitere 25% besuchten den Unterricht während 10 bis 20 Wochen.

Die Anstalten

Ort der Basisbildung waren die sechs Pilotanstalten, wo kontinuierliche Unterrichtsarbeit geleistet wurde. Das Gelingen des Pilotprojektes war von der Akzeptanz der Leitungen und Mitarbeitenden der Anstalten abhängig. Die Fachstelle informierte die Anstaltsleitungen im Vorfeld ausreichend über die Bedingungen und Chancen des Projekts. Die Mitarbeitenden waren sich jedoch nicht überall im Klaren, worum es bei der Basisbildung ging und was diese für ihren Arbeitsalltag bedeutete. Anfängliche Vorbehalte konnten im Laufe des Pilotprojekts weitgehend ausgeräumt werden. Bei der Ausdehnung von BiSt auf weitere Anstalten sollte darum der Information, für leitende wie auch für Mitarbeitende ohne leitende Funktion, entsprechend Beachtung geschenkt werden.

- BiSt ist nach drei Jahren aus Sicht der Mitarbeitenden in allen Anstalten organisatorisch gut eingebunden und ein selbstverständlicher Teil der Anstalten geworden.
- Die Mitarbeitenden sind der Meinung, dass die von BiSt angebotene Basisbildung grundsätzlich sinnvoll ist. Viele, die zu Beginn skeptisch waren, haben ihre Meinung revidiert.
- Probleme der Koordination von BiSt mit anderen Anstaltsbereichen konnten in der Regel gemeinsam zufrieden stellend gelöst werden.
- Die Mitarbeitenden wären zu Beginn des Projekts gern umfassender informiert worden und betrachteten die Information auch am Ende des Pilotprojekts teilweise als nicht ausreichend.
- Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen der Basisbildung und den Arbeitsbereichen wurden nur punktuell genutzt. Sie ist in allen Anstalten ausbaufähig.

Das Gesamtprojekt

Das Projekt BiSt hat die Pilotphase gut genutzt, um ein nachhaltiges und strukturiertes Angebot an Basisbildung aufzubauen. Dieses fusst auf einem klaren Lehrplan und besitzt im Vollzug formell den gleichen Stellenwert wie Arbeit oder Therapie. Dieser Sachverhalt entspricht den internationalen Standards, welche von Bildungsprogrammen im Strafvollzug gefordert werden.

Résumé

Le projet-pilote „Formation dans l'exécution des peines“ (Fep) a été réalisé par l'Oeuvre Suisse d'Entraide Ouvrière (OSEO) et financé par la fondation DROSOS, de mai 2007 à juin 2010. Après une étude de faisabilité préalable, effectuée à la prison d'Affoltern am Albis, le projet a démarré. Il avait pour mission d'installer des programmes de formation de base dans six établissements pour l'exécution des peines et des mesures suisses, puis de les encadrer. La prison d'Affoltern am Albis, l'établissement de mesures Bitzi, les établissements Hindelbank, l'établissement pénitentiaire de Realta, l'établissement pénitentiaire de Schöngrün et les établissements Thorberg ont participé à ce projet-pilote. Les principaux objectifs consistaient, conformément à la description faite dans le projet, en la création et la mise en place d'un centre de compétences, l'élaboration d'un programme de „formation de base“ pour les institutions, et conséquemment dans l'amélioration des chances d'intégration pour les participant-e-s après détention.

L'évaluation scientifique fait partie intégrante de la phase pilote. Pendant les trois années, le projet a été accompagné par une équipe de l'Université de Fribourg (issue du département Sociologie, politiques sociales et travail social). La coopération entre les responsables du projet-pilote, les enseignant-e-s et les institutions d'une part, et l'équipe d'évaluation d'autre part, au cours de ces trois années, a été très bonne. L'équipe d'évaluation était soutenue dans son travail, et avait toujours accès aux informations nécessaires. Les appréciations de l'évaluation formulées dans le présent rapport sont fondées sur un vaste ensemble de données quantitatives et qualitatives recueillies sur ces trois ans.

Après trois années de projet-pilote, un programme de formation de base s'est établi et est apprécié dans les six institutions étudiées. Par ailleurs, les problèmes d'organisation survenus dans ces institutions ont pu à chaque fois être réglés; les réserves émises par les collègues, à savoir les problèmes liés à la sécurité, au degré de motivation et d'endurance des participant-e-s, ou encore à la perturbation des activités de production, ont pu être dissipées. Les participant-e-s ont confirmé le grand bénéfice que procure la formation de base et se sont senti-e-s à l'aise pendant ladite formation. Le plan d'études, élaboré dans le courant de la deuxième année du projet-pilote, a été introduit le 1.1.2010 ; depuis lors, (et à la date du présent rapport final) celui-ci se trouve dans une phase d'essai d'une durée d'un an. Le centre de compétences s'est établi à la fois comme organe consultatif et de contrôle pour les établissements participants et le personnel enseignant, et a fonctionné en tant que pivot central des activités au cours du projet-pilote.

A ce jour, le projet Formation pendant l'exécution des peines (Fep) est dans l'ensemble bien introduit, et les trois années qu'il a duré ont permis d'accumuler des connaissances, de développer le projet et de préparer l'après phase pilote. Consécutivement à la décision de la Conférence des Directrices et Directeurs des Départements cantonaux de la Justice et de la Police (CCDJP) en automne 2009 garantissant sa mise en fonctionnement normal après la phase pilote, la voie à suivre pour Fep était tracée. Une extension du projet à 27 institutions d'ici l'an 2015 est prévue. Assurément, l'intégration d'autres établissements soulèvera de nouvelles questions et apportera de nouveaux défis. Pour garantir l'avenir de Fep et assurer avec succès son développement, il faudra s'appuyer sur l'expérience accumulée pendant la période de mise en oeuvre du projet. Les acquis et aspects futurs à aborder peuvent être résumés comme suit:

Le centre de compétences

Le centre de compétences a été la centrale de coordination de l'ensemble du projet-pilote. Son domaine de compétences couvrait le choix et la communication avec les institutions participantes, le recrutement et la formation du personnel enseignant, l'élaboration du plan d'études, la mise à disposition de l'infrastructure (par exemple solution serveur), le développement d'un système d'évaluation de la qualité, ainsi que la totalité des communications externes avec les médias et les décideurs politiques. La plupart des tâches planifiées a pu être terminée à temps et a produit de bons résultats. Toutefois, certaines tâches imprévues ont augmenté le volume de travail du centre de compétences et conduit à des pénuries de personnel.

- En dépit des fluctuations au sein de son personnel et de l'augmentation de son volume de travail durant le projet-pilote, le centre de compétences s'est attelé à sa tâche et l'a remplie.
- Le centre de compétences a élaboré avec succès le projet-pilote et l'a introduit dans les établissements-pilotes. Plus particulièrement, en concertation avec les établissements impliqués, il a recruté et préparé de manière optimale à sa tâche un personnel enseignant qualifié et motivé.
- Le centre de compétences a développé, à l'attention des commissions et des décideurs politiques, les bases pour la planification et le financement d'un aménagement définitif de la Fep.
- Au cours du projet-pilote, le centre de compétences fut de plus en plus présent dans le débat national sur la formation en régime pénitentiaire, et finit par s'imposer comme l'organe compétent en la matière.
- Le centre de compétences communiquait à la presse et au public les informations sur le projet-pilote (site web, bulletins, communiqués de presse, conférence), contribuant ainsi de manière significative à un fort écho public.
- Le domaine gestion de la qualité (offre de formation de base et organisation du projet Fep) est passé à l'arrière-plan à cause d'autres tâches plus pressantes. En la matière, il reste à combler un retard dans l'élaboration d'une approche systématique des questions relatives à la qualité.
- Le centre de compétences a bien géré les ressources financières et a ainsi contribué à respecter le budget. De petites économies ont pu être réalisées à l'intérieur même du centre et de légers dépassements de budget ont pu être observés suite à l'ajustement de la charge de travail du personnel enseignant.

Les cours

Dans les établissements, les cours ont débuté dans les délais prévus. Pendant les trois ans, plus de 900 détenu-e-s ont commencé la formation de base et une majorité l'a déjà terminée. Partout, l'infrastructure mise à disposition (salles de classes, installations, supports techniques etc.) était de haute qualité et a pu être optimisée grâce à l'expérience acquise tout au long du projet. Le personnel enseignant a été préparé à sa tâche au travers de séminaires d'introduction et a continué de se perfectionner en permanence dans les établissements, grâce au principe de l'apprentissage par la pratique.

- Les participant-e-s ont volontiers pris part à la formation de base et y ont vu un grand bénéfice. La participation aux cours a conduit à élargir les compétences et a été saluée par les participant-e-s comme étant un changement salubre dans leur quotidien pénitentiaire. Ils et elles ont remarqué des bénéfices pour le séjour carcéral (communication, indépendance) et en espéraient également à leur sortie (réinsertion, emploi).
- Aussi bien les cours en groupe qu'en individuel ont été très importants pour les participant-e-s. La plupart se concentrait sur les objectifs personnels d'apprentissage, qu'ils et elles travaillaient essentiellement dans la partie individuelle.
- La taille des groupes a été jugée appropriée par les participant-e-s. Un plus grand groupe aurait, selon eux, mis en péril l'encadrement et l'efficacité des cours.
- Les participant-e-s ont jugé l'infrastructure très bonne. Certaines carences ont été décelées au niveau des applications informatiques. Beaucoup ont déploré le manque d'accès à l'internet pendant les cours, mais ont fait preuve de compréhension à l'égard des réserves exprimées par les établissements en matière de sécurité.
- Les participants ont largement atteint leurs objectifs d'apprentissage.
- Les objectifs d'apprentissage ont été jugés adaptés aussi bien par les participant-e-s que par le personnel enseignant.
- Les employé-e-s des institutions ont constaté les progrès réalisés par les participant-e-s, notamment un accroissement de leurs compétences (par exemple aptitude à la communication), toutefois plus rarement dans le comportement social.

- Les préoccupations concernant le manque de motivation et les problèmes de discipline se sont avérées injustifiées. Seul dans des cas extrêmement rares, ces deux raisons ont conduit à l'arrêt de la formation de base (au total 2,4% de cas, dont 0,7% pour refus, 0,3% pour cause de perturbation et 1,4% pour manque de motivation).
- 97% des participant-e-s prendraient certainement ou peut-être de nouveau part à la formation de base - même s'ils ou elles y avaient été contraint-e-s.
- De tous les facteurs, la participation volontaire a eu, d'un point de vue statistique, le plus grand impact positif sur la réalisation des objectifs.
- La motivation des détenu-e-s a constitué un important critère de sélection pour la participation aux cours. En rétrospective, les personnes motivées ont été largement privilégiées lors de l'enrôlement.
- Les personnes avec une priorité d'enrôlement élevée (besoin de formation, motivation) pouvaient en règle générale débiter très rapidement les cours. Le temps d'attente moyen pour un cours comptait environ six semaines.
- Les participant-e-s assistaient aux cours pendant 22 semaines en moyenne, mais la durée de participation variait fortement dans les établissements. 38% des participant-e-s prenaient part au cours pendant moins de 10 semaines, 25% suivaient les cours pendant 10 à 20 semaines.

Les établissements

La formation de base a eu lieu dans les six établissements-pilotes, où les enseignements ont été dispensés de façon continue. La réussite du projet-pilote fut tributaire de son acceptation par la direction et les employé-e-s des établissements concernés. En amont, le centre de compétences avait informé les directions d'établissement des conditions et des chances du projet. Pourtant, les employé-e-s n'étaient pas toujours au courant de ce qu'était la formation de base et ce qu'elle impliquait pour leur travail quotidien. Des réserves apparues au début du projet ont pu, dans une large mesure, être surmontées. Il faudra donc accorder de l'importance à l'information de la direction aussi bien que des employé-e-s sans fonction de direction, lors de l'extension du projet Fep à d'autres institutions.

- Les employé-e-s estiment qu'après trois ans Fep s'est bien intégré dans l'organisation et est devenu une partie intégrante des établissements
- Les employé-e-s trouvent que la formation de base proposée par Fep est judicieuse. Ceux et celles qui au départ étaient sceptiques ont dû réviser leur position.
- De façon générale, les problèmes de coordination de Fep avec les autres domaines de l'institution purent conjointement être résolus de façon satisfaisante.
- Les collaborateurs et collaboratrices auraient aimé être informé-e-s plus en détail au début du projet, et considérèrent les informations partiellement insuffisantes même à la fin du projet-pilote.
- Les possibilités de coopération entre la formation de base et les domaines de travail n'ont été utilisées que de manière ponctuelle. Elles peuvent cependant être améliorées dans tous les établissements.

Le projet global

Le projet Fep a bien utilisé la phase pilote, pour créer une offre durable et structurée en matière de formation de base. Celle-ci repose sur un plan d'études clair et possède formellement une importance égale à celle du travail ou de la thérapie pendant la phase d'exécution des peines. Cela correspond aux standards internationaux exigés pour les programmes éducatifs dans l'exécution des peines.

1 Einleitung

Dieser Schlussbericht gibt die Einschätzung des Pilotprojekts BiSt (Bildung im Strafvollzug) durch die externe Evaluation wieder. Der Bericht basiert auf umfangreichen quantitativen und qualitativen Daten, die im Zeitraum vom 1.5.2007 bis 30.6.2010 durch das Evaluations-team erhoben und anschliessend ausgewertet wurden.

Es folgen hier Ausführungen zu den Merkmalen des Pilotprojekts BiSt und der externen Evaluation. Daran schliessen Hinweise zum Aufbau und zu formellen Aspekten des Schlussberichts an. Zum Schluss folgt unser Dank an die Personen und Institutionen, die uns in unserer Arbeit unterstützt haben.

Merkmale des Pilotprojekts BiSt und der Evaluation

Das Pilotprojekt Bildung im Strafvollzug (BiSt) wurde von Mai 2007 bis Juni 2010 vom Schweizerischen Arbeiterhilfswerk Zentralschweiz (SAH) durchgeführt und durch die DRO-SOS-Stiftung finanziert. Nach einer vorgängigen Machbarkeitsstudie im Gefängnis Affoltern a.A. startete das Pilotprojekt mit der Aufgabe, in sechs Anstalten des schweizerischen Straf- und Massnahmenvollzugs Angebote im Bereich der Basisbildung zu installieren und zu betreuen. Am Pilotprojekt teilgenommen haben das Gefängnis Affoltern a.A., das Massnahmenzentrum Bitzi, die Anstalten Hindelbank, die Justizvollzugsanstalt Realta, die Strafanstalt Schöngrün und die Anstalten Thorberg. Die Hauptziele bestanden gemäss Projektbeschreibung in der Schaffung und Etablierung einer Fachstelle, der Ausarbeitung eines Lehrplans „Basisbildung“ für die Anstalten und daraus resultierend der Erhöhung der Eingliederungschancen der Teilnehmenden nach der Haft. Die Interventionen des Pilotprojekts BiSt umfassten

- den Aufbau der *Projektorganisation* (Fachstelle, Lenkungsausschuss, Arbeitsgruppen),
- die Bereitstellung der *Infrastruktur* (Schulungsraum und Ausstattung) in den Anstalten,
- die *Rekrutierung und Einarbeitung von Lehrpersonen*,
- die *organisatorische Einbettung* der Lehrpersonen und des Unterrichtsbetriebs in die Anstalten,
- die Bildung von *Lerngruppen* auf der Grundlage der Erhebung des Bildungshintergrundes,
- die Aufnahme der *Unterrichtstätigkeit* und
- die BiSt-interne *systematische Auswertung* der Erfahrungen.

Der Erfolg von BiSt bestimmte sich danach, ob alle Interventionselemente *umgesetzt* und die gesetzten *Ziele* erreicht wurden. Es liessen sich daraus folgende Evaluationsfragen ableiten:

- Ist es dem Pilotprojekt BiSt gelungen, sein *Bildungsangebot* aufzubauen und damit die InsassInnen, d.h. die *projektspezifische Klientel*, zu erreichen?
- Entsprach dieses Angebot bei Projektende den anvisierten *Standards* und war es an allen Pilotstandorten von *gleicher Qualität*?
- Wurde die anvisierte *Erweiterung der Handlungskompetenzen* im Hinblick auf die Wiedereingliederung bei der projektspezifischen Klientel erreicht?
- Wurden die eingesetzten *Ressourcen* effektiv und effizient genutzt?
- Ist das *Bildungsangebot* am Schluss des Pilotprojekts so weit entwickelt und erprobt, dass es sich auf den gesamten schweizerischen Strafvollzug *übertragen lässt*?

Integraler Teil von BiSt war die *externe formative Evaluation*. Diese begleitete BiSt während der ganzen Pilotprojektdauer und setzte für alle *Projektkomponenten* und deren *Interventionselemente* geeignete *Evaluationsmethoden* ein, um im Jahresrhythmus zuhanden der projektverantwortlichen Kreise eine datengestützte Aussensicht zu erarbeiten. Insbesondere sollte die externe Evaluation *formativ die Entwicklung des Pilotprojekts begleiten* und zu seiner Optimierung beitragen (Bildungsangebote an den Projektstandorten, Fachstelle, Lehrplan). Mittels einer Kontextanalyse sollte weiter die *Einpassung des Pilotprojekts* in die je-

weiligen *Vollzugskontexte* untersuchen und diese Erfahrungen im Hinblick auf die spätere Ausdehnung des Pilotprojekts auf weitere Anstalten ausgewertet und aufbereitet werden. Schliesslich sollte die Evaluation im Sinne einer Metaevaluation (inkl. Kosten-/Nutzenanalyse) *summativ* zuhanden der projekttragenden Institutionen über das *Gesamtprojekt* berichten.

Der vorliegende Schlussbericht fasst die Erfahrungen und die Einschätzungen über die gesamten drei Projektjahre zusammen. Der Bericht ist in die vier Hauptteile gliedert:

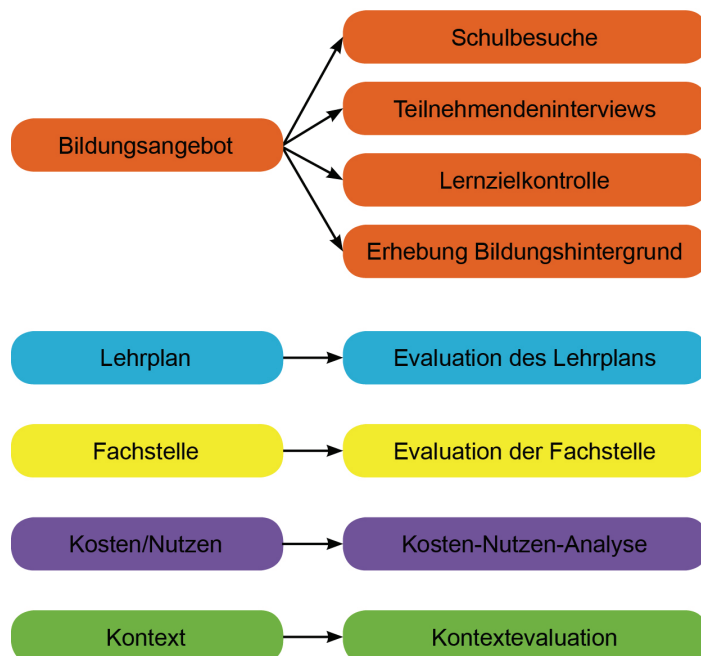
- Merkmale des Pilotprojekts BiSt und der externen Evaluation (Kapitel 2)
- BiSt aus verschiedenen Perspektiven (Kapitel 3 – 10)
- Einschätzungen und Beantwortung der evaluationsleitenden Fragen (Kapitel 11)
- Ausblick (Kapitel 12)

Die Evaluation basierte auf einem multiperspektivischen Ansatz, welcher in den Kapiteln 3-10 zum Ausdruck kommt. Die involvierten Akteursgruppen waren die Bildungsteilnehmenden, die Lehrpersonen, die Fachstelle sowie die Anstaltsleitungen und -mitarbeitenden. Ihre Sichtweisen und Einschätzungen werden in jeweils gesonderten Kapiteln erfasst. In vielen Teilfragen bestand ein *breiter Konsens* zwischen den verschiedenen Akteursgruppen. Bei einzelnen Teilfragen unterscheiden sich jedoch die Einschätzungen verschiedener Akteure. Diese *Diskrepanzen* werden in den Kapiteln 3-10 ersichtlich.

Im Bericht werden die einzelnen Befunde jeweils in einem Kapitel aus der Sicht einer oder mehrerer Akteursgruppen thematisiert. Dadurch entstehen gewisse, von den AutorInnen intendierte Wiederholungen, welche der Leserschaft Einblicke in unterschiedliche Sichtweisen und Beurteilung geben sollen.

Die Kapitel 3-10 gliedern sich nach folgender Struktur:

Grafik 1: Kapitelstruktur



Jeweils am Anfang der Kapitel 3-10 befindet sich am oberen rechten Seitenrand die Grafik zur Kapitelstruktur. Die grafisch hervorgehobenen Felder zeigen an, zu welchen Komponenten der Evaluation und aus welcher Perspektive die Einschätzungen im jeweiligen Kapitel formuliert sind. Auf den folgenden Seiten ist diese Information aus der Kopfzeile ersichtlich.

Die Synthese dieser Einschätzungen erfolgt im Kapitel 11. Hier werden die zentralen Fragen der Evaluation beantwortet. Im Kapitel 12 werden, auch im Hinblick auf eine Ausdehnung

des Pilotprojekts auf 27 Anstalten bis ins Jahre 2015, jene Faktoren diskutiert, welche sich fördernd respektive hinderlich auf das Gelingen des Pilotprojekt ausgewirkt haben.

Danksagung

Ohne die Unterstützung der an BiSt beteiligten Institutionen und Personen wäre dieser Bericht wohl nicht in dieser Form entstanden. Ihnen allen danken wir für ihre Bemühungen und ihr Engagement auch für die Anliegen der Evaluation. Das Evaluationsteam erhielt jederzeit und überall den nötigen Zugang, um seine Arbeit entsprechend dem Evaluationsauftrag ausführen zu können. Unser Dank geht an die Drosos Stiftung, die Lenkungsgruppe BiSt, die Projektleitung BiSt, die Mitarbeitenden der Fachstelle BiSt und des SAH-Zentralschweiz, die Lehrpersonen, die Leitungen der Anstalten, die Bildungsverantwortlichen, die vielen MitarbeiterInnen, die uns entweder in der Forschungsarbeit unterstützt haben oder selber an den Gesprächen beteiligt waren. Wir bedanken uns auch bei den vielen InsassInnen, die im Verlauf der drei Jahre uns gegenüber offen über ihre Erfahrungen und Einschätzungen von BiSt gesprochen haben. Wir hoffen, dass der vorliegende Schlussbericht und die Zwischenberichte (2008 und 2009) nicht nur vermögen, die Komplexität des Pilotprojekts BiSt darzustellen und die relevanten Prozesse zu erhellen und zu beurteilen, sondern ebenfalls den vielen Stimmen und dem Engagement der unterschiedlichen GesprächspartnerInnen für die Anliegen der Bildung im Strafvollzug Gehör zu verschaffen.

Unser Dank geht auch an die Universität Freiburg und an den Bereich Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit. Hier haben wir nicht nur unseren institutionellen und administrativen Rahmen gefunden, sondern von den Verantwortlichen und KollegInnen auch wichtige inhaltliche Impulse, Interesse und Unterstützung für die Sache erfahren.

Der Projektverantwortliche dankt Christin Achermann (Teammitglied bis 30.10.2009), Marina Richter, Roger Kirchhofer und Christopher Young (Teammitglied seit 1.11.2009). Nur Dank ihrer professionellen Arbeit und ihrem grossen Engagement im Verlauf der drei Jahre ist dieser Evaluationsauftrag gelungen. Dieses Team war einfach zu führen und das gemeinsam Erreichte ist mit Sicherheit mehr, als die simple Summe der Beiträge der einzelnen Teammitglieder.

2 Merkmale des Pilotprojekts BiSt und der externen Evaluation

Einleitung

In diesem Kapitel werden zuerst die wesentlichen Merkmale des Pilotprojekts BiSt dargestellt. Dann folgen Ausführungen zum Design der Evaluation. Zum Schluss wird das Thema Bildung im Strafvollzug vor dem Hintergrund internationaler Forschung und Entwicklung erörtert.

Ausgangslage von BiSt

Eines der primären Ziele des Strafvollzugs in der Schweiz ist die gesellschaftliche Wiedereingliederung straffälliger Menschen und damit die Minderung der Risiken zukünftiger Rückfälligkeit. Im Verbund mit andern Instrumenten der Wiedereingliederung, etwa der Arbeitspflicht, dem Ansatz der Normalisierung, dem Prinzip des Stufenvollzugs sowie des Äquivalenzprinzips, spielen die Aus- und Weiterbildung eine wichtige Rolle.¹ Das Äquivalenzprinzip erfordert den Zugang zu einem qualitativ und quantitativ gleichwertigen Bildungsangebot für alle Strafgefangenen unabhängig von der Vollzugsform, der regionalen Lage der Vollzugsanstalt und des persönlichen Hintergrunds der betroffenen Person wie Alter, Geschlecht, Herkunft, psychische Verfassung, soziale Situation und Bildungsbiografie.² Weiter sollen Personen, die im Verlauf ihrer Strafverbüßung die Vollzugsanstalt wechseln, auf möglichst geringe Hindernisse in der Weiterführung ihrer Bildungsprogramme stossen. Vor dem Hintergrund der föderalen Strukturen des Strafvollzugs und der grossen Verschiedenheit von Bildungsangeboten im Strafvollzug ist es deshalb sinnvoll, die Aus- und Weiterbildung straffälliger Menschen zentral zu planen, regional zu erproben und national umzusetzen.

Hier setzte das Pilotprojekt BiSt an. Es sollte einen Beitrag zu einem gesamtschweizerischen Bildungsangebot im Strafvollzug leisten. Im Pilotprojekt sollte ein Lehrplan Basisbildung für alle Vollzugsanstalten der Schweiz entwickelt und an sechs Pilotstandorten umgesetzt und erprobt werden. Dazu wurde eine zentrale Fachstelle BiSt geschaffen. Generell sollten durch eine sorgfältige und optimierte Nutzung von Ressourcen vor Ort die Aufbauarbeit und Erprobung der Angebote soweit vorangetrieben werden, dass bei Abschluss der Pilotphase eine gesamtschweizerische Umsetzung möglich wird.

Mit der Schaffung einheitlicher Angebote für alle Vollzugsanstalten der Schweiz, welche optimal auf die Bedürfnisse der InsassInnen abgestimmt sind, sollen längerfristig eine Erhöhung der Wiedereingliederungschancen und damit verbundene eine Reduktion der Rückfälligkeit erreicht werden.

Logik von BiSt

Um diese Ziele zu erreichen, sah das Pilotprojekt eine Reihe zentraler Interventionselemente vor. Im Rahmen des Pilotprojekts wurden diese zeitlich koordiniert und zielorientiert umgesetzt, wobei deren Wirkungen auf verschiedenen Systemebenen zu erkennen waren. Folgende Interventionselemente mit spezifischen Aufgaben und Vorgehensweisen waren für das Pilotprojekt BiSt zentral:

¹ Dies wird im neuen Strafgesetzbuch durch die Gleichstellung von Arbeit sowie Aus- und Weiterbildung unterstrichen.

² Siehe dazu auch die Erläuterungen zur Empfehlung des Europarats No. R (89) 12 „[a]ll prisoners shall have access to education...“ (Council of Europe 1990:4).

Tabelle 1: Interventionselemente von BiSt

Interventionselemente	Aufgaben und Vorgehen
Aufbau einer Fachstelle, d.h. deren Einbindung in bestehende und aufzubauende Strukturen (Trägerschaft, Lenkung) sowie die Rekrutierung von geeignetem Personal	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bestandesaufnahme bestehender Angebote ▪ Beurteilung des Bildungsbedarfs der Insassinnen und Insassen ▪ Koordination der Angebote und deren Harmonisierung ▪ Entwicklung des Lehrplans Basisbildung und dessen Umsetzung in den Pilotstandorten ▪ Kompetenzzentrum für Bildung im Strafvollzug, Unterstützung von Bildungsverantwortlichen der Anstalten und der Lehrpersonen ▪ Beratungsangebot für Anstalten und Behörden ▪ Fachliche Dokumentation ▪ Vernetzung mit Anspruchsgruppen auf nationaler Ebene, Pflege internationaler Kontakte mit Fachleuten und Institutionen des Praxisfelds Bildung und Strafvollzug ▪ Verantwortung für die interne Qualitätsentwicklung und –sicherung der Angebote und für die Umsetzung von Entwicklungshinweisen aus der externen Evaluation ▪ Vorbereitung (inkl. Planung der Finanzierung) der gesamtschweizerischen Umsetzung im Anschluss an die Pilotphase
Lehrplan Basisbildung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Lehrpläne und Lehrmittel für eine möglichst weitgehend individualisierte Basisbildung (Kulturtechniken, Allgemeinbildung, Alltagsthemen, Lebensfragen, Zeitgeschehen) ▪ Berücksichtigung grundlegender Umstände des Strafvollzugs in der Schweiz wie die Heterogenität in der Zusammensetzung der Gefängnispopulation (Herkunft, Bildungsgrad, Bildungsnähe, Motivation etc.) und die Dynamik des Wandels dieser Population bedingt durch die Faktoren Aufenthaltsdauer und Progressionsprinzip
Pilotstandorte in sechs Vollzugsanstalten unterschiedlicher Vollzugsformen und Regionen der deutschen Schweiz	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Der Basisbildung wird ein grosser Stellenwert zugemessen und sie wird durch die Verantwortlichen der Anstalt nachhaltig gefördert (gesetzlicher Auftrag im neuen Strafgesetzbuch) ▪ Bereitstellung der Infrastruktur (Räume, Mobiliar, didaktische Hilfsmittel, Infozentrum) vor Ort ▪ Verbindliche Zusammenarbeit mit Projektverantwortlichen und Kooperation mit externer Evaluation und VertreterInnen der Lenkungsgruppe ▪ Substantielle Unterstützung in der Durchführung des Lehrauftrags insbesondere durch eine systematische Vollzugsplanung auch im Bereich Bildung ▪ Eine Kontaktperson informiert und instruiert von aussen kommende Lehrpersonen über Sicherheitsanforderungen und Verhalten innerhalb der Vollzugsanstalt und sorgt für die Sicherheit der Lehrpersonen ▪ Die Anstalt hilft bei der Planung der Übernahme der Verantwortung (finanziell, organisatorisch, ideell) für die Basisbildung und der damit betrauten Lehrpersonen nach Ablauf der Pilotphase
Lehrpersonal	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Umsetzung des Lehrangebots im Kontext der speziellen Situation der Aus- und Weiterbildung im Strafvollzug und mit der Vorgabe der grösstmöglichen Individualisierung der Angebote (hohe methodische und didaktische Kompetenzen) ▪ Einhaltung der vertraglichen Abmachungen gegenüber dem SAH Zentralschweiz, welchem sie arbeitsrechtlich unterstellt sind ▪ Strikte Unterordnung unter die Sicherheitsbestimmungen und die Vorschriften der Anstalten (Lehrpersonen sind in diesen Belangen Bildungsverantwortlichen oder der Direktion der Anstalt unterstellt)

Interventionselemente	Aufgaben und Vorgehen
Lerngruppen von in der Regel sechs Insassin oder Insassen	<ul style="list-style-type: none"> Die Lerngruppen einer Anstalt absolvieren wöchentliche Unterrichts- und Übungseinheiten von einem halben Tag, welche den individuellen Möglichkeiten inhaltlich und didaktisch angepasst sind
Unabhängige externe Evaluation	<ul style="list-style-type: none"> Überprüfung des Projektprozesses, der Bildungsangebote, der projektinternen Qualitätssicherung im Hinblick auf die Erreichung der Vorgaben und Ziele auf Projektebene und auf die Erreichung der Lernziele auf der Ebene der Bildungsteilnehmenden Kombination von formativer Evaluation (d.h. auch Unterstützung und Beitrag zur Verbesserung des laufenden Projekts durch periodische Datenfeedbacks und Konzeptdiskussionen mit den Projektverantwortlichen) und summativer Evaluation mit dem Ziel der Gesamtbeurteilung des Pilotprojekts BiSt (inkl. Validierung des Lehrplans Basisbildung)

Die im Pilotprojekt BiSt vorgesehenen Interventionselemente lassen sich fünf Systemebenen zuordnen.

Tabelle 2: Systemebenen von BiSt

Systemebene	Merkmale
(1) Insassin, Insasse	<ul style="list-style-type: none"> Angebotsnehmende und Zielpopulation bezüglich der übergeordneten Projektziele der Bildung, Wiedereingliederung und Rückfallminderung Hohe und multidimensionale Heterogenität (Geschlecht, Alter, Herkunft, Bildungsbiografie, soziale Situation und psychische Verfassung)
(2) Bildungsangebot – Lehrpersonen	<ul style="list-style-type: none"> Lehrplan Umsetzung durch die Lehrpersonen
(3) Fachstelle – Personal	<ul style="list-style-type: none"> Wissensmanagement, Entwicklung Steuerung, Vernetzung, Koordination Personalmanagement Coaching der Lehrpersonen
(4) Anstalt – Pilotstandort ³	<ul style="list-style-type: none"> Kontext des intendierten Bildungsprozesses Komplexe, in hohem Grade strukturierte hierarchische Organisation Manifeste und sich konkurrenzierende unterschiedliche Interessen und Erwartungen bezüglich des Bildungsprozesses Primat Sicherheit
(5) Gesamtprojekt	<ul style="list-style-type: none"> Kontext des Projektprozesses vor dem Hintergrund des schweizerischen Strafvollzugs

Logik der externen Evaluation

Integraler Teil von BiSt war die in Auftrag gegebene *externe formative Evaluation* (Hostettler 2006; 2007; SAH-Zentralschweiz 2007). Diese begleitete BiSt als Prozessevaluation (Scheirer 1994) während der ganzen Projektdauer und setzte für alle *Projektkomponenten* und deren *Interventionselemente* geeignete *Evaluationsmethoden* ein, um im Jahresrhythmus zuhanden der projektverantwortlichen Kreise eine datengestützte Aussensicht zu erarbeiten (Heiner 2001).⁴ Insbesondere sollte die externe Evaluation:

³ Die Pilotanstalten werden in einer ausführlichen Tabelle im Anhang beschrieben.

⁴ Eine direkte Analyse des in BiSt eingeschriebenen übergeordneten Ziels „Reduktion der Rückfallgefahr durch Bildungsbemühungen“ ist nicht Auftrag der externen Evaluation. Siehe dazu die einschränkenden Überlegungen im BiSt-Projektbeschrieb (SAH-Zentralschweiz 2007:28).

- *formativ die Entwicklung des Pilotprojekts begleiten* und zu seiner Optimierung beitragen (Bildungsangebote an den Pilotprojektstandorten, Fachstelle, Lehrplan)
- *formativ mittels Kontextanalysen die Einpassung des Pilotprojekts* in die jeweiligen *Vollzugskontexte* untersuchen und diese Erfahrungen im Hinblick auf die spätere Ausdehnung des Pilotprojekts auf weitere solche Kontexte auswerten und aufbereiten
- im Sinne einer Metaevaluation (inkl. Kosten-/Nutzenanalyse) *summativ* zuhanden der projekttragenden Institutionen über das *Gesamtprojekt* berichten (Rossi et al. 2004: 331ff.)

Die systematische Auswertung mittels einer Abfolge formativer Evaluationsdurchgänge (Prozess und Output) und einer abschliessenden summativen Evaluation (Metaevaluation und Kosten-Nutzenanalyse) bedingte einen Referenzpunkt, an dem Entwicklungen überhaupt erst abgelesen werden konnten. Ein solcher wurde mit einer detaillierten Bestandesaufnahme des Projektkontexts vor dem Projektbeginn gesetzt. Dazu diente eine Kontextevaluation. Im Rahmen dieser Kontextevaluation wurde die Ausgangslage in den sechs Pilotprojektanstalten dokumentiert und durch eine Reihe von jährlichen Follow-ups aktualisiert.

Die Evaluation orientierte sich am CIPP-Modell (Context-Input-Process-Product) von Stufflebeam (1971), welches den zeitlichen Verlauf von Interventionen fokussiert und dabei die Bedingungen betrachtet, welche zum Gesamtergebnis führen. So wurde es möglich, ein umfassendes Bild von relevanten Einflüssen zu zeichnen. Aus diesem Grund wurde im Verlauf der Evaluation BiSt der institutionelle Kontext (C) durch eine umfassende Bestandesaufnahme vor Projektbeginn in den Modellstandorten erfasst. Weiter wurden durch die jährlich angesetzten Evaluationsdurchgänge sowohl Input (I) als auch Prozesse (P) als Resultat der im Projektverlauf eingesetzten Interventionselemente (Fachstelle, Curriculum, Bildungsangebote) beurteilt und deren Wirkung (P) an den Modellstandorten, in der Fachstelle und insbesondere bei den Teilnehmenden (inkl. Lernkontrolle) überprüft. Diese systematische Entwicklungs- und Erfolgskontrolle beinhaltete die Sichtweisen aller im Prozess involvierten Akteursgruppen und die Berücksichtigung der institutionellen Rahmenbedingungen. Neben der Prozessevaluation stand auch die Evaluation des Outputs (Produkte) sowohl in institutioneller als auch individueller Hinsicht im Vordergrund. Zudem wurde im Sinne einer Gesamtschau am Ende eine Wirkungs- und Kosten-Nutzen-Analyse durchgeführt. Die externe Evaluation lieferte so Grundlagen für die Entscheide für die gesamtschweizerische Umsetzung der Basisbildung nach Projektende.

Tabelle 3: Komponenten der externen Evaluation (die Nummern der Systemebene beziehen sich auf die Tabelle 2)

Komponente	Fokus	Systemebenen	Evaluationstyp	Haltung
Evaluation Kontext	Kontext	5 + 4	Kontextevaluation	Formativ
Evaluation Bildungsangebot	Bildungsangebot	1 + 2 + 3 + 4	Prozessevaluation Outputevaluation (Metaevaluation)	Formativ
Evaluation Fachstelle	Fachstelle	3	Prozessevaluation Metaevaluation	Formativ
Evaluation Lehrplan	Lehrplan	3 + 2 + 1	Prozessevaluation Lehrplananalyse	Formativ
Kosten-Nutzenanalyse	Gesamtprojekt	1 + 2 + 3 + 4 + 5	Metaevaluation Kosten-Nutzenanalyse	Summativ

Zentrale Evaluationsfragen

Der Projekterfolg bestimmt sich danach, ob alle Interventionselemente umgesetzt und die gesetzten Ziele erreicht werden. Ob die vom Pilotprojekt aufgebauten Strukturen bezüglich der Ziele, der Strategien, der Organisation und der Ressourcen zukünftig über die Pilotstandorte hinaus umsetzbar sind, ist direkt abhängig vom Fortschritt des Projektprozesses und vom Fortschritt der Lernenden (projektspezifische Klientel), welcher insbesondere anhand der erweiterten Handlungskompetenzen der Teilnehmenden erkennbar wird.

Daraus lassen sich folgende zentrale Fragen ableiten:

- Gelingt es dem Pilotprojekt BiSt, sein Bildungsangebot aufzubauen und damit die Insassinnen und Insassen, d.h. die projektspezifische Klientel, zu erreichen?
- Entspricht dieses Angebot den anvisierten Standards und ist es an allen Modellstandorten von gleicher Qualität?
- Wird die anvisierte Erweiterung der Handlungskompetenzen im Hinblick auf die Wiedereingliederung in der projektspezifischen Klientel erreicht?⁵
- Werden die eingesetzten Ressourcen effektiv und effizient genutzt?
- Ist das Bildungsangebot am Schluss des Pilotprojekts so weit entwickelt und erprobt, dass es sich auf den gesamten schweizerischen Strafvollzug übertragen lässt?

Methoden

Um diese Fragen im komplexen Zusammenspiel von Projekt, institutionellem Rahmen und Anspruchsgruppen beantworten zu können, wurden je nach Analyseebene und -perspektive quantitative und qualitative Methoden kombiniert. Zentrale Instrumente waren leitfadengestützte Experten- und Gruppeninterviews, systematische Dokumentenanalyse und quantitativ auszuwertende Fragebogen. Für die Beurteilung des Lehrplans, des Bildungsangebots und der individuellen Lernerfolge wurde ein in der Schweiz für die externe Schulevaluation bereits erprobtes Vorgehen speziell auf die Situation im Strafvollzug angepasst. Einige dieser Erhebungsinstrumente griffen im Sinne einer Metaevaluation auf Daten zurück, die vom Pilotprojekt im Rahmen der Qualitätssicherung oder der Lernkontrollen erhoben wurden. In der folgenden Übersicht werden die Komponenten der externen Evaluation sowie Vorgehensweisen und Methoden weiter ausgeführt.

⁵ Diese Frage kann qualitativ mittels der Aussagen von Bildungsteilnehmenden, Lehrpersonen und Bezugspersonen in den Anstalten beantwortet werden. Eine quantitative Beantwortung im Sinne einer Rückfälligkeitsstudie kann aus methodischen Gründen erst einige Jahre nach Abschluss des Projekts durchgeführt werden.

Tabelle 4: Übersicht zu den eingesetzten Methoden

Evaluation Bildungsangebot	
Fokus	Bildungsangebot in den Anstalten / Lernerfolg der Teilnehmenden
Methoden	Qualitative und quantitative Methoden, Dokumentenanalyse
Ziele	Systematische Erfassung der Stärken, Schwächen und Veränderungspotenziale der Bildungsangebote an den sechs Pilotstandorten Überprüfung der im Ausbildungsprozess gemeinsam festgelegten Lernziele Allgemeine Einschätzung, inwiefern Kursteilnehmende in ihrer individuellen Handlungskompetenz eine Stärkung erfahren und sich ihre Einstellungen und Verhaltensweisen mittelfristig verändern
Evaluation Fachstelle	
Fokus	Prozessverlauf auf der Ebene der Fachstelle (strategisch und operativ)
Methoden	Qualitative Methoden, Dokumentenanalyse
Ziele	Bestimmung der Aufgabenerfüllung der Fachstelle in den Bereichen strategische Führung und operatives Geschäft Beurteilung der internen Qualitätssicherung
Evaluation Kontext	
Fokus	Institutioneller Kontext auf der Ebene der Pilotstandorte (Anstalten) und des Pilotprojekts insgesamt
Methoden	Qualitative Methoden, Dokumentenanalyse
Ziele	Erfassen von institutionellen Veränderungen, welche im Zusammenhang des Pilotprojekts erfolgen oder angestrebt werden (Probleme, Hindernisse) Erfassen der Veränderungen von Werten, Haltungen, Erwartungen, der Alltagspraxis und der Erfahrung der beteiligten Akteure
Evaluation Lehrplan	
Fokus	Entwicklung des Lehrplans Basisbildung
Methode	Dokumentenanalyse
Ziele	Bestimmung, inwieweit der Lehrplan in ausgewogener Weise die Förderung in allen vom Pilotprojekt angestrebten Kompetenzen (fachliche und überfachliche) anregt und ermöglicht. Die im Pilotprojekt formulierten Vorgaben für den Lehrplan bedingen, dass das Angebot auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden abgestimmt sein muss, soziale und kognitive Defizite gezielt angeht und dabei die Bildungsbiografie berücksichtigt.
Gesamtschau BiSt	
Fokus	Gesamtprojekt über die gesamte Projektdauer
Methoden	Kosten-Nutzenanalyse, Dokumentenanalyse
Ziele	Erfassen der Wirtschaftlichkeit und der Effektivität in Bezug auf Zielerreichung und Ressourceneinsatz Wirkungsanalyse für die Zielpopulation nach beabsichtigten und nicht beabsichtigten Wirkungen

Theoretische Situierung der Bildung im Strafvollzug

Während in andern westlichen Ländern die Bildung im Strafvollzug seit längerer Zeit Inhalt von sozial- und bildungspolitischen Debatten ist (Foster 1998) und die Planung, Umsetzung und Administration solcher Angebote weiter fortgeschritten sind,⁶ ist in der Schweiz die zentrale Rolle der Bildung im Strafvollzug bisher unzureichend erkannt worden. Das heisst nicht, dass in den einzelnen Vollzugsanstalten Bildungsanliegen nicht vertreten oder ernst genommen würden, aber deren Einbettung in Vollzugskonzepte und den Vollzugsalltag liesse

⁶ Dies gilt insbesondere für die nordischen Länder, wo die Bildung im Strafvollzug seit einigen Jahren nicht zuletzt Dank einer systematischen, wissenschaftsgestützten Evaluationspraxis optimiert wird (Manger et al. 2004).

sich optimieren. Die Gleichstellung von Arbeit sowie Aus- und Weiterbildung im Strafgesetzbuch ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Speziell in Deutschland hat die Entwicklung und Abstimmung von so genannt *abschlussbezogenen, nicht abschlussbezogenen*⁷ und *freizeitbezogenen* Bildungsmaßnahmen auf die Bedürfnisse einer unterschiedlichen Klientel in unterschiedlichen Vollzugsformen eine längere Tradition (Bundesarbeitsgemeinschaft der Lehrer im Justizvollzug 1995). Im internationalen Vergleich kann weiter Kanada hervorgehoben werden, wo die Bildungsangebote in Vollzugsinstitutionen organisatorisch als Teil der an ihrem Standort vorhandenen, allgemeinen staatlichen Bildungsangebote abgewickelt werden (Duguid 1998). In der Schweiz ist der Kanton Tessin der einzige Kanton, indem das kantonale Bildungssystem auch die Bildung im Strafvollzug durch entsprechende Angebote abdeckt. Interessant sind ebenfalls die Bemühungen und Fortschritte im Bereich der Bildung in Gefängnissen, welche in den nordischen Ländern, allen voran Norwegen gemacht wurden (Eikeland et al 2009; Langelid et al. 2009). Daneben zeigen neuere vergleichende Untersuchungen, dass Gefangene weltweit weiterhin zu jener Bevölkerungsgruppe gehören, die am stärksten vom Zugang zu Bildung ausgeschlossen ist (de Maeyer 2005).

Die Forschung zur Rolle der Bildung im Strafvollzug hat vor allem im angelsächsischen Raum auf drei mögliche positive Effekte der Bildung auf Insassinnen und Insassen hingewiesen (Newman, Lewis und Beverstock 1993; Wilson und Reuss 2000; Duguid 2000). Es ist dies *erstens* die Verbesserung des psychischen Wohlbefindens von Teilnehmenden in Bildungsprogrammen und damit der Reduktion der Wahrscheinlichkeit von Disziplinarproblemen im Vollzug. Zudem konnte gezeigt werden, dass dieser Effekt bei bildungsmässig am stärksten benachteiligten Insassinnen und Insassen am grössten war (Adams et al. 1994). In einer weiteren Studie gaben Gefangene an, dass sich durch die Teilnahme an Bildungsprogrammen ihre Selbstkontrolle und ihre Beziehung zu Familienangehörigen verbessert haben und ihr Selbstvertrauen wuchs (Parker 1990). *Zweitens* zeigen eine Reihe von Studien positive Beziehungen zwischen der Teilnahme in Bildungsprogrammen und einer verminderten Rückfälligkeit nach der Entlassung (Ryan et al. 1991). Ein *dritter* Aspekt ist der Effekt von Aus- und Weiterbildung im Gefängnis auf den späteren Zugang zum Arbeitsmarkt nach der Entlassung. Insgesamt ist aber festzustellen, dass sich die verschiedenen Studien auch widersprechen und es deshalb angezeigt ist, nicht von direkten kausalen Zusammenhängen zwischen Bildungsprogrammen und den angesprochenen Effekten zu sprechen (Wilson, Gallagher und MacKenzie 2000; Seiter und Kadela 2003). Während kausale Zusammenhänge auch methodisch schwer zu erfassen sind, bestätigen die meisten Studien aber, dass die Teilnahme an Bildungsprogrammen eine Vielzahl von positiven Effekten hat (Steurer et al. 2001; 2003), die sich nicht zuletzt beruhigend auf den Vollzugsalltag auswirken (Newman, Lewis und Beverstock 1993:26). Leider fehlen ähnlich aufwändige Studien zur Situation in der Schweiz.

Es lässt sich sagen, dass Bildung und Resozialisierung in einer Beziehung stehen und dass diese Beziehung eher positiv ist – im Sinne von erhöhten Chancen –, wenn das Angebot auf die Bedürfnisse der Insassinnen und Insassen abgestimmt ist, damit soziale und kognitive Defizite gleichzeitig angegangen werden und dabei auf die Bildungsbiografie der Person eingegangen wird. Diese Bildung muss also sorgfältig geplant sein (Newman, Lewis und Beverstock 1993). In der Schweiz waren eher punktuelle Bemühungen zur Erstellung relevanter Bildungsangebote festzustellen.

Neben dem eigentlichen Angebot und individuellen Faktoren auf der Seite der BildungsbürgerInnen spielt auch die Anstalt eine wichtige Rolle für den Erfolg von Bildungsprogrammen. Ein internationaler Vergleich zeigt, dass bei entsprechenden Angeboten durch die Anstalt InsassInnen auf ihre Bildungsbedürfnisse angesprochen und motiviert werden und damit die Wahrscheinlichkeit steigt, dass diese auch an Bildungsprogrammen teilnehmen werden (Sutton 1993). Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Kontinuität zwischen der Bildung in der Anstalt und der Bildung nach der Entlassung. Unterbrüche wegen Versetzung oder Entlassung vor Ende der Bildungssequenz wirken sich kontraproduktiv aus, wenn die beteiligten Institutionen nicht kooperieren. Zudem ist festzustellen, dass in Anstalten mit breit gefächerten Angeboten der Erfolg der Bildungsangebote grösser ist. Generell lässt sich feststellen,

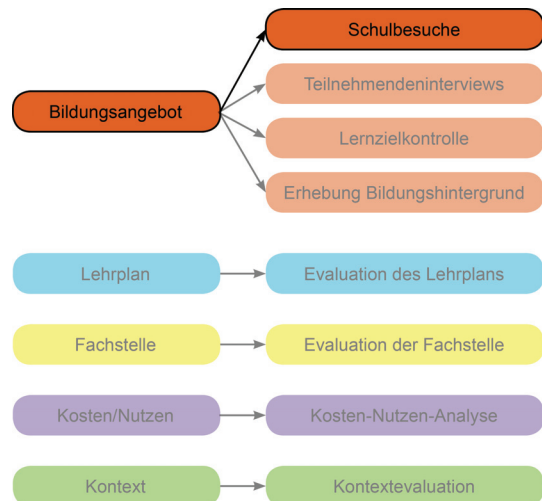
⁷ Ausbildungsangebote die nicht auf einen formalen Abschluss abzielen.

dass in vielen Ländern der Wert der Bildung für den Strafvollzug erkannt wird und dass grundsätzlich bildungsfeindliche Haltungen in den Institutionen des Strafvollzugs abnehmen. Die externe Evaluation orientiert sich am hier nur verkürzt dargestellten Erfahrungswissen aus der Wissenschaft für die Umsetzung und Auswertung.

3 Schulbesuche und Bildungsstandorte

3.1 Das Wichtigste in Kürze

- In den sechs Pilotanstalten wurde in kurzer Zeit nach Projektstart ein Bildungsangebot nach Projektvorgaben aufgebaut und in die Praxis umgesetzt, dazu wurden in gegenseitiger Absprache mit weiteren Bereichen (insbesondere Arbeit) die für das Gelingen nötigen organisationsbezogenen Abläufe geklärt.
- Von Anfang an wurde professionelle Unterrichtsarbeit durch motivierte Lehrpersonen geleistet, die sich in hohem Masse mit den Zielen und Anliegen von BiSt identifizierten.
- Die Teilnehmenden waren in hohem Masse für den Unterricht motiviert und beurteilten BiSt positiv. Sie erkannten für sich für die Zeit im Vollzug einen hohen Nutzen und erwarteten diesen auch für die Zeit nach der Entlassung.
- Nach anfänglich geäusserten Bedenken erkannten die Mitarbeitenden bei Projektende auch die Wirkungen von BiSt, die sich im Anstaltsalltag zeigen (Kommunikation).
- Das Evaluationsteam hat bei seinen Besuchen einen respektvollen Umgang unter Teilnehmenden und von diesen mit den Lehrpersonen festgestellt. Gespräche mit Teilnehmenden und Lehrpersonen haben bestätigt, dass dieser Sachverhalt für die Gesamtdauer des Pilotprojekts die Regel darstellte.



3.2 Einleitung

Grundfragen der Evaluation

Ziele der Evaluation des Bildungsangebots im Allgemeinen sind:

- Systematische Erfassung der Stärken, Schwächen und Veränderungspotentiale der Bildungsangebote an sechs Pilotstandorten.
- Überprüfung der im Ausbildungsprozess gemeinsam festgelegten Lernziele.
- Allgemeine Einschätzung, inwiefern Kursteilnehmende in ihrer individuellen Handlungskompetenz eine Stärkung erfahren und inwiefern ihre Einstellungen und Verhaltensweisen sich mittelfristig verändern.

Datengrundlage

Am Pilotprojekt teilgenommen haben das Gefängnis Affoltern a.A., das Massnahmenzentrum Bitzi, die Anstalten Hindelbank, die Justizvollzugsanstalt Realta, die Strafanstalt Schöngren und die Anstalten Thorberg. Die folgende Einschätzung des Bildungsangebots in den sechs Anstalten beruht auf dem Datenmaterial der externen Schulevaluation, welche im Verlauf der Projektdauer dreimal an jedem Standort durchgeführt wurde (Mai bis Juli 2008, Mai bis Juni 2009 und Mai 2010). Diese stützt sich auf:

- die Unterrichtsbeobachtung,
- die Dokumentation der Infrastruktur,
- leitfadengestützte Interviews mit Teilnehmenden und Lehrpersonen,
- die quantitative Bewertung der Basisbildung durch die Teilnehmenden,
- einen ausführlichen quantitativ auswertbaren Fragebogen, mit dem zur Vorbereitung der Schulbesuche die Lehrpersonen bedient wurden und
- leitfadengestützte Interviews mit der Bereichsleitung Basisbildung zu ihrer Rolle und ihren Erfahrungen.⁸

⁸ Im ersten Projektjahr wurde die Bereichsleitung Basisbildung Deutschschweiz befragt. Als im zweiten Projektjahr die Ausdehnung auf die Romandie beschlossen wurde, wurde auch die Bereichslei-

Daraus ergibt sich die folgende Datenbasis (Tabelle 5):

Tabelle 5: Übersicht zur Datenbasis

	Akteure/ Aspekte	Quantitativ		Qualitativ			
		Fragebogen [Anzahl]	Zielscheibe [Anzahl]	Einzelinterview (Leitfaden) Anzahl/ [Dauer]	Gruppeninterview (Leitfaden) Anzahl/ [Dauer]	Beobachtung (Leitfaden) Anzahl/ [Dauer]	Dokumente
Bildungsangebot	Bereichsleitung Basisbildung			4 [120'] (2 D-CH, 2 F-CH)			
	Lehrpersonen	27 (9 p.a.)		27 [je 90'] (9 p.a.)		26 Unterrichtseinheiten [je 180']	verschiedene
	Teilnehmende		119		28 Gruppen [je 45']		
	Infrastruktur					18	

Aufbau des Kapitels

Zuerst wird ein Überblick zur Entwicklung der sechs Bildungsstandorte während der drei Projektjahre gegeben. Die folgenden Abschnitte orientieren sich dann am Pilotprojekt als Ganzem. Es werden quantitative Gesamteinschätzungen der Lehrpersonen und der Teilnehmenden präsentiert. Anschliessend werden die Ergebnisse der Schulbesuche des Evaluationsteams präsentiert.

3.3 Das Pilotprojekt im Überblick

3.3.1 Das erste Projektjahr

Das erste Projektjahr galt dem Aufbau des Bildungsangebots an den verschiedenen Standorten. Die Bildungsräume wurden eingerichtet und die Infrastruktur installiert; die Abläufe innerhalb der einzelnen Anstalten wurden ausgearbeitet und mit den verschiedenen Beteiligten abgesprochen; eine Erhebung des Bildungshintergrunds aller InsassInnen in den Anstalten wurde durchgeführt. Die Fachstelle bereitete die Lehrpersonen in Zusammenarbeit mit dem SAZ⁹ auf ihre Aufgaben vor und die Anstalten nahmen die Lehrpersonen auf und führten sie in den Arbeitsort Gefängnis ein. Die Lehrpersonen bemühten sich von Anfang an darum, ihrerseits offen auf die Mitarbeitenden zuzugehen, insbesondere auf diejenigen aus dem Bereich Arbeit, welche vor Projektbeginn die grössten Vorbehalte gegenüber BiSt geäussert hatten.

Nach dem ersten Jahr beurteilten Lehrpersonen wie Teilnehmende die Bildung im Allgemeinen als positiv. Der Projektaufbau vor Ort gelang sehr schnell, ohne eine lange (verunsichernde) Übergangsphase. Infrastruktur und Bildungsangebot funktionierten ohne grössere Zwischenfälle. Bei Problemen etwa in der Koordination von Arbeit und Bildung wurden schnell befriedigende Lösungen gefunden.

Der Unterricht fand wie geplant statt. Die Lehrpersonen bemühten sich, diesen durch den Einsatz unterschiedlicher Methoden attraktiv zu gestalten und die Lerngruppe war von Anfang an auch ein Ort für soziales Lernen. Die Lernziele und Kursinhalte wurden in Absprache zwischen den Lehrpersonen und den Teilnehmenden auf deren Bildungshintergrund und -bedürfnisse abgestimmt, orientierten sich aber immer an den im Konzept BiSt vorgesehenen Inhalten (Kulturtechniken, Allgemeinbildung und Aktualität/Alltagsbezug).

tung Romandie befragt. Im letzten Projektjahr war zum Zeitpunkt der Datenerhebung der Posten der Bereichsleitung Deutschschweiz noch vakant. Die Bereichsleitung Romandie wurde nicht befragt, da das Pilotprojekt in der Romandie später getrennt evaluiert wird.

⁹ Schweizerisches Ausbildungszentrum für das Strafvollzugspersonal (SAZ) in Freiburg.

3.3.2 Das zweite Projektjahr

Im zweiten Projektjahr war ein allgemeiner Prozess der Konsolidierung zu beobachten. Nach der Aufbauphase des Bildungsangebots an den Pilotprojektstandorten, bei der vor allem organisatorische Aspekte im Vordergrund standen, wurden in allen Anstalten die mit der Bildung verbundenen Abläufe und Zuständigkeiten weiter geklärt und gefestigt. Die Lehrpersonen berichteten, dass sie insgesamt mehr Routine in den Fragen der Durchführung des Unterrichts gewonnen hatten. So wurde für die Lehrpersonen Zeit und Energie frei, um sich weiterführenden Aspekten insbesondere der Weiterentwicklung des Unterrichts zu widmen und die Teilnehmenden im Unterricht stärker in der Erreichung der individuellen Lernziele zu unterstützen. Gleichzeitig bewirkte der im zweiten Projektjahr bevorstehende Entscheid der KKJPD über die definitive Einführung von BiSt Unsicherheiten bzgl. Weiterführung des Pilotprojekts, Anstellung der Lehrpersonen etc. Diese Verunsicherung wurde besonders von den Lehrpersonen wahrgenommen. Weiter hatte sich in den Anstalten das allgemeine Wissen zum Pilotprojekt BiSt gefestigt. Neue Teilnehmende hatten nun bereits vor ihrem ersten Unterrichtstag detaillierte Kenntnisse davon, welche Anforderung oder Erwartungen an sie punkto Verhalten und Zusammenarbeit gestellt würden und was sie selber von der angebotenen Bildung erwarten könnten.

Nicht in allen Anstalten war die Unterstützung von BiSt durch die Mitarbeitenden gleich ausgeprägt. So blieben Vorbehalte und Zweifel am Nutzen bestehen und Lehrpersonen berichteten auch von wenigen Fällen unterschwelliger Ablehnung. Insgesamt fühlten sich die Lehrpersonen in ihrer Arbeit aber unterstützt oder zumindest nicht behindert. Auch äussere Vorkommnisse wie die mediale Debatte zum Strafvollzug, die den Anstaltsalltag (negativ) beeinflussten oder anstaltsinterne Vorfälle, die sich auf die Abläufe in der Anstalt auswirkten, machten nicht vor der Schule halt. Ihr Funktionieren wurde jedoch in keinem Fall beeinträchtigt.

3.3.3 Das dritte Projektjahr

Das dritte und letzte Projektjahr zeichnete sich durch die weitere Normalisierung des Bildungsangebots in den Anstalten aus. Dies wurde beispielsweise daraus ersichtlich, dass die InsassInnen eine Teilnahme an BiSt immer weniger als Privileg und immer mehr als Normalfall betrachteten. Sie waren darüber informiert, dass in der entsprechenden Anstalt ein solches Bildungsangebot vorhanden war und leiteten daraus auch Ansprüche ab.¹⁰ Für die Lehrpersonen normalisierte sich nach dem definitiven Entscheid der KKJPD zur Weiterführung von BiSt im November 2009 der Arbeitsalltag und entwickelte sich von einer Projektsituation hin zu einer Anstellung mit einer langfristigeren Perspektive. Im Zuge dieser Entwicklung begannen sich die meisten Lehrpersonen auch stärker mit ihrem Arbeitsort (Anstalt) zu identifizieren, während sich die räumliche Distanz zur Fachstelle stärker bemerkbar machte. Dies hing nicht zuletzt mit der ab dem 1.1.2010 vakanten Stelle des Bereichsleiters Basisbildung zusammen, der als Verbindungsglied zwischen Lehrpersonen und Fachstelle fungiert hatte.¹¹

Der Lehrplan wurde zu Beginn des dritten Projektjahrs fertig gestellt und wird seit dem 1.1.2010 in den Anstalten für eine erste Phase des Praxistests eingesetzt. Lehrpersonen begrüsst die nun klarer formulierten Inhalte und Rahmenbedingungen, sahen vor dem Hintergrund der grossen multidimensionalen Heterogenität der Teilnehmenden aber auch Probleme im zeitlichen Rahmen der Umsetzung. Insgesamt unterstützte die Einführung des Lehrplans aber zusätzlich die stärkere Gewichtung des Unterrichts und der Unterrichtsentwicklung und der damit verbundenen inhaltlichen Auseinandersetzung mit pädagogischen Fragen im Kontext Strafvollzug. Die nun funktionierenden Abläufe in den Anstalten, die inhaltlichen, thematischen Leitlinien des Lehrplans und der mittlerweile entstandene Fundus

¹⁰ Eine Person bspw. hat sich vor dem Strafantritt telefonisch in der Anstalt über das Bildungsangebot erkundigt, um sich entsprechend darauf vorbereiten zu können.

¹¹ Dies bezieht sich in erster Linie auf die im Arbeitsalltag wichtigen Beziehungen und Kontakte. Gleichzeitig äusserten sich die Lehrpersonen weiterhin klar als in hohem Masse zufrieden mit ihrem Arbeitgeber (SAH) und identifizierten sich eindeutig mit dem Projekt BiSt.

an Unterrichtsmaterialien ermöglichten es den Lehrpersonen, ihren Unterricht effizienter vorzubereiten und routinierter durchzuführen. Zunehmend wurden Materialien und Unterrichtseinheiten unter den Lehrpersonen ausgetauscht und auf dem BiSt-Server anderen zur Verfügung gestellt. Die Erwartungen der Lehrpersonen bezüglich Austausch und Nutzung der gemachten Erfahrungen während der Austauschtage wurden auch weiterhin nicht erfüllt. Organisatorische Fragen und insbesondere Instruktionen zum Lehrplan liessen wenig Zeit für gefängnispädagogische Fragen und den Erfahrungsaustausch. Die Weiterentwicklungen des BiSt-Servers mittels zusätzlicher Programme oder aktuellerer Inhalte wurde auf später verschoben.

3.4 Das Pilotprojekt im Detail

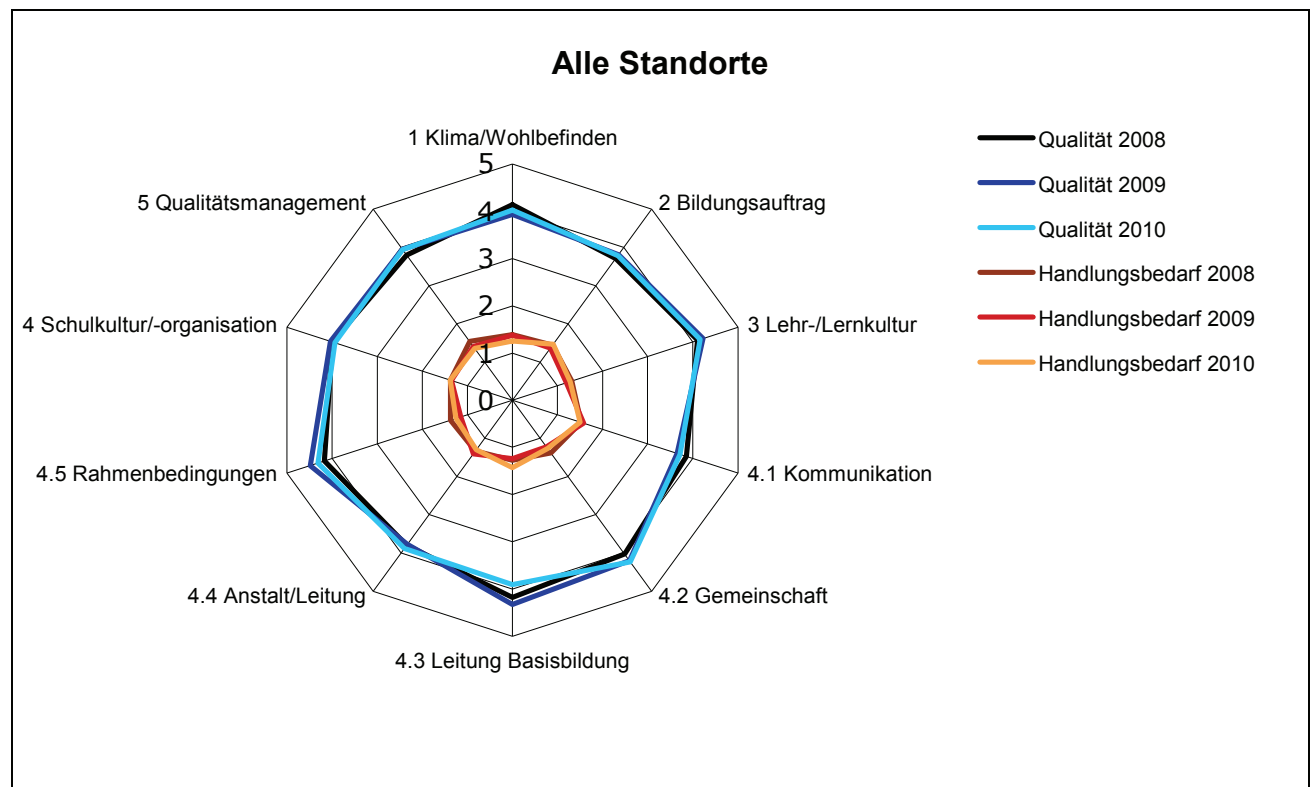
Gesamtbeurteilung durch die Lehrpersonen

Die Lehrpersonen wurden jedes Jahr zu ihrer Einschätzung bezüglich der Umsetzung von BiSt in den jeweiligen Anstalten befragt. Grundlage der Auswertung war ein Fragebogen, der 70 Fragen (einige davon mit Teilfragen) zu den folgenden fünf Bereichen umfasste:

- (1) Klima und Wohlbefinden
- (2) Bildungsauftrag BiSt
- (3) Lehr- und Lernkultur
- (4) Schulkultur und Schulorganisation
- (5) Qualitätsmanagement

In jedem Projektjahr haben alle neun Lehrpersonen sowohl Qualitätsaussagen als auch den Handlungsbedarf festgehalten. Die folgende Darstellung (Grafik 2) zeigt für die fünf Bereiche die Durchschnittswerte aller Lehrpersonen jeweils für das erste, zweite und dritte Berichtsjahr.

Grafik 2: Auswertung der Lehrpersonenbefragung, Vergleich 2008/2009/2010



Für die Qualitätseinschätzung gilt 5 = sehr gut, 3 = genügend, 1 = ungenügend und für den Handlungsbedarf 3 = sehr hoch, 1 = kein Handlungsbedarf.

Insgesamt ist die Bewertung der Lehrpersonen über die Projektdauer stabil geblieben. Es sind nur geringe Veränderungen von einem Jahr zum anderen festzustellen. Die Zufriedenheit bewegte sich bei allen Kategorien zwischen 3,5 und 4,5 auf einer fünfstufigen Skala (eine 1 steht für nicht zutreffend oder eine negative Bewertung, eine 5 für zutreffend oder eine positive Bewertung). Die grössten Unterschiede ergaben sich im Bereich der Beurteilung der Leitung Basisbildung. Hier stieg die Zufriedenheit im zweiten Jahr an. Dagegen deutet der etwas tiefere Wert für das dritte Jahr darauf hin, dass die Vakanz der Stelle von den Lehrpersonen wahrgenommen wurde. Aus den Gesprächen mit den Lehrpersonen wurde klar, dass damit auch der für sie wichtige und geschätzte fachliche Support der Fachstelle ausgefallen war. Bei Aspekten wie dem Wohlbefinden der Lehrpersonen, der Kommunikationskultur im Pilotprojekt aber auch in der Anstalt und den Rahmenbedingungen der Bildungsarbeit zeigen sich konstante Beurteilungen.

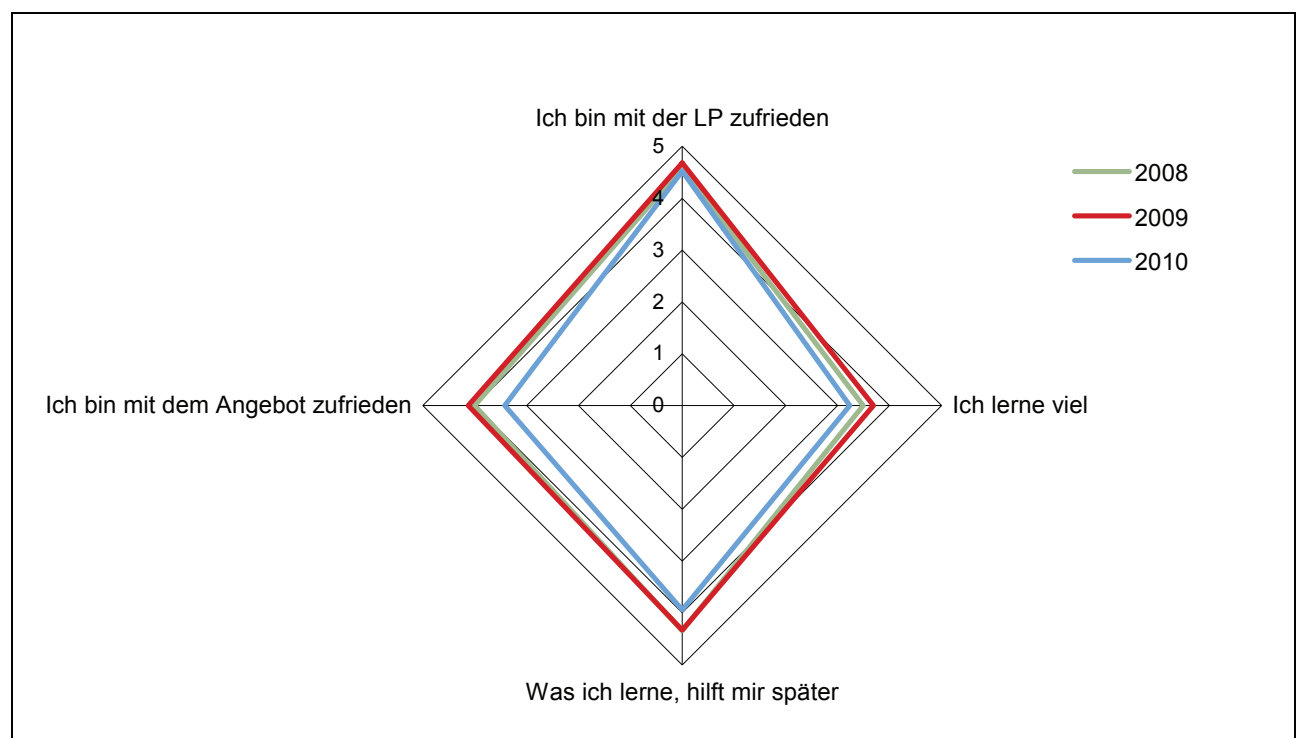
Gesamtbeurteilung durch die Teilnehmenden

Im Verlauf der insgesamt 28 Gruppengespräche mit Bildungsteilnehmenden (total 123 Personen) wurden diese gebeten, auf einer Zielscheibe (5er Skala, 5 = Zustimmung, 1 = Ablehnung) den Grad ihrer Zustimmung zu folgenden vier Aussagen anzugeben:

- „Ich bin mit der Lehrperson zufrieden.“
- „Ich lerne viel.“
- „Was ich lerne, hilft mir später.“
- „Ich bin mit dem Angebot zufrieden.“

Für die Grafik 3 wurden die Durchschnittswerte aller 123 Einschätzungen berechnet.

Grafik 3: Auswertung der Teilnehmendenbefragung, Vergleich 2008/2009/2010



Die Linien bezeichnen die Qualitätseinschätzung (5 = sehr gut, 3 = genügend, 1 = ungenügend) für die verschiedenen Jahre.

Aus der Sicht der Teilnehmenden (vergleiche Grafik 3) zeigt sich in der Bewertung eine ähnliche Konstanz wie bei den Lehrpersonen. Die Werte liegen 2010 leicht tiefer als in den beiden Vorjahren, der Unterschied ist jedoch gering. Die maximale Abweichung ist bei der Zufriedenheit mit dem Angebot zu finden, wo im Schnitt 0,5 Punkte weniger vergeben wurden.

Dies kann im Zusammenhang mit der Normalisierung von BiSt gesehen werden. Das Angebot wird als gegeben betrachtet und daher auch eher kritisiert. Insgesamt waren die Teilnehmenden sehr zufrieden mit den Lehrpersonen. Am kritischsten äusserten sie sich gegenüber der Aussage, sie lernten viel.

Schulbesuche und Bildungsstandorte

Klima

Sowohl Teilnehmende als auch Lehrpersonen beurteilten für die gesamte Projektdauer das Klima im Unterrichtsraum als gut bis sehr gut. Ausschlaggebend dafür waren der Respekt im Umgang zwischen Teilnehmenden und zwischen Teilnehmenden und der Lehrperson, die Klarheit der Lehrpersonen bezüglich ihrer Rolle und Aufgaben im Unterricht und im Anstaltsleben, die empathische und korrekte Art der Lehrpersonen im Zugang zu den Teilnehmenden sowie die Akzeptanz und der zunehmende Rückhalt, welcher BiSt in den Anstalten fand. Gleichzeitig wurde auch klar, dass im Alltag die Schulen als Teilsysteme der Anstalten sehr direkt durch Ereignisse, insbesondere negative, welche die Anstalten betrafen, beeinflusst wurden. Dennoch haben Teilnehmende immer wieder darauf hingewiesen, dass sich die Atmosphäre im Unterricht deutlich von derjenigen im übrigen Anstaltsbetrieb abhob.

In der Aufbauphase war der Unterrichtsalltag von Anfang an durch ein gutes Klima gekennzeichnet. Viele Teilnehmende sahen die Möglichkeit an BiSt teilnehmen zu können, als nicht selbstverständlich an und waren offen und motiviert. Dass alles neu war und dennoch schnell funktionierte, dass die Lehrpersonen mit grosser Sorgfalt eine Beziehung zu den Teilnehmenden aufbauten und dass deren Bedürfnisse als Person und als Lernende immer im Zentrum standen, bildete die Grundlage für einen respektvollen Umgang. Gleichzeitig schien auch den Teilnehmenden viel daran zu liegen, zum Gelingen von BiSt beizutragen. Eine Lehrperson sagt rückblickend, dass die Teilnehmenden am Anfang „sehr Sorge zu ihr trugen“. Teilnehmende haben mehrmals darauf hingewiesen, wie gut es im BiSt laufe, obschon sie sicher keine einfache Klientel darstellten.

Im zweiten Jahr wurden die Abläufe und Umgangsformen weiter konsolidiert und das Klima profitierte sicher vom Elan der Aufbauphase aber auch von der zunehmenden Klarheit in alltäglichen Abläufen und Rollen der beteiligten Akteure (Lehrpersonen, Bildungsverantwortliche). Die hohe Motivation der Lehrpersonen blieb erhalten und sie identifizierten sich vollumfänglich mit BiSt. Es konnte nun stärker in den Unterricht investiert werden und die individuelle Arbeit der Teilnehmenden konnte besser unterstützt werden. Die verstärkte Zuwendung zur Unterrichtsarbeit und der direkte Umgang mit Teilnehmenden waren die wesentlichen Quellen der beruflichen Zufriedenheit der Lehrpersonen. Die Teilnehmenden kannten das Pilotprojekt zunehmend aus den Berichten anderer InsassInnen, wodurch die Regeln bereits vor Eintritt ins Programm bekannt und die Teilnahme mit Erwartungen verknüpft waren. Bildung hatte sich also als Thema und Angebot in den Anstalten etabliert und die damit verbundenen Abläufe wurden weiter gefestigt.

Im letzten Jahr berichteten Lehrpersonen und Teilnehmende gleichermassen von einem ausgezeichneten Umgang und Klima, welche auf gegenseitigem Respekt und Offenheit fussten. Einschneidende Ereignisse in verschiedenen Anstalten nahmen vorübergehend grossen und eher dämpfenden Einfluss auf den Schulalltag. Die Lehrpersonen beobachteten zeitweise einen Einbruch der allgemeinen Moral und Motivation. Die Unterrichtszeit hatte gelegentlich auch eine Ventilfunktion für Spannungen innerhalb der Anstalt.

Die Lehrpersonen konnten während des gesamten Pilotprojekts grosse professionelle Befriedigung aus dem direkten respektvollen Umgang, der guten Atmosphäre im Unterricht und den Kontakten zu den Teilnehmenden schöpfen. Diese Befriedigung half Schwierigkeiten, Probleme und Stimmungsdämpfer auserschulischen Ursprungs zu überwinden. Die Teilnehmenden anerkannten ebenfalls durchgehend den angenehmen, persönlichen und wertschätzenden Umgang, welchen die Lehrpersonen mit ihnen pflegten. In der Unterrichtszeit gab es sehr selten disziplinarische Schwierigkeiten. Teilnehmende und Lehrpersonen bewerteten Klima und Wohlbefinden insgesamt für die ganze Dauer sehr positiv. Einige Insas-

sinnen wiesen darauf hin, dass die Bildungszeit für sie ein Stück Normalität darstelle, welches nicht durch den Gefängnisalltag beeinträchtigt sei.

Bildungsauftrag

Am Bildungsauftrag und an den -inhalten wurde über die gesamte Projektdauer hinweg kontinuierlich gearbeitet. Diese Arbeit ist sicherlich noch nicht abgeschlossen. Wie dieser Auftrag vor dem Hintergrund der multidimensionalen Heterogenität der Teilnehmenden zu realisieren sei, war und bleibt eine der grössten Herausforderungen von BiSt. Auch Grundfragen der Definition von Basisbildung und davon abgeleitet die Frage, wer am Angebot teilnehmen soll, sind nicht definitiv geklärt. Auch bleibt offen, ob und wie Bildung im Strafvollzug über Basisbildung hinausgehen soll. In Anstalten des Massnahmenvollzugs, aber nicht nur dort, stellen sich zunehmend Fragen, wie BiSt mit Teilnehmenden mit Lernbehinderungen, verminderter Bildungsfähigkeit oder psychischer Auffälligkeit umgehen soll. Diese Fragen verweisen direkt auf das Anforderungsprofil von Lehrpersonen, auf die Erwartungen, welche in den Lehrplan eingeschrieben werden können und auf allfällig nötigen zusätzlichen pädagogisch-didaktischen Support (bspw. im Bereich der Heilpädagogik).

In der Aufbauphase wurden vor allem die formalen Aspekte des Bildungsauftrags umgesetzt: sinnvolle Gruppenbildung, Festlegung der gemeinsamen und individuellen Lernziele sowie deren Überprüfung, Gruppen- und Individualunterricht sowie die zunehmende Ausgestaltung der vom Pilotprojekt vorgeschriebenen Inhalte. Die Lehrpersonen mussten überdurchschnittlich viel Zeit für die Unterrichtsvorbereitung investieren. Aus der Fülle von Lehrmitteln und -inhalten galt es konkrete Unterrichtssequenzen zu gestalten und zu erproben. Da wenig erprobtes Material vorlag, fühlten sich viele dabei zeitweise überfordert und da gegenseitiger Austausch nur zaghaft in Gang kam, auch relativ einsam. Support von der Fachstelle konzentrierte sich in erster Linie auf organisatorische Fragen, welche es im Zusammenhang mit dem Aufbau von BiSt in den Anstalten prioritär zu lösen galt.

Im zweiten Projektjahr berichteten die Lehrpersonen über zunehmende Klarheit und Routine im Umgang mit dem Stoff. Als Folge davon verfügten sie nun über mehr Zeit für andere pädagogische Aufgaben. Das Stoffangebot wurde auch trotz der weiterhin anstehenden Ausarbeitung des Lehrplans konsolidiert und erprobtes Material unter dem Motto „weniger ist mehr“ beibehalten. Dazu hatten der zunehmende Erfahrungsaustausch zwischen den Lehrpersonen und die Unterstützung der Fachstelle wesentlich beigetragen.

Im dritten Projektjahr trug auch der neue Lehrplan zur Klärung des Bildungsauftrags bei. Die bis Januar 2011 angesetzte Testphase geht über den Evaluationszeitraum hinaus. Die bis dahin gemachten Erfahrungen sollen später aber ausgewertet werden. Die Fragen bezüglich der Passung von Basisbildung auf die Anstalts- und Teilnehmendenrealität bleiben zu präzisieren.

Es gilt die Definition von Basisbildung und deren Operationalisierung für den Gebrauch im nun anwachsenden BiSt weiterhin im Auge zu behalten. Daneben wurden der Bildungsauftrag und damit auch wesentliche Bildungsinhalte weitgehend konsolidiert und in einem noch zu überprüfenden Lehrplan festgehalten. Damit sind wichtige Schritte für den Normalbetrieb von BiSt gemacht worden. Insgesamt identifizierten sich die Lehrpersonen in hohem Grad mit den Zielrichtungen und dem Bildungsauftrag von BiSt, näherten sich gleichzeitig aber auch den Anstalten an und identifizierten sich zunehmend mit den Anstalten in denen sie arbeiteten.

Lehr- und Lernkultur

Wichtige Aspekte der Lehr-/Lernkultur sind die Ziele und Inhalte, die Unterrichtsstruktur und der Methodeneinsatz, die Klassenführung, die Aktivierung der Teilnehmenden, die Individualisierung, das Fordern/Fördern, das Prüfen/Beurteilen sowie die Zeitnutzung und Wirksamkeit des Unterrichts.

Im gesamten Projektverlauf schätzten die Teilnehmenden Inhalt und Ziele des Unterrichts übereinstimmend als wichtig und aktuell ein. Individuell angepasste Lernziele einerseits erlaubten eine weitgehende Passung des Angebots auf den gemeinsam durch Lehrperson und Teilnehmende ermittelten Bedarf. Andererseits bemühten sich alle Lehrpersonen im Gruppenteil des Unterrichts alltagsnahe und aktuelle Themen aufzugreifen und zu bearbeiten.

ten. Obschon Teilnehmende unterschiedliche Erwartungen an die Inhalte im Gruppenteil hatten, diesem in einer Minderheit sogar kritisch gegenüberstanden, wurde von den Teilnehmenden jedoch nur vereinzelt das Problem der Über- resp. Unterforderung angesprochen. Das spricht für einen hohen Passungsgrad von Angebot und Anforderungen.

Die Teilung des Unterrichts in eine gemeinsame und eine individuelle Phase wurde über die ganze Projektzeit fortgeführt. Nicht überall waren alle Teilnehmenden im gleichen Ausmass motiviert für den Gruppenteil. Dagegen waren aber alle sehr angetan vom individuellen Teil des Unterrichts. In allen Anstalten stellte die multidimensionale Heterogenität der Teilnehmenden auch für die Unterrichtsorganisation die grösste Herausforderung dar. In der Regel besuchte jede Gruppe einmal pro Woche während vier Lektionen den Unterricht, nur in Hindelbank wird die Unterrichtszeit auf zwei Sitzungen zu zwei Lektionen verteilt. Die beiden Lehrerinnen und auch einige der Teilnehmerinnen sahen darin auch Nachteile, da jeweils Einstieg und Ausstieg verglichen mit dem Hauptteil bei zwei Sitzungen relativ gesehen mehr Zeit beanspruchten.

In den Gesprächen sagten viele Teilnehmende, sie möchten grundsätzlich mehr Zeit für die Bildung zur Verfügung haben. Sie wünschten sich mehrheitlich eine Verdoppelung der wöchentlichen Bildungszeit.

Die Unterrichtsbesuche des Evaluationsteams zeigten, dass sich bei allen Lehrpersonen der Einsatz von Medien und die Organisation des Unterrichts zunehmend gefestigt hatten und sich im Projektverlauf eine klare Verbesserung der beobachteten Sequenzen feststellen liess. Lehrpersonen setzten die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel wie Hellraumprojektor, PC und Beamer, Wandtafel, Flipcharts etc. auf vielfältige Weise ein und erreichten damit eine den Inhalten angepasste, gut rhythmisierte und attraktive Unterrichtsgestaltung. Lehrpersonen sprachen nach drei Jahren von einer mittlerweile gefestigten Routine und einer zunehmenden methodischen Souveränität, die mehr Klarheit in die Abläufe brachte und zu Entlastung führte. Daraus resultierte ein Zeitgewinn, welchen die Lehrpersonen zugunsten anderer Aufgaben wie bspw. der individuellen Betreuung einsetzen konnten.

In der beobachteten Bildungsarbeit liess sich ein hoher Standard in der Abstimmung von Methoden auf Inhalte feststellen. Davon zeugten nahtlose Übergänge und eine hohe Flexibilität seitens der Lehrpersonen, den geplanten Stoff an die momentane Situation anzupassen. Ressourcen in den Schulungsräumen und die Schulungsräume selbst wurden genutzt. Die Spuren an den Wänden (Plakate, Collagen, Texte etc.) liessen Wohlbefinden und intensive Arbeit erkennen. Der Unterricht erschien zunehmend aus einem Guss zu gelingen. Lehrpersonen versuchten vermehrt, mittels Material von aussen (Anschauungsmaterial wie Zeitungsberichte, Versicherungsangebote und -policen) die Aussenwelt in den Unterricht innerhalb der Anstalten einzubinden.

Allgemein führte dies zu einer deutlichen Steigerung der Ansprüche und der Wirkung im Gruppenteil des Unterrichts. Die Lehrpersonen konnten durch Methodenvielfalt und Rhythmisierung die Dynamik grosser Unterschiede zwischen Teilnehmenden auffangen und für pädagogische Zwecke nutzen, also in Bildungsarbeit überführen. Diese Erfahrung gilt es laut den Lehrpersonen in nächster Zukunft zu festigen und auszubauen, indem Fachkompetenzen und Prozesskompetenzen mittels einer entsprechenden Feedbackkultur gepflegt und zielgerichtet individuell und gemeinsam erweitert werden.

Die Klassenführung wurde an keinem Standort als ein Problem eingestuft. Die Lehrpersonen entwickelten diesbezüglich eine hohe Kompetenz. Mit dem nötigen Fingerspitzengefühl, mit Witz und mit Klarheit bewältigten sie geschickt auch schwierigere Situationen – etwa die Integration von wenig motivierten oder auffälligen Teilnehmenden. Einige Teilnehmende wiesen in den Gesprächen mehrmals darauf hin, dass es angesichts der speziellen Klientel nicht selbstverständlich sei, dass der Schulalltag derart problemlos verlaufe. Sie führten diese Tatsache auf die Kompetenzen der Lehrpersonen zurück. Dies wurde weiter durch die anstaltsinternen klaren Regelungen der Pflichten der Teilnehmenden unterstützt.

Im Projektverlaufe liessen sich im Gruppenteil vermehrte Interaktionen unter den Teilnehmenden und von Teilnehmenden zur Lehrperson sogar da beobachten, wo fehlende Sprachkompetenzen die Kommunikation erschwerten. Die Lehrpersonen bemühten sich, alle Teilnehmenden zu aktivieren. Dank guter Übersicht, gezielter und ermutigender Intervention er-

reichte die Interaktion zwischen Teilnehmenden in allen Anstalten ein relativ hohes Niveau, welches auch Meinungsverschiedenheiten zulies und von einer guten Diskussionskultur unter den Teilnehmenden zeugte.

Gute Planung und Vorbereitung waren überall erkennbar und ermöglichten weitgehend selbständiges Arbeiten im individuellen Teil des Unterrichts. Die Lehrpersonen organisierten, begleiteten und kontrollierten die Übungen der Teilnehmenden. Dafür legten die Lehrpersonen für die Teilnehmenden ein individuelles Dossier an. Um allfällige Lücken (etwa Wartezeit, während der die Lehrperson mit andern Teilnehmenden beschäftigt ist) zu überbrücken, legten einige Lehrpersonen einen Vorrat an selbständig lösbaren Aufgaben an, auf die in solchen Situationen zurückgegriffen werden konnte.

Insbesondere in den Anstalten mit InsassInnen mit einer längeren Verweildauer war der Aspekt von Fordern/Fördern klar erkennbar. Gerade in Bitzi, Thorberg und Hindelbank verweilten Teilnehmende relativ lange in der Bildung, arbeiteten kontinuierlich an Themen oder Bildungslücken und zeigten Fortschritte. Teilnehmende erkannten und schätzten ihre Fortschritte und sahen Bildung in erster Linie verbunden mit ihrer beruflichen Zukunft und mit Ausbildungsmöglichkeiten in der Anstalt. Je nach Situation unterschieden Lehrpersonen den Grad von konsequentem Fordern gekoppelt mit angepasstem und effektivem Fördern (bspw. individuell angepasste Programme in Mathematik). Die Lehrpersonen thematisierten weiterhin, dass die Dosierung von Fordern gerade bei weniger motivierten Teilnehmenden eine grosse Herausforderung darstelle. Wie viel kann gefordert werden, um die Wirkung des Unterrichts hoch zu halten, ohne dabei die Teilnehmenden zu überfordern?

Dem von verschiedenen Teilnehmenden geäusserten Wunsch nach mehr Hausaufgaben stand aber eine eher pessimistische Beurteilung der eigenen Motivation und der Rahmenbedingungen – Aufträge und Überprüfung durch Lehrpersonen und Infrastruktur in der Zelle – gegenüber. Im dritten Jahr begannen Lehrpersonen generell Hausaufgaben zu vergeben. Etwa ein Drittel der Teilnehmenden löste diese regelmässig, ein weiteres Drittel unregelmässig und der Rest war schwer zu motivieren. Es ist aber klar festzustellen, dass sich die Rahmenbedingung der Anstalten wie Wohnsituation, Alltagsstruktur, weitgehender Entzug von PCs auf den Zellen resp. Zimmern als wenig förderlich für das Lösen von Hausaufgaben erwiesen und sich eine Hausaufgabenkultur unter diesen Umständen wohl nur schwer aufbauen lässt. Dass in einzelnen Anstalten im letzten Jahr Computerräume für InsassInnen eingerichtet wurden, entschärfte das Problem etwas.

Bei den Besuchen vor Ort konnte festgestellt werden, dass das Unterrichtsmaterial bereit war und so ein reibungsloser Ablauf mit wenigen Lücken begünstigt wurde. Teilnehmende drückten bei allen drei Besuchen klar den hohen persönlichen Nutzen des Gelernten aus. Als Beispiele nannten sie bessere Kommunikation durch erhöhte Sprachkompetenz in Deutsch, grössere Unabhängigkeit im Vollzugsalltag und die Erwartung, dass Gelerntes auch in Zukunft nützen wird. Dies traf auch auf Bitzi zu, wo der Kontext eine stärker heilpädagogische Ausrichtung des Unterrichts verlangt, die Planbarkeit des Unterrichts eher eingeschränkt und insbesondere der Gruppenteil schwieriger zu realisieren war (kleine Gruppe, grosse Unterschiede).

Allgemein waren gerade jüngere Teilnehmende motiviert, Verpasstes nachzuholen, äusseren klare Ziele und waren sich bewusst, dass die Basisbildung ihnen eine wichtige Chance bot. Die grosse Mehrheit der befragten Teilnehmenden mass dem Angebot einen hohen Nutzen und auch eine erkennbare Wirkung bei. Nur eine geringe Zahl von Teilnehmenden, die selber motiviert waren, äusserte sich wegen Unterforderung oder nicht erfüllten Erwartungen skeptisch zu Nutzen, und auch kritisch zu den Kompetenzen der Lehrpersonen.

Schulkultur und Organisation

Hier sollen die Aspekte von Wertschätzung/Vertrauen, Konfliktregelung, Schulgemeinschaft, Unterstützungssystem sowie die Rahmenbedingungen der Bildungsstandorte erörtert werden. Diese Aspekte beziehen sich auf das System Basisbildung, welches durch die Schule, die Anstalt und die Fachstelle gebildet wird.

Die Lehrpersonen identifizierten sich über die gesamte Projektdauer in hohem Masse mit den Zielen und Inhalten von BiSt und setzten sich mit hoher Motivation für sie ein. Zwischen

Lehrpersonen und Teilnehmenden bestand ein hoher Grad an Wertschätzung und Respekt. Davon zeugt, dass in einigen Lerngruppen auch schwierige Themen (bspw. Familie, Partnerschaft oder Liebe) angesprochen und ernsthaft diskutiert werden konnten. Das bedeutete für die Teilnehmenden, sich in Gegenwart der andern zu öffnen und unterschiedliche Haltungen und Vorstellungen zu akzeptieren. Insgesamt verbalisierten Teilnehmende immer wieder direkten, unmittelbaren sowie indirekten, zukünftigen Nutzen und zeigten von wenigen Ausnahmen abgesehen eine hohe Motivation.

Vereinzelt trafen Lehrpersonen auch im letzten Projektjahr auf Mitarbeitende, deren Interesse am Thema Bildung gering war. Insgesamt fühlten sich die Lehrpersonen durch die Mitarbeitenden und die Leitungen der Anstalten aber sehr gut akzeptiert und unterstützt.

Die Lehrpersonen schätzten den Support der Leitung Basisbildung. Insbesondere bei Problemen erfolgte in der Regel eine schnelle und hilfreiche Antwort. Die Vakanz der Stelle ab Januar 2010 führte zu einer klaren quantitativen und in ihrem Empfinden auch qualitativen Einbusse des Supports. Als Arbeitgeber wurde das SAH von allen Lehrpersonen weiterhin geschätzt. Neben den Leistungen im Bereich Support, ist dies vor allem zurückzuführen auf die sorgfältige Arbeitseinführung zu Projektbeginn, die grosszügigen Regelungen hinsichtlich persönlicher Weiterbildung und die Lösungen, die zur Regelung der Überstunden und der Anpassung von projektgeschichtlich bedingten unterschiedlichen Anstellungsbedingungen führten.

Die Lehrpersonen fanden in der Regel gute Unterstützung in der Anstalt auch bei internen Interessenkonflikten. Ihre Anliegen wurden wahrgenommen und erhielten die nötige Beachtung. In einigen Fällen führte eine gemeinsame Schlichtung im Dreiecksverhältnis Anstalt-Lehrpersonen-Bereichsleitung Basisbildung zu einer positiven Lösung von Spannungen und zeugt von einem fairen und professionellen Umgang mit Interessenkonflikten.

Mit der Festigung von BiSt als Pilotprojekt hatte sich in den Anstalten bei Teilnehmenden und Mitarbeitenden gleichermassen auch ein Wissen darüber, wie BiSt „funktioniert“, verbreitet. Mit zunehmender Dauer des Pilotprojekts, mussten viele Fragen nicht mehr gestellt werden. Die Sozialisation von neuen Teilnehmenden erwies sich als zunehmend einfacheres Unterfangen. Die Teilnehmenden informierten andere InsassInnen über den Ablauf und die wichtigen Aspekte der Basisbildung. Dies führte zu einer Entlastung der Lehrpersonen und die Normalität von Bildung trug zu einer allgemeinen Beruhigung im Alltag bei. BiSt ist bei Projektende definitiv ein integraler Teil des Anstaltslebens geworden.

Die Integration der Lehrpersonen in die Anstalt und in den Kreis der Mitarbeitenden der einzelnen Anstalten wurde kontinuierlich verbessert und in der Regel war der Umgang vor Ort unproblematisch. Obwohl die Lehrpersonen extern angestellt waren, fanden sie ihren Platz unter den Mitarbeitenden und wurden als Personen und als Fachkräfte geschätzt. Dies ist zu einem grossen Teil der offenen Art der Lehrpersonen zuzuschreiben, die grösstenteils aktiv auf andere Mitarbeitende zugehen, den Kontakt auch da pflegten, wo keine formellen Austauschgefässe wie Sitzungen bestanden und sich damit an vorderster Front für die Integration von BiSt in die Anstalt wie auch für ihre eigene Integration in den Kreis der Mitarbeitenden einsetzten. Im Gegenzug wurden die Lehrpersonen auch seitens der Anstalten zu Mitarbeiteranlässen eingeladen und so in den Kreis der Mitarbeitenden integriert.

Ausserordentliche anstaltsübergreifende Ereignisse wie der Fall Bleichenberg in Schönggrün oder die Straffung von Rahmenbedingungen der Haft, welche in allen Anstalten als Reaktion auf externe Anschuldigungen, einen „Kuschelvollzug“ zu betreiben, in unterschiedlichem Mass erfolgt waren oder erfolgen, beeinflussten ebenfalls den Bereich der Bildung. Dies galt bspw. auch für Veränderungen von Gewohnheiten, welche eher einer Anpassung an bereits gesamtgesellschaftlich erfolgte Entwicklungen entsprachen wie etwa in der Frage des Rauchens. Generell erzeugten die erwähnten Probleme und Regelungen im Anstaltsalltag Unruhe und Unmut und wirkten sich auch auf den Unterricht aus (Pünktlichkeit nach Pausen, Ablenkung der Teilnehmenden, Bedarf an Diskussion, Klärung der Rolle/Haltung der Lehrperson bezüglich dieser Fragen etc.). Gleichzeitig konnte die Lehrperson aber jeweils klarstellen, welche Rolle sie dabei spielte. In der Regel konnten die Lehrpersonen eine relative Autonomie für sich und den Schulbetrieb behaupten ohne gleichzeitig die Prinzipien des Anstaltslebens in Frage zu stellen.

Es liess sich aus den Gesprächen mit den Lehrpersonen auch ableiten, dass in den meisten Anstalten nach der intensiven Phase des Aufbaus, während der das Management den Bildungsthemen oft eine hohe Priorität zugeschrieben hat, nun ein gewisses Nachlassen des Engagements für Bildungsthemen festzustellen war.

Die Lehrpersonen erwarteten vom Pilotprojekt insgesamt einen weiterreichenden fachlichen Support, den Ausbau der Feedbackkultur und mehr Klarheit in der Steuerung der gemeinsamen fachlichen Weiterentwicklung der Lehrpersonen.

Rahmenbedingungen der Anstalten

Ob Anpassungsleistungen eher bei den Anstalten oder eher bei BiSt zu bewerkstelligen sind, war nicht immer geklärt. Seitens der Anstalten konnte festgestellt werden, dass BiSt ein Geschäft unter vielen darstellte. Dies manifestierte sich etwa darin, dass oft allzu schnell in Vergessenheit zu gehen drohte, dass obschon BiSt vor Ort etabliert ist und läuft, es nicht einfach ohne weiteres Engagement und Energie auf diesem Niveau weitergeführt werden kann.

In einigen Anstalten wurden Anpassungen am System BiSt vorgenommen, welche sich vor Ort als Erfolg erwiesen. In Affoltern bspw. stellte die Einführung der Eintrittsgruppe eine gute Lösung für die Probleme der hohen Fluktuation von Insassen in der Anstalt dar. Auch anstaltsinterne Regelungen wurden nach den ersten Erfahrungen angepasst. In Hindelbank bspw. wurde das Problem der erhöhten Anzahl von Bewegungen und dem damit verbundenem Aufwand für den Sicherheitsdienst durch die Einführung der Dislokation in Gruppen erfolgreich angegangen. In Schöngrün erfolgte eine pragmatische Regelung der Raucherproblematik. Die Beispiele zeigen, wie Anstalten gemäss ihrer Möglichkeiten spezifische Anpassungen vornahmen und so zur Verbesserung der Abläufe beitrugen.

Von Anfang an hatten sich alle Anstalten darum bemüht, die Räume und die Infrastruktur gemäss den Forderungen von BiSt anzubieten und aufzubauen. Dies wurde von Anfang an von den Teilnehmenden speziell herausgestrichen und als eine Form von Wertschätzung empfunden. Die professionelle Infrastruktur war aus ihrer Sicht ein wichtiger Gelingensfaktor und eine bedeutende Motivationsquelle. Insgesamt ist zu Projektende überall die Infrastruktur auf einem sehr hohen Niveau. In Schöngrün und Affoltern, wo die Lehrpersonen in Zweerteams arbeiten, fehlt ein zusätzlicher Arbeitsplatz ausserhalb des Schulungsraums.

Qualitätsmanagement (QM)

In der Aufbauphase wurden drei zentrale Instrumente des QM – MitarbeiterInnengespräche (MAG), Unterrichtsbesuche durch die Leitung Basisbildung und Bildungscontrolling – realisiert. Aus der Perspektive der Bildungsstandorte und der Lehrpersonen jedoch war die Logik des QMs und damit dessen Zielsetzung und dessen direkter Nutzen für die Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung im Pilotprojekt BiSt nicht klar erkennbar.

Seither hatte sich an der Wahrnehmung der Lehrpersonen bezüglich QM wenig geändert. Insbesondere wurde der mangelnde Aufbau einer systematischen Feedbackkultur auf der Ebene der Lehrpersonen sichtbar. Gerade im Bereich der Unterrichtsentwicklung wurde das Potenzial der im System gemachten Erfahrungen nicht für die Weiterentwicklung genutzt. Andere Geschäfte und Herausforderungen standen im Vordergrund.

Beurteilung der Leistungen von BiSt

In der folgenden Tabelle sind die im Projektbeschrieb von 2007 formulierten Ziele für das Bildungsangebot zusammengestellt. Diese dienen als Grundlage für die daran anschliessende Einschätzung der Erreichung dieser Ziele durch die Evaluation.

Tabelle 6: Zusammenstellung der BiSt-Ziele für das Basisbildungsangebot

BiSt Ziele	Teilaspekte	Merkmale
Erhebung des Bildungshintergrundes	Bildungshintergrund	<ul style="list-style-type: none"> Bildungsbiografie/Schulerfahrung Sprachkompetenz
	Lernverhalten/Motivation	<ul style="list-style-type: none"> Aktive/passive Informationsbeschaffung Teilnahmebereitschaft und Einsatzwille
	Selektion	<ul style="list-style-type: none"> Auswahl der Teilnehmenden auf Basis des Bildungsbedarfs und anderer Kriterien
Lernzielkontrolle	Zielerreichung	<ul style="list-style-type: none"> Kontrolle des Zielerreichungsgrades Aufwand zur Zielerreichung Änderung des Lernverhaltens
	Anstaltsumfeld	<ul style="list-style-type: none"> Änderung des Verhaltens in der Anstalt Kompetenzzuwachs
	Langfristiger Nutzen	<ul style="list-style-type: none"> Anwendbarkeit der Lernziele nach Strafen (Einschätzungen)
Lernorganisation	Gruppenbildung	<ul style="list-style-type: none"> 6er Gruppen Einteilung nach Fach-/Sprachkompetenzen und/oder haftspezifischen Gesichtspunkten
	Lernzielformulierung	<ul style="list-style-type: none"> Grob-/Feinziele zusammen mit Teilnehmenden definieren Anbindung an individuelle Vollzugsplanung
	Unterrichtsorganisation	<ul style="list-style-type: none"> Gruppen-/individueller Teil(1:2) Je nach Anforderungen Gruppen-/Einzelunterricht
	QM	<ul style="list-style-type: none"> Lehrperson ist verantwortlich für Auswertung und Qualitätssicherung
Unterrichtsziele	Methodenvielfalt/Medien	<ul style="list-style-type: none"> Methodenvielfalt Medienvielfalt
	Rhythmus	<ul style="list-style-type: none"> Sequenzierung des Unterrichts
	Gruppe als soziales Lernfeld	<ul style="list-style-type: none"> Beziehungsprozesse In/von der Gruppe lernen Sozialkompetenzen
	Lernprozess	<ul style="list-style-type: none"> Transfer Praxisrelevanz
Bildungsinhalte	Kulturtechniken	<ul style="list-style-type: none"> Deutsch (oder Muttersprache) Mathematik PC Umgang mit Hilfsmitteln
	Allgemeinbildung	<ul style="list-style-type: none"> Themen von allgemeiner Bedeutung
	Alltagspraxis	<ul style="list-style-type: none"> Alltagsthemen Alltagsanforderungen Lebensfragen
	Zeitgeschehen/Aktualität	<ul style="list-style-type: none"> Themen/Probleme der Gegenwart

Quelle: SAH Zentralschweiz (2007)

Aus der Sicht der Evaluation steht fest, dass BiSt die im Projektbeschrieb formulierten Ansprüche erfüllt und bei Projektende in allen Projektzielen einen hohen Erreichungsgrad ausweisen kann. BiSt war in sehr kurzer Zeit nach Projektstart operativ funktionstüchtig und konnte sofort den Unterricht mit InsassInnen ermöglichen und ausführen. Über die ganze Projektdauer orientierte sich BiSt an den Projektzielen und strebte deren Erfüllung kontinuierlich und systematisch an. Mit der Erhebung des *Bildungshintergrunds* wurde von Anfang an ein Instrument für die Einschätzung der InsassInnen und für die Entscheidung über die Aufnahme eingesetzt. Dieses wurde ab Januar 2008 mit einer elektronischen Version auf

der Basis einer Accessdatenbank ergänzt. Das Instrument erlaubte eine einfache und pragmatische Erhebung von Lernstand und Motivation und lieferte die Grundlage für die Entscheidung über eine eventuelle Teilnahme in Absprache mit weiteren Verantwortlichen im Zusammenhang mit der individuellen Vollzugsplanung.

Wenige Monate nach der Aufnahme der Unterrichtstätigkeit wurde die systematische *Lernzielkontrolle* ebenfalls in allen Anstalten eingeführt und über die gesamte Dauer beibehalten. Diese erlaubte nicht nur die Beurteilung der Zielerreichung durch die Teilnehmenden und die Lehrpersonen, sondern auch eine Einschätzung möglicher Veränderungen des Verhaltens von Teilnehmenden im Anstaltsalltag durch das Anstaltsumfeld. Die Evaluation überprüfte die Frage der erwarteten Anwendbarkeit der Lernziele für die Zeit nach dem Strafvollzug mittels Gruppen- (siehe Kapitel 3) und Einzelinterviews (siehe Kapitel 4). Aus beiden methodischen Zugangsweisen wurde eine klare positive Beurteilung der zukünftigen Anwendbarkeit ersichtlich.

Die Elemente Gruppenbildung, Vereinbarung von Lernzielen, Unterrichtsorganisation und QM-Instrumente auf der Ebene Unterricht, die alle in der Verantwortung der Lehrpersonen liegen und dem BiSt-Ziel *Lernorganisation* zugeordnet sind, wurden entsprechend der Projektvorgaben umgesetzt. Als besondere Herausforderung hatte sich die Bildung der Lerngruppen erwiesen. Hier ging es darum unterschiedliche Ansprüche bezüglich Verfügbarkeit (in Absprache mit dem Bereich Arbeit), Kompetenzen und Bedürfnissen der Teilnehmenden,¹² Gruppendynamik und pädagogischen Überlegungen in der effektiven Gruppenzusammenstellung abzustimmen. Dazu kamen schlecht voraussehbare Ereignisse, Fluktuation der Anstaltspopulation, Dauer der Haft, wie Versetzungen, Abwesenheiten wegen Arrest etc. welche den Prozess der Gruppenbildung beeinflussten. Die Gruppenbildung und die Pflege der Zusammenarbeit in der Gruppe sind die zentralen organisatorischen Steuerungselemente von BiSt und hatten einen entscheidenden Einfluss auf die Qualität der Bildungsarbeit und den Lernerfolg.

Auf der Ebene *Unterricht* erkannte die Evaluation hohe Qualität, welche mit den professionellen Kompetenzen der Lehrpersonen, deren Motivation und Identifikation mit den Zielen von BiSt (Bildungsauftrag) sowie der kontinuierlichen Weiterentwicklung im Zusammenhang stand.

Die beobachteten *Bildungsinhalte* entsprechen den Projektvorgaben. Sie wurden im Projektverlauf entwickelt und erprobt und schliesslich im Lehrplan festgeschrieben.

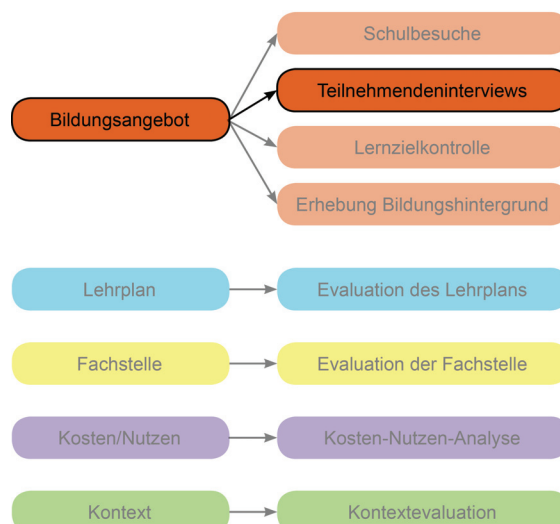
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass BiSt bei Projektende ein nachhaltiges und strukturiertes Angebot von Basisbildung darstellt, welches auf einem klaren Lehrplan fusst, durch professionelle Lehrpersonen erarbeitet wird und formell den gleichen Stellenwert im Vollzugskontext hat wie Arbeit und Therapie. Dieser Sachverhalt entspricht auch internationalen Standards, die bspw. in Norwegen von der Bildung im Gefängnis verlangt werden (Manger et al. 2004)

¹² Zu den Bedürfnissen der Teilnehmenden kommen vollzugsspezifische Fragen der Pilotanstalten wie bspw. Teilnahme an Methadon- oder Heroinabgabeprogrammen sowie psychische Probleme und Therapie oder Lernbehinderungen dazu.

4 Teilnehmendeninter-views

4.1 Das Wichtigste in Kürze

- Die interviewten Teilnehmenden besuchten die Basisbildung gerne und sahen einen grossen Nutzen im Schulbesuch.
- Sowohl Gruppen- als auch individueller Teil des Unterrichts waren ihnen wichtig. Die meisten bevorzugten es jedoch, sich stärker auf ihre individuellen Lernziele zu fokussieren.
- Die Gruppengrösse war aus der Sicht der Befragten angepasst. Eine grössere Gruppe würde aus ihrer Sicht eine ausreichende Betreuung und den möglichen Nutzen der Bildung gefährden.
- Sie schätzten die Infrastruktur als sehr gut ein. Einzelne Mängel orteten sie bei den Computeranwendungen.



4.2 Einleitung

Grundfragen der Evaluation

Die befragten Teilnehmenden erleben die Auswirkungen der Bildung auf ihr Leben am direktesten. Sie besuchten den Unterricht und lebten gleichzeitig im Anstaltskontext. Sie erlebten ihre persönlichen Fortschritte, aber auch unterschiedliche Probleme (bspw. wenig Ruhe beim individuellen Lernen während der Woche), welche in der Bildung und in der Anstalt entstehen können. Ziel der individuellen und biographisch ausgerichteten Interviews mit Teilnehmenden war es, diese vernetzte Sichtweise zu erschliessen und für die Evaluation zu nutzen.

Datengrundlage

In den drei Jahren der Pilotphase von BiSt konnten gesamthaft 90 Einzelinterviews mit 59 Teilnehmenden geführt werden. Die Interviews fanden in zumeist in Deutsch sowie in Englisch, Französisch und Spanisch statt. 31 Personen nahmen an einem, 25 Personen an zwei und drei Personen an drei Interviews teil. Die Mehrfachinterviews boten die Möglichkeit Unterschiede zwischen den Erwartungen zu Beginn der Basisbildung und den Erfahrungen nach der Basisbildung zu erkennen. Im dritten Projektjahr nahmen neun Personen an einem ersten, neun Personen an einem zweiten und drei Personen an einem dritten Gespräch teil.

Tabelle 7: Teilnehmendeninterviews nach Anstalten und Jahren

Anstalt	1. Projektjahr	2. Projektjahr	3. Projektjahr	Total
Affoltern a.A.	4	3	3	10
Bitzi	6	7	3	16
Hindelbank	6	7	3	16
Realta	5	7	5	17
Schöngrün	6	4	4	14
Thorberg	6	8	3	17
Total	33	36	21	90

Aufbau des Kapitels

In diesem Kapitel sollen zu Beginn die Erkenntnisse aus den ersten beiden Jahren zusammengefasst werden, um anschliessend die Befunde aus der Interviewserie des dritten Jahres vorzustellen.

4.3 Das Pilotprojekt im Überblick

Aus den geführten Interviews ist ersichtlich, dass bereits kurz nach dem Start des Pilotprojektes das Angebot bei den InsassInnen in allen Anstalten bekannt war. Erste Informationen zum Angebot erhielten die meisten schon vor dem offiziellen Gespräch mit den Lehrpersonen durch andere InsassInnen oder auf anderen informellen Wegen. Die Erhebung des Bildungshintergrundes (EdB) stellte jeweils den ersten offiziellen Kontakt mit dem Bildungsangebot dar. Das Interview zur EdB fand in allen Anstalten kurz nach dem Eintritt der InsassInnen statt. Diese wurden zu einem Gespräch eingeladen oder im Laufe der ersten Unterrichtstage (Eintrittsgruppe in Affoltern) befragt. In diesem Kapitel bezeichnet „Teilnehmende“ die von der Evaluation in Einzelinterviews befragten Bildungsteilnehmenden und nicht die Gesamtheit aller Bildungsteilnehmenden.

In der Regel besuchten die befragten Teilnehmenden den Unterricht freiwillig und waren sehr motiviert. Während der Dauer des Pilotprojekts gaben nur 9% der Teilnehmenden an, dass sie zum Bildungsbesuch gezwungen wurden. Die Wartezeiten zwischen dem Interview im Rahmen der EdB und dem ersten Bildungsbesuch verkürzten sich im Laufe des Pilotprojektes gegenüber dem ersten Jahr.

Die Teilnehmenden waren mit der *Infrastruktur* der Unterrichtsräume zufrieden. Bei vielen wurden die Erwartungen gar übertroffen. Die Computerinfrastruktur wurde als sehr gut bezeichnet. Viele besaßen vor der Bildung nur geringe Computerkenntnisse und schätzten die installierten Programme. Personen mit bereits vorhandenen Computerkenntnissen konnten jedoch aus den Computeranwendungen nicht den erhofften Nutzen ziehen. Lobend erwähnt wurden die Computer und die Beamer. Die Teilnehmenden sahen sich im Unterricht eingeschränkt durch das Fehlen des Internets, brachten für die diesem Entscheid zugrundeliegenden Sicherheitsbedenken jedoch meist Verständnis auf. Die Schulungsräume boten genug Platz und waren zweckmässig eingerichtet. Einzig die Pulte wurden an einzelnen Standorten als zu klein befunden.

Die Teilnehmenden fühlten sich wohl in ihrer *Lerngruppe*. Wichtig war ihnen, dass alle Gruppenmitglieder dem Unterricht motiviert folgten, dies vor allem bei Teilen, welche in der gesamten Gruppe stattfanden. Weiter schien ihnen wichtig, dass nicht allzu unterschiedliche Deutschkenntnisse die Diskussionen in der Gruppe behinderten. Die Teilnehmenden würden die Gruppen am ehesten auf Basis der Motivation und der Deutschkenntnisse einteilen. Es sei jedoch nicht wichtig, dass die Teilnehmenden alle die gleichen oder zumindest ähnliche Lernziele verfolgen. Die Gruppen sollten nicht aus mehr Teilnehmenden bestehen als die bisherigen sechs, respektive vier Personen in Bitzi. Grössere Gruppen würden die Zeit des direkten Kontaktes zur Lehrperson verringern. Intensive individuelle Betreuung war von allen, vor allem im individuellen Lernteil, als wichtig erachtet worden und sehr erwünscht.

Ein Teil der Teilnehmenden wandte Freizeit auf um die Lerninhalte während der Woche zu vertiefen. Ob, und in welchem Umfang Teilnehmende *Hausaufgaben* lösten, hing wesentlich von folgenden Umständen ab. Je aktiver Lehrpersonen auf die Möglichkeit von Hausaufgaben hinwiesen und je interessantere Aufgabenstellungen sie anbieten konnten, desto eher wandten Teilnehmende auch Freizeit auf. Wichtig war jedoch auch die Eigenmotivation der Teilnehmenden. Wurden klar definierte Lernziele gesetzt, welche überprüfbar waren, so wirkte sich dies fördernd auf das Lösen von Hausaufgaben aus. Wichtig war auch ein lernförderndes Umfeld. In Mehrpersonenzellen bestand kaum genug Ruhe, um Aufgaben lösen zu können. Es wurden generell Arbeitsplätze in der Bibliothek oder anderen Räumen mit entsprechend längeren Öffnungszeiten gewünscht.

Die Teilnehmenden sprachen sich mehrheitlich gegen ein Obligatorium der Basisbildung aus. Ihre Erfahrungen mit unmotivierten Personen, egal ob die Teilnahme freiwillig oder un-

freiwillig erfolgte, waren vorwiegend negativ. Sie glaubten nicht, dass sich Unmotivierte durch Zwang oder positive Erlebnisse von der Bildung überzeugen liessen.

Die Teilnehmenden erlebten durch die Schule höchstens geringfügige Änderungen in ihrem Alltag. Die Bildungsinhalte konnten nur in wenigen Fällen direkt, z.B. in den Arbeitsbereich, transferiert und angewendet werden. Am ehesten sahen die InsassInnen positive Auswirkungen auf den Alltag durch verbesserte Sprachkompetenzen. Die Schule selbst war nur selten ein Thema ausserhalb des Schulzimmers. Die Teilnehmenden sprachen kaum untereinander darüber und wurden auch nur selten von Mitarbeitenden auf die Schule angesprochen. Die Trennung zwischen Basisbildung und Anstalt war für viele jedoch positiv, was bedeutete dass Diskussionen im Unterricht freier geführt werden konnten ohne die Angst, dass Informationen nach draussen dringen würden. Die Basisbildung wurde als Insel der Normalität im als einschränkend empfundenen Kontext des Gefängnisses wahrgenommen.

Viele Teilnehmende verfügten über eine von Lücken oder von negativen Erfahrungen geprägte Bildungsbiografie. Dabei spielten häufig fehlende Chancen oder Angebote (z.B. im Herkunftsland), die eigene Leistungsschwäche in der Schule oder Ausgrenzung durch MitschülerInnen eine Rolle. Den Lehrpersonen gelang es jedoch in der Basisbildung in den ersten beiden Jahren ein Klima zu schaffen, welches es den Teilnehmenden erlaubte Lernbarrieren zu überwinden und negative Erfahrungen durch positive zu ersetzen. Dabei waren den Teilnehmenden vor allem die kleine Gruppengrösse und die vertrauliche Atmosphäre wichtig, welche es den einzelnen auch erlaubte sich zu öffnen und mitzudiskutieren. Die individuellen Lernziele und die Überprüfung ihrer Erreichung führten bei den meisten zu positiven Anreizen und Erfolgserlebnissen, häufig auch bei Teilnehmenden, welche ursprünglich zum Unterricht gezwungen worden waren.

Die Teilnehmenden erwarten generell einen hohen Nutzen der Basisbildung. Gemäss ihrer Einschätzung, werde sie ihnen den Einstieg ins Leben nach der Haft erleichtern. Der erwartete Nutzen wurde jedoch unterschiedlich definiert. Während Personen ohne Schul- oder Berufsabschluss sich durch die Bildung eine Besserstellung auf dem Arbeitsmarkt erhofften, sahen besser qualifizierte Teilnehmende ihren persönlichen Nutzen eher in einer verbesserten Allgemeinbildung, welche ihnen die Teilhabe am täglichen Leben vereinfachen hilft.

4.4 Das Pilotprojekt im Detail

Wandel über die drei Jahre hinweg

Im dritten Projektjahr fanden, mit Blick auf den Übergang in die definitive Phase, einige Anpassungen am Pilotprojekt BiSt statt. Diese sollen aus der Sichtweise der befragten Teilnehmenden und in Ergänzung zur oben aufgeführten Zusammenfassung in diesem Abschnitt erläutert werden.

Erhebung des Bildungshintergrundes / Teilnehmendenauswahl

Die Teilnehmenden erfuhren auf unterschiedliche Art vom Bildungsangebot, meist jedoch bereits vor der Erhebung des Bildungshintergrundes. Die Erhebungen fanden überall als standardisierter Teil des Eintrittsverfahrens statt. In fünf der sechs Anstalten wurden die Teilnehmenden zu den Interviews eingeladen und in einer Anstalt (Affoltern) wurden die Insassen im Rahmen erster Schulhalbtage in einer Eintrittsgruppe interviewt. Die Teilnehmenden erlebten die Erhebung als ein Gespräch in angenehmer Atmosphäre, bei welchem sie ihre künftigen Bildungswünsche äussern konnten. Häufig konnte Rücksicht auf die Wünsche der InsassInnen genommen und die Ziele in gemeinsamer Absprache vereinbart werden. Im dritten Projektjahr verkürzten sich die Wartezeiten nach dem Erhebungsgespräch bis zum Eintritt in die Bildung. Vereinzelt berichteten Teilnehmende jedoch immer noch von Wartezeiten von mehreren Monaten. Diese waren jedoch selten durch fehlende Bildungsplätze, sondern eher durch die Anstaltsabläufe bedingt (bspw. weil zur Aufrechterhaltung der Produktion nur eine Person eines Arbeitsbereichs, etwa der Küche, fehlen durfte).

Aufteilung der Bildungsinhalte

Auffallend bei den Interviews im dritten Projektjahr war, dass die Teilnehmenden verstärkt die Wichtigkeit der individuellen Lernziele hervorstrichen. Dem allgemeinbildenden Unter-

richt in der Gruppe massen die Teilnehmenden dabei geringeres Gewicht bei. Die Basisbildung sollte, gemäss den Aussagen der Teilnehmenden, einen vor allem für den Zugang zur Arbeitswelt direkt anwendbaren Nutzen bringen. Während der ersten beiden Jahre nahmen vermehrt auch Personen mit einer abgeschlossenen Schul- oder Berufsbildung an den Interviews mit dem Evaluationsteam teil. Diese Personen sahen vor allem im allgemeinbildenden Unterricht die grösseren Vorteile. Die Gewichtung ist also durchaus auch durch die unterschiedlichen Bedürfnisse der Teilnehmenden zu erklären.

Gruppengrösse und –zusammensetzung

Für Personen, die dem allgemeinbildenden Unterricht (Gruppenteil) geringere Wichtigkeit beimassen, war die Frage der Zusammensetzung der Gruppe auch weniger wichtig. Im Allgemeinen waren alle Teilnehmenden mit ihrer Gruppe zufrieden. Das Vertrauensverhältnis, welches den Umgang in der Gruppe während der ersten beiden Projektjahre prägte, konnte auch im dritten Jahr fortgeführt werden. Die Schule war immer noch ein Raum, in welchem sich die Insassen so zeigen konnten, wie sie sind, ohne sich verstellen zu müssen und wo sie sich wohl fühlten. Sprachliche Barrieren schränkten die Diskussionen im Gruppenteil zwar immer noch ein, wirkten jedoch weniger stark als in den ersten beiden Projektjahren. Auch der Wissensstand der einzelnen Gruppenmitglieder war für die Teilnehmenden weniger relevant. In wenigen Gruppen hemmten einzelne unmotivierte Teilnehmende zeitweise die Gruppenentfaltung. Unverändert war die Meinung der InsassInnen zur Gruppengrösse. Diese sollte gemäss den Aussagen nicht geändert werden. Einzelne, eher selbständig arbeitende Teilnehmende konnten sich zwar eine Vergrösserung der Gruppe vorstellen, die meisten würden darin jedoch eine Verschlechterung des Betreuungsverhältnisses und damit der Qualität des Angebots sehen. Die individuelle Betreuung in einer Gruppe von vier bis sechs Personen sei während der Arbeit an den Lernzielen optimal und die Lehrpersonen fänden immer Zeit, die Fragen zu beantworten und stünden für Übungen zur Verfügung.

Auswirkungen auf das Anstaltsleben

Das Bildungsangebot wirkte sich auch im dritten Projektjahr nur geringfügig auf den Anstaltsalltag aus. Die verbesserten Deutschkenntnisse wurden von vielen als positiv herausgestrichen. Sie vereinfachten die Kommunikation deutlich. Andere Lerninhalte liessen sich nur in bescheidenem Masse in den Alltag integrieren, da sie stärker auf die Zeit nach der Haft fokussierten. Die Schule war zu einem wichtigen Bestandteil der Anstalten geworden. Sie funktionierte jedoch aus Sicht der meisten InsassInnen isoliert. Einzig jene, welche die Basisbildung als Ergänzung zu einer Attestlehre besuchten, berichteten davon, dass sich der Arbeitsbetrieb und die Lehrpersonen über die Bildungsinhalte absprachen. Bei den anderen schienen Absprachen zwischen der Schule und anderen Teilen der Anstalt eher selten zu sein und wenn diese stattfanden, dann meist auf Initiative der Lehrpersonen. Die Basisbildung war auch unter den InsassInnen selten ein Thema. Anknüpfungspunkte für Diskussionen bildeten am ehesten die Hausaufgaben. In Anstalten, in denen aktiv Hausaufgaben verteilt wurden, war die Schulthematik auch ausserhalb der Unterrichtszeit und unter Mitarbeitenden stärker präsent.

Auf der einen Seite wurde zwar selten über direkt anwendbaren Nutzen aus dem Unterricht berichtet, auf der anderen Seite wurde die Schule jedoch von allen geschätzt und/oder respektiert. Einige Personen erzählten, dass ihre Vorgesetzten bei der Arbeit den Schulbesuch sehr unterstützten. Bei der Terminplanung wurde Rücksicht auf die Schulhalbtage genommen. Spezielle und planbare Termine wurden überall nach Möglichkeit auf andere Tage gelegt um den Besuch des Unterrichts nicht zu verhindern.

Normalität im Unterricht und Normalität des Unterrichts

Die befragten Teilnehmenden sahen die Basisbildung zunehmend als normales Element in ihrer Anstalt an. Im Gegensatz zu den ersten beiden Projektjahren bestanden bei den Befragten auch keine Befürchtungen mehr, dass das Angebot nach Projektende wieder gestrichen werden könnte. Die Gewissheit der Weiterführung beendete bei allen Beteiligten eine Phase der Unsicherheit. Das galt auch für die Lehrpersonen, was die Teilnehmenden sehr wohl wahrnahmen. Dieser Umstand wirkte sich positiv auf die Wahrnehmung der Bildung als

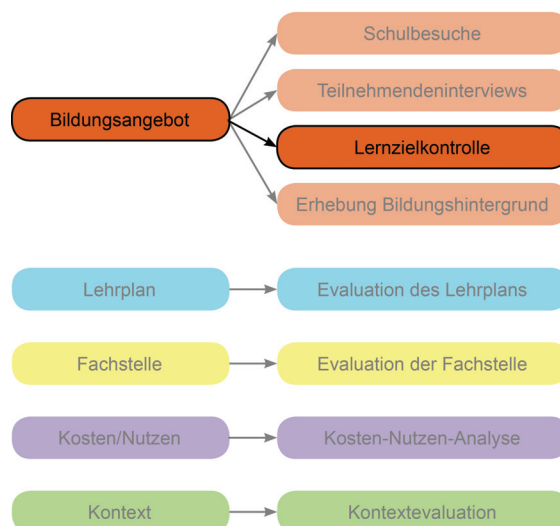
etwas Normales im Strafvollzug aus. Die Bildung wurde von den Teilnehmenden zwar nach wie vor als etwas Spezielles erfahren, jedoch zunehmend auch als ein in der Anstalt verankertes also integrales Element.

Nicht nur die Bildung selbst ist innerhalb der Anstaltsmauern Normalität geworden, auch der Unterricht stellte ein Stück Normalität im Leben der InsassInnen dar. Das Bild des Unterrichts als Fenster nach draussen wurde im Laufe der Pilotphase häufig erwähnt. Die Möglichkeit über die Lehrperson Informationen und Materialien von draussen zu erhalten war den Teilnehmenden sehr wichtig. Sie nahmen dadurch ein Stück weit am öffentlichen Leben teil, welches ihnen sonst durch die Mauern verschlossen blieb.

5 Lernzielkontrolle

5.1 Das Wichtigste in Kürze

- Die Teilnehmenden erreichten ihre Lernziele zu einem hohen Grad.
- Die Teilnehmenden beurteilten die Lernziele als sehr angepasst.
- Die Anstaltsmitarbeitenden sahen die Fortschritte der Teilnehmenden vor allem in der Kompetenzerweiterung, jedoch nicht im Sozialverhalten.
- 97% der Teilnehmenden würden, selbst wenn sie zur Bildung gezwungen worden wären, sicher oder vielleicht wieder an der Basisbildung teilnehmen.
- Von allen Faktoren wirkte sich die freiwillige Teilnahme am deutlichsten positiv auf die Zielerreichung aus.
- Ein weiterer wichtiger Faktor für die Zielerreichung war das Alter der Teilnehmenden. Je älter die Teilnehmenden waren, desto eher erreichten sie die Lernziele.



5.2 Einleitung

Grundfragen der Evaluation

Die Lernzielkontrolle dient als Informationsquelle zum Grad der Erreichung der Lernziele, zu Form und Komplexität der Lernziele, zur Arbeitsweise der Teilnehmenden (konzentriert, aktiv, selbständig), zu den Auswirkungen auf die Lernmotivation, zu den Auswirkungen auf den Anstaltsalltag und zum voraussichtlichen Nutzen für das Leben nach dem Anstaltsaustritt.

Datengrundlage

Die Lernzielkontrolle erfasst drei Perspektiven, jene der Teilnehmenden selbst, jene der Lehrpersonen und jene einer Person aus dem Anstaltsumfeld. Während die Teilnehmenden und die Lehrpersonen am Ende der Basisbildung Fragen zur Erreichung der Lernziele, der Komplexität der Lernziele, der persönlichen Motivation und der Verhaltensänderung durch die Basisbildung sowie zum voraussichtlichen künftigen Nutzen (nur die Teilnehmenden) beantworteten, wurden die Personen aus dem Anstaltsumfeld in einem kurzen Fragebogen vor Beginn und am Ende der Basisbildung zu den Kompetenzen der Teilnehmenden und zu deren Sozialverhalten befragt. Zu den Kompetenzen zählen mündliche wie schriftliche Fähigkeiten zu verstehen und sich auszudrücken. Unter Sozialverhalten sind Aspekte des Respektierens (Regeln, andere InsassInnen und Personal) zusammengefasst.

Die Befragungen fanden in allen sechs Pilotanstalten statt. Die Datenbasis beruht auf der Zeitdauer von April 2008 bis Juni 2010. Die Fragebögen wurden jeweils periodisch von den Lehrpersonen an die Evaluationsstelle weitergeleitet.

Im Verlauf der Pilotphase füllten 315 Teilnehmende selbst sowie 351 Mal Lehrpersonen zu den Teilnehmenden den Fragebogen aus. Die Beurteilung durch das Umfeld fand 443 Mal vor und 307 Mal nach der Basisbildung statt. Ein Problem bei der Erhebung der Daten stellten die plötzlichen Aus- oder Übertritte von Teilnehmenden dar. Viele Personen konnten durch solche Austritte (z.B. während dem vorzeitigen Strafantritt) nicht mehr befragt werden.

Tabelle 8: Anzahl Interviews Lernzielkontrolle

	1. Erhebungs-jahr	2. Erhebungs-jahr	3. Erhebungs-jahr	Total
Teilnehmende	138	125	52	315
Lehrpersonen	149	141	61	351
1. Beurteilung Umfeld	79	206	158	443
2. Beurteilung Umfeld	65	145	97	307

Für sämtliche Frageblöcke wurde die gleiche Skala verwendet. Die Frage lautete immer: „Wie stark trifft folgende Aussage zu?“. Die Skala war in vier Einheiten unterteilt, welche von 1 (= trifft nicht zu) bis 4 (= trifft zu) verlaufen. Hohe Werte bedeuteten daher eine hohe Zustimmung zu einer Aussage.

In den beiden Zwischenberichten konnten noch keine Zeitreihen mit Aussagen über die Entwicklung der Lernzielerreichungen erstellt werden. Im vorliegenden Schlussbericht ist dies nun aufgrund der akkumulierten Datenbasis möglich. Es sollen im folgenden Abschnitt die Ergebnisse aus den ersten beiden Zwischenberichten kurz zusammengefasst werden, um danach die Entwicklung über die drei Jahre aufzuzeigen.

Aufbau des Kapitels

Der Aufbau des Kapitels folgt der Chronologie des Pilotprojekts. Im folgenden Abschnitt 5.3 sollen die wichtigsten Befunde aus den ersten beiden Zwischenberichten zusammengefasst werden. Im Kapitel 5.4 werden auf Basis der Daten Zeitreihen über die drei Jahre des Pilotprojekts gebildet, um die Entwicklungen aufzuzeigen.

5.3 Das Pilotprojekt im Überblick

Bereits nach zwei Jahren zeichnete sich ab, dass sowohl Lehrpersonen als auch Teilnehmende grosse Effekte in der Basisbildung sahen. Fast alle Teilnehmenden konnten ihre Lernziele bis zur vollständigen Erreichung verfolgen. Die Hauptziele wurden als den Fähigkeiten und der Situation angepasst bezeichnet. In den Bereichen „Erreichung der Lernziele“, „Arbeitsverhalten“ und „Respekt gegenüber anderen Personen“ fiel die Selbsteinschätzung der Teilnehmenden jedoch wesentlich besser aus als die Einschätzung durch die Lehrpersonen. Bei den Fragen nach allfälligen Veränderungen der Arbeitsweise und des Verhaltens sahen die Teilnehmenden jedoch geringere Fortschritte als die Lehrpersonen.

Sowohl Lehrpersonen als auch Teilnehmende bezeichneten die Mitarbeit im Unterricht als sehr aktiv, konzentriert und respektvoll gegenüber anderen Teilnehmenden und den Lehrpersonen. Die Teilnehmenden konnten einerseits sehr selbständig arbeiten, andererseits sich im Rahmen von Diskussionen oder Gruppenarbeiten gut in die Gruppe integrieren.

Die meisten Teilnehmenden sahen durch den Unterricht eine Verbesserung ihrer Lernmotivation, ihres Sozialverhaltens in der Gruppe und generell ihres Arbeitsverhaltens. Sie attestierten dem Unterricht generell einen hohen Nutzen, wobei der Nutzen für eine künftige Arbeit und für den Alltag am grössten eingestuft wurde. Personen, welche bereits vorher über eine breitere Bildung verfügt hatten, sahen auch einen grossen Nutzen für andere Bereiche wie beispielsweise die Freizeitgestaltung.

Eine multivariate Analyse der Daten zeigte, dass vor allem die Freiwilligkeit der Teilnahme sowie das Alter der Teilnehmenden einen Einfluss auf den Lernerfolg und die Nutzeneinschätzung für die Zukunft ausübten. Einerseits sahen Personen, welche eine freiwillige Teilnahme angegeben hatten, einen grösseren Nutzen, andererseits taten dies auch eher ältere Teilnehmende. Merkmale wie die Dauer der Basisbildung, die Anzahl absolvierter Schuljahre oder die Bereitschaft auch während der Freizeit an den Lernzielen zu arbeiten, wiesen keinen oder höchstens einen schwachen Einfluss auf.

5.4 Das Pilotprojekt im Detail

Das dritte Jahr des Pilotprojekts stand im Zeichen der Vorbereitung auf den Normalbetrieb von BiSt. Unter anderem wurde in der zweiten Hälfte des dritten Jahres der neue Lehrplan im Rahmen einer Testphase eingeführt. In diesem Abschnitt soll der Verlauf des gesamten Pilotprojekts auf Basis von Daten der Lernzielkontrolle analysiert werden. Methodisch wurde dabei die gesamte Pilotphase in drei Jahreserhebungsphasen aufgeteilt. Entscheidend für die Einteilung einer Person in eine der drei Phasen war dabei das Datum des ersten Interviews mit der Lehrperson (Erhebung des Bildungshintergrundes). Da viele Teilnehmende, welche im dritten Jahr interviewt wurden, ihre Basisbildung noch nicht abgeschlossen hatten, ist auch die Anzahl der Interviews im dritten Jahr geringer (vgl. Tab. 7). Die generellen Befunde im dritten Projektjahr unterscheiden sich von den ersten beiden Jahren oft nur mar-

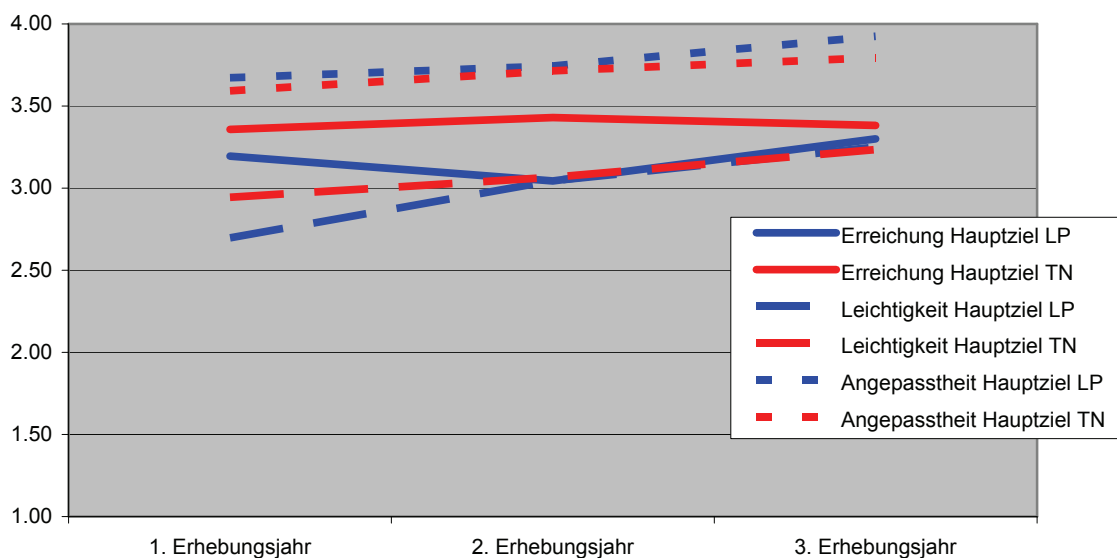
ginal und entsprechen grundsätzlich der unter Abschnitt 5.3 aufgeführten Zusammenfassung. Wo grössere Abweichungen auftreten, werden diese speziell analysiert.

5.4.1 Lernzielerreichung und Angepasstheit der Lernziele

Die Teilnehmenden schätzten die Erreichung der Lernziele¹³ weitaus besser ein als die Lehrpersonen. Die Differenz über die gesamte Zeit lag bei durchschnittlich 0,24 Punkten auf der Skala. Die durchschnittlichen Werte lagen jedoch in allen drei Perioden und sowohl bei den Teilnehmenden als auch bei den Lehrpersonen über 3,0. Das heisst, es wurde der Aussage, dass die Lernziele erreicht wurden, grundsätzlich zugestimmt. Es zeigt sich jedoch kein einheitlicher Trend über die drei Jahre hinweg.

Einheitlich sind die Trends jedoch bei der Leichtigkeit der Zielerreichung und bei der Angepasstheit der Lernziele. Mit zunehmendem Fortschritt der Pilotphase wurden die Ziele als leichter erreichbar und auch als angepasster bezeichnet, dies sowohl von den Teilnehmenden als auch von den Lehrpersonen. Die Befunde sind bei beiden Gruppen und bei beiden Fragen über die Zeit hinweg statistisch signifikant. Auch haben jene Personen, welche ihre Lernziele als leichter erreichbar bezeichnet haben, diese als angepasster empfunden. Es scheint, dass eine Anpassung der Lernziele stattgefunden hat.

Grafik 4: Lernzielerreichung und Angepasstheit der Lernziele



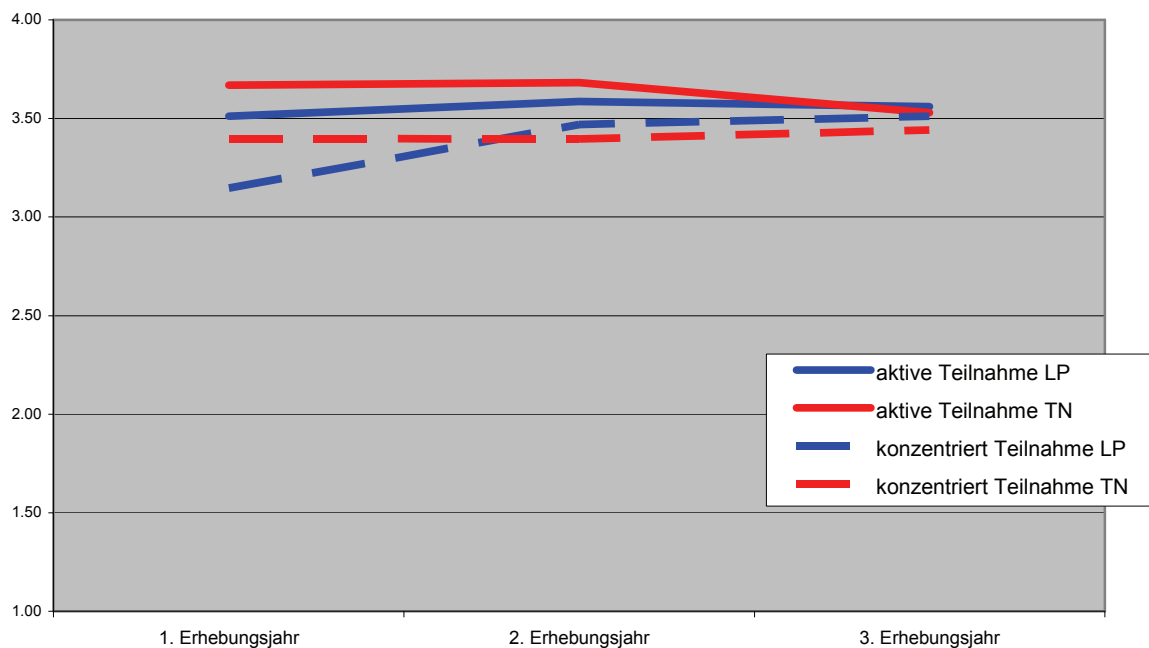
Erfragt wurde jeweils die Zustimmung zu einer Aussage. Es konnte auf einer Skala von 1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 4 (trifft voll und ganz zu) ausgewählt werden.

5.4.2 Aktivität und Konzentration

Sowohl Lehrpersonen als auch Teilnehmende bezeichneten die Teilnahme als aktiv und konzentriert. Die Teilnehmenden schätzten ihre Aktivität leicht höher und ihre Konzentration leicht tiefer ein als die Lehrpersonen. Über die drei Jahre hinweg veränderten sich die Einschätzungen nur leicht. Einzige statistisch signifikante Änderung ist die Einschätzung der Lehrpersonen zur Konzentration der Teilnehmenden, welche zunahm. Die Teilnehmenden selbst teilten diese Einschätzung jedoch nicht, wobei sie auch nicht wie die Lehrpersonen über den zeitlichen Horizont der gesamten Pilotphase verfügten.

¹³ In der vorliegenden Evaluation wird keine Unterteilung in verschiedene Lernzielgruppen vorgenommen (z.B. Sprachkompetenz, Rechnen etc.). Der Fokus wird auf die Lernzielerreichung der gesamten Population gerichtet. Die Lernziele selbst lassen sich auf ihre Erreichungswahrscheinlichkeit hin kaum vergleichen, da die Erfolgsfaktoren zu unterschiedlich sind.

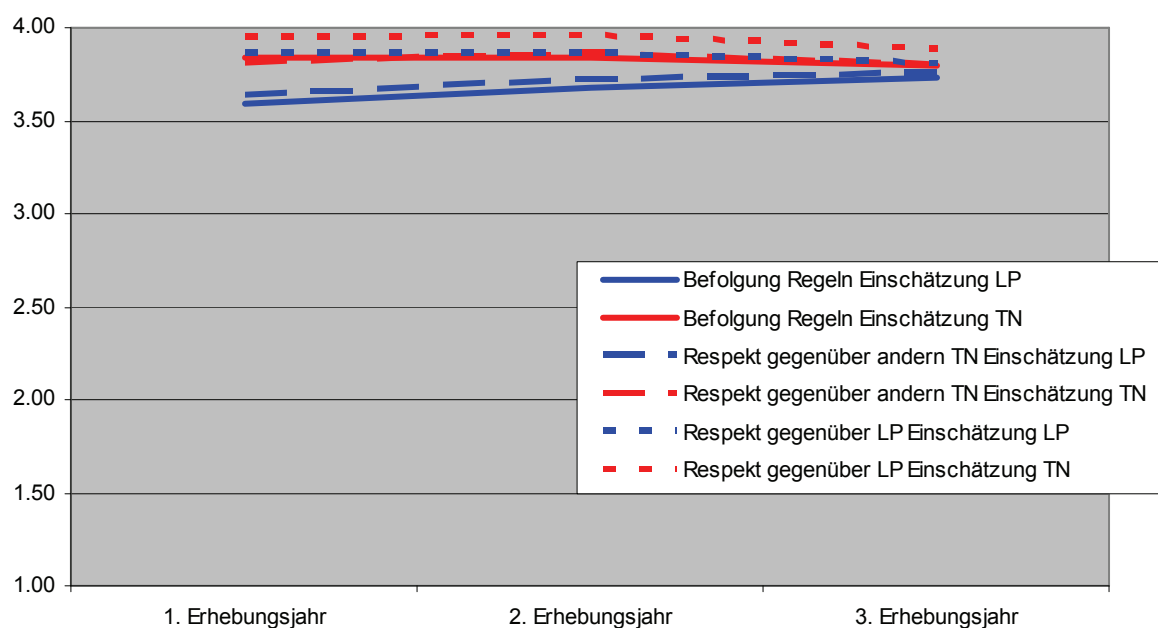
Grafik 5: Aktivität und Konzentration



5.4.3 Regeln und Respekt

Die Einhaltung der Regeln im Unterricht und der Respekt der Teilnehmenden vor der Lehrperson und anderen Teilnehmenden stellte in keiner Phase des Pilotprojektes ein Problem dar. Es zeigt sich zwar, dass sich die Teilnehmenden in diesen Bereichen als disziplinierter einschätzen (0,1 – 0,2 Skalenpunkte), die Unterschiede der Einschätzungen werden jedoch gegen Ende der Beobachtungsperiode kleiner. Die sehr hohen Werte zeigen jedoch klar, dass sich anfängliche Befürchtungen bezüglich disziplinarischer Probleme nicht bewahrheitet haben. Der Unterricht verlief problemlos.

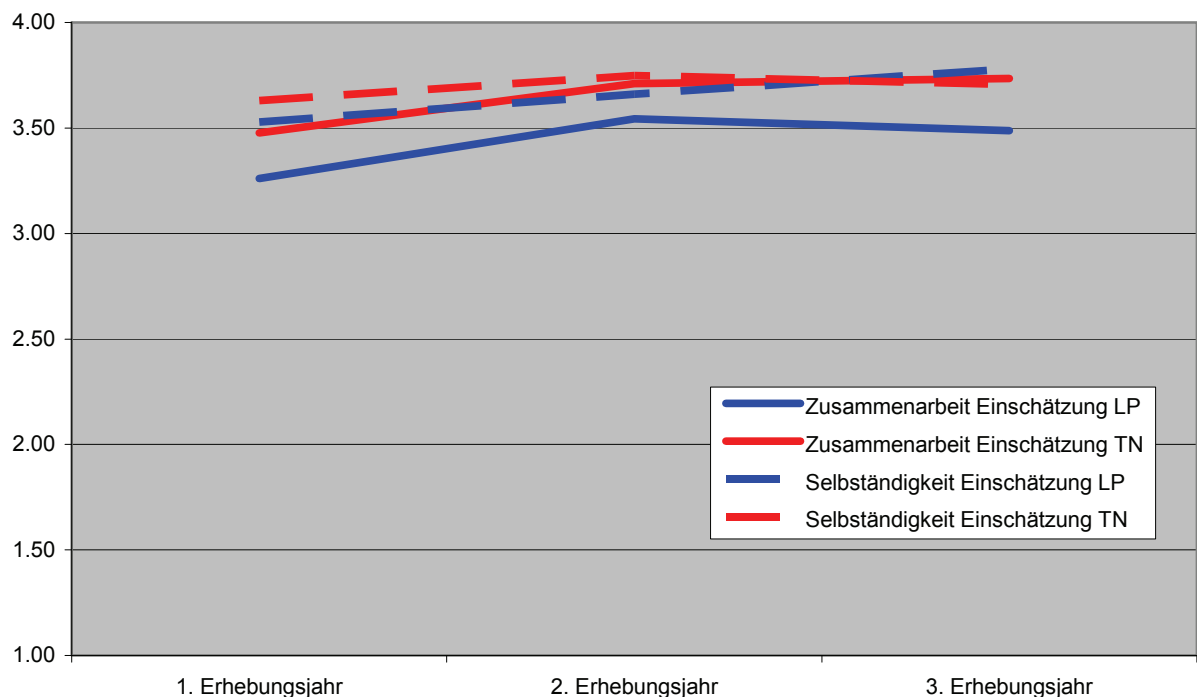
Grafik 6: Disziplin und Respekt



5.4.4 Arbeitsweise

Die Teilnehmenden in BiSt waren sowohl fähig selbständig für sich als auch zusammen mit anderen Teilnehmenden in der Gruppe zu arbeiten. Die durchschnittlichen Werte für die selbständige Arbeit lagen jedoch, ausser im dritten Jahr bei den Teilnehmenden, höher als jene für die Zusammenarbeit in der Gruppe. Diese Befunde decken sich auch mit den Einzelinterviews mit den Teilnehmenden, in welchen sie die individuelle Arbeit an den Lernzielen als wichtiger einschätzten als die Arbeit in der Gruppe. Bei beiden Punkten ist ein Anstieg über die Zeit hinweg feststellbar (ausser bei der Einschätzung der Teilnehmenden zur Selbständigkeit). Die Teilnehmenden schätzen sich auch hier leicht höher ein als die Lehrpersonen.

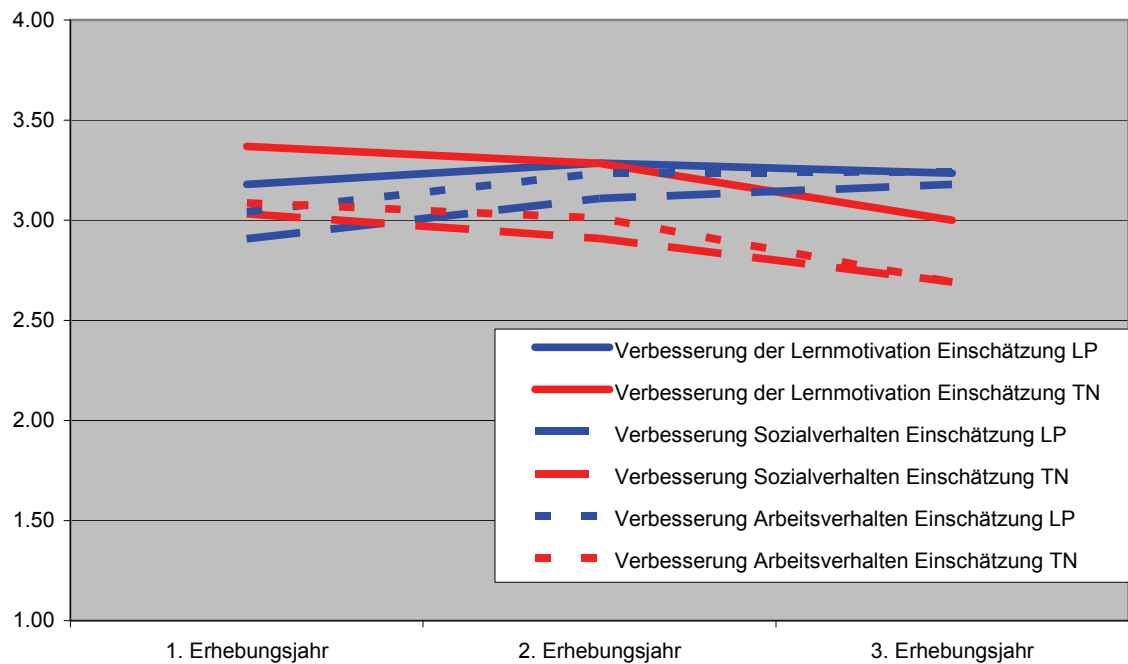
Grafik 7: Arbeitsweise



5.4.5 Verhaltensänderung

Die Verbesserung der Lernmotivation und die Überwindung von Lernbarrieren sowie der Umgang mit anderen Menschen sind wichtige Ziele der Basisbildung. Sowohl Teilnehmende als auch Lehrpersonen schätzen diese Ziele als erreicht ein. Während jedoch die Lehrpersonen über die Zeit hinweg eine bessere Zielerreichung sehen, ist dies bei den Teilnehmenden genau umgekehrt.

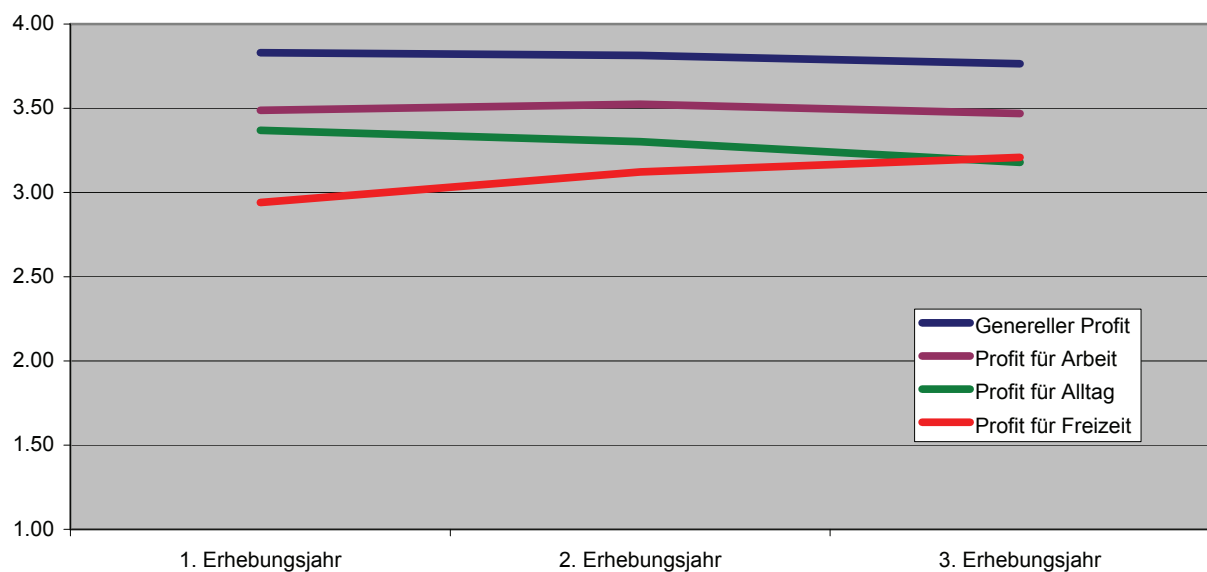
Grafik 8: Verhaltensänderungen



5.4.6 Nutzen für die Zukunft

Die Teilnehmenden attestierten der Basisbildung über die gesamte Erhebungsperiode hinweg einen sehr hohen Nutzen. Der generelle Nutzen lag durchschnittlich bei 3,8 von 4 Punkten. Den Hauptprofit sahen die Teilnehmenden in einer besseren Qualifizierung für die berufliche Zukunft. Der Nutzen für einzelne Teilbereiche hängt jedoch auch stark von den individuellen Lernzielen ab. Im Verlauf der Erhebungsperiode nahm die Nutzenerwartung im Bereich Freizeit stetig zu, jene im Bereich Alltag nahm dagegen kontinuierlich leicht ab. Dies könnte auf einen Wandel der individuellen Lernziele hindeuten.

Grafik 9: Nutzen der Basisbildung



5.4.7 Teilnahmevoraussetzung und Wunsch nach erneuter Teilnahme

Bei der Befragung gaben 182 Personen (74,3%) an, dass sie freiwillig an der Basisbildung teilgenommen hätten, 49 Personen wurden zur Teilnahme überzeugt und nur 14 Personen gaben an, dass sie dazu gezwungen worden seien. Fast 97% der Teilnehmenden würden sicher oder eventuell wieder an der Basisbildung teilnehmen. Nur für 3% käme eine erneute Teilnahme nicht in Frage. Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Freiwilligkeit der Teilnahme und der Wahrscheinlichkeit, dass eine Person wieder teilnehmen würde. Je eher Personen freiwillig teilnahmen, desto eher würden sie wieder teilnehmen. Bei jenen Personen, welche gezwungen wurden, gaben aber trotzdem 43% an, dass sie sicher und 57%, dass sie vielleicht wieder teilnehmen würden.

Tabelle 9: Teilnahmevoraussetzung und erneute Teilnahme

			Erneute freiwillige Teilnahme?			Gesamt
			ja	vielleicht	nein	
Teilnahme- voraussetzung	Freiwillig	Anzahl	161	17	4	182
		%	88,5%	9,3%	2,2%	100,0%
	wurde davon über-	Anzahl	34	11	4	49
	zeugt	%	69,4%	22,4%	8,2%	100,0%
	wurde dazu ge-	Anzahl	6	8	0	14
	zwungen	%	42,9%	57,1%	0,0%	100,0%
Gesamt		Anzahl	201	36	8	245
		%	82,0%	14,7%	3,3%	100,0%

5.4.8 Sicht der Anstaltsmitarbeitenden

Neben den Beurteilungen zur Basisbildung durch die Teilnehmenden und die Lehrpersonen wurde auch pro TeilnehmerIn eine Bezugsperson aus dem Anstaltsumfeld befragt. Die Befragungen fanden jeweils bei Beginn und bei Beendigung der Basisbildung mit dem selben Fragebogen statt. Der Fragebogen bestand aus vier Fragen zu Kompetenzen (Sprache, Verständnis) und drei Fragen zum Sozialverhalten. Alle Fragen konnten auf einer Skala von 1 (trifft nicht zu) bis 4 (trifft zu) beantwortet werden. Die Kompetenz- respektive Verhaltensänderung lässt sich als Differenz zwischen der zweiten und der ersten Befragung errechnen. Die mögliche Bandbreite der Werte liegt folglich zwischen -3 (starke Abnahme) und +3 (starke Zunahme).

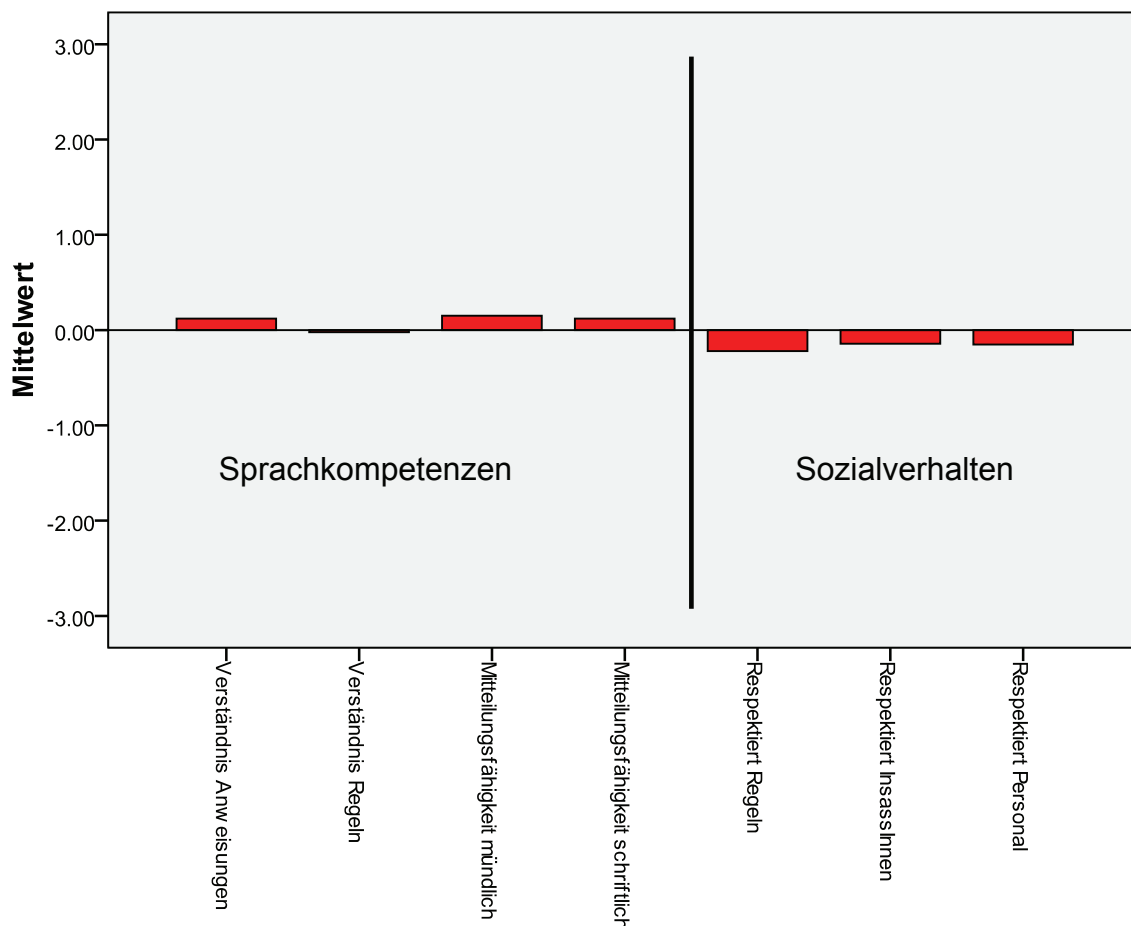
Die Basisbildung stellt nur ein Element unter vielen dar, welches auf eine Kompetenzerweiterung und die Aneignung neuer Verhaltensmuster abzielt. Eine direkte Kausalität zwischen der Basisbildung und den Auswirkungen auf das Anstaltsleben herzustellen ist daher nur bedingt möglich. Dabei ist die Kompetenzerweiterung einfacher der Basisbildung zuzuweisen als die Verhaltensänderungen.

Kompetenzerweiterung und Verhaltensänderung

Durch die Basisbildung resultierten Verbesserungen der Kommunikationsfähigkeiten, welche sich positiv auf den Anstaltsalltag auswirkten. Das Verständnis der Anweisungen des Personals sowie die mündliche und die schriftliche Mitteilungsfähigkeit nahmen um durchschnittlich 0,14 bis 0,19 Skalenpunkte zu. Dies wirkte sich jedoch nicht auf das Verständnis der Anstaltsregeln (oder deren Anwendung) aus. Die gesteigerte Sprachkompetenz erleichterte den Umgang zwischen InsassInnen und Personal.

Die Basisbildung wirkte sich kaum direkt auf das Verhalten der Teilnehmenden aus. Der Respekt gegenüber den Regeln sowie gegenüber den Mitarbeitenden und anderen InsassInnen ist während der Zeit der Basisbildung durchschnittlich gar leicht gesunken. Diese Effekte dürfen jedoch nicht ausschliesslich der Basisbildung zugeschrieben werden. Zum einen sind die Differenzen der beiden Einschätzungen vor und nach der Bildungsteilnahme zu gering und zum anderen haben zu viele andere Faktoren einen Einfluss auf das Verhalten der InsassInnen¹⁴.

Grafik 10: Veränderung der Kompetenzen und des Sozialverhaltens



5.4.9 Einflussfaktoren auf den Erfolg

Die Interpretation der Ergebnisse der Lernzielkontrolle zeigt, dass die Lernziele grossmehrheitlich erreicht wurden und dass die Teilnehmenden davon ausgehen, dass ihnen die Basisbildung einen grossen Nutzen für das künftige Leben bieten kann. Es existieren jedoch Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Teilnehmenden. Mittels einer Regressionsanalyse¹⁵ werden in diesem Abschnitt die Faktoren isoliert, welche signifikanten Einfluss auf den Teilnahmeerfolg ausüben. Dabei wird der Einfluss verschiedener Variablen auf die

¹⁴ Zusätzlich methodisch erschwerend war die in einigen Anstalten zum Teil kurze Verweildauer in der Basisbildung und die Schwierigkeit bei beiden Messzeitpunkten dieselben Mitarbeitenden zu befragen. Beide Einschränkungen führten zu einer Verkleinerung des auswertbaren Datensatzes. Verfahren, welche diese Einschränkungen behoben hätten wären jedoch methodisch wesentlich komplexer gewesen.

¹⁵ Bis anhin wurden die Variablen beschrieben oder die Beziehung zwischen zwei Variablen analysiert. Bei einer Regressionsanalyse werden gleichzeitig die Einflüsse mehrerer Variablen auf eine Zielvariable (in diesem Fall der Nutzen der Basisbildung) untersucht. Dadurch lassen sich einflussreiche (signifikante) und weniger einflussreiche Variablen erkennen.

Erreichung des Lernziels (Einschätzung Teilnehmende und Lehrpersonen) sowie auf den voraussichtlichen Nutzen für die Teilnehmenden geprüft.

Tabelle 10: Wichtigkeit der Einflussfaktoren auf Erreichung der Lernziele und Nutzen

	Erreichung Lernziel (Einschätzung Lehrperson)	Erreichung Lernziel (Einschätzung Teilnehmende)	Nutzen für Zukunft (Einschätzung Teilnehmende)
Freiwilligkeit	**	*	*
Alter	-	**	-
Dauer in Basisbildung	-	-	-
Gruppen-/Einzellernen	-	-	-
Deutsche Muttersprache	**	*	-
Anzahl Schuljahre	*	*	-
Bereitschaft Lernen in Freizeit	-	-	-
Motivation zu Teilnahme	-	*	-

** Einfluss ist hochsignifikant / * Einfluss ist signifikant / - kein signifikanter Einfluss

Interpretation:

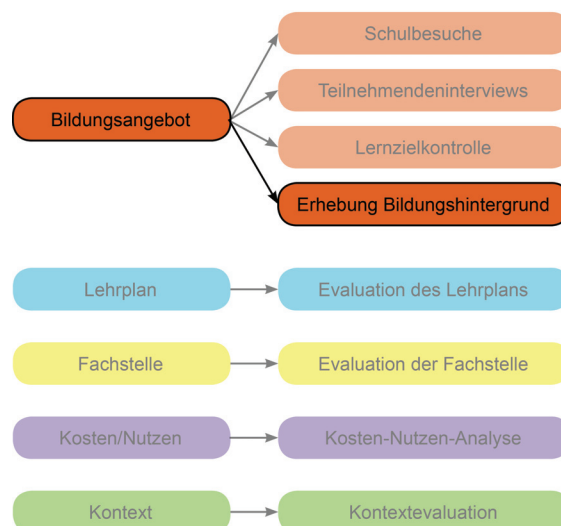
- Personen, welche freiwillig an der Basisbildung teilgenommen haben, würden nicht nur eher wieder teilnehmen, sie haben auch ihre Lernziele zu einem höheren Grad erreicht und sahen auch einen grösseren Nutzen für die Zukunft. Der Einfluss der Freiwilligkeit auf den Teilnahmeerfolg ist hochsignifikant.
- Das Alter besass nur aus der Perspektive der Teilnehmenden einen Einfluss auf die Zielerreichung. Ältere Personen schätzten dabei ihre Zielerreichung besser ein als jüngere.
- Bei Personen mit deutscher Muttersprache wurden die Lernziele sowohl aus Sicht der Teilnehmenden selbst als auch aus Sicht der Lehrpersonen zu einem höheren Grad erreicht. Möglicherweise war dies aber Folge der unterschiedlichen Lernziele. Bestand das Lernziel darin Deutsch zu lernen (für Fremdsprachige), so wurde dieses umfassende Ziel häufiger nur teilweise erreicht.
- Personen, welche früher schon längere Zeit die Schule besucht hatten, sahen ihre Ziele häufiger als erreicht an (in der Selbsteinschätzung und in der Fremdeinschätzung durch die Lehrperson). Eine bereits vorhandene breitere Grundbildung und eine gewisse Lernerfahrung schienen die Verfolgung der Lernziele in der Basisbildung zu vereinfachen.
- Die Teilnahmemotivation übte nur einen geringen Einfluss auf die Zielerreichung aus Sicht der Teilnehmenden aus. Personen, welche bei der Erhebung des Bildungshintergrundes angegeben hatten, dass sie gerne teilnehmen würden, erachteten ihre Ziele nur in kleinem Masse als besser erreicht als andere.
- Sämtliche anderen Variablen konnten nicht erklären, warum einige Teilnehmende die Basisbildung erfolgreicher abschlossen als andere. Im Speziellen hatte die Dauer der Basisbildung keinen Einfluss auf den Grad der Zielerreichung. Dies hängt damit zusammen, dass Teilnahmedauer und Lernziele aneinander angepasst wurden. Ebenso wirkte sich auch die Bereitschaft während der Woche die Bildungsinhalte durch Hausaufgaben zu vertiefen nicht positiv auf die Zielerreichung aus.

Teilnehmende, welche den persönlichen Lernerfolg höher einschätzen, unterscheiden sich nur durch wenige Faktoren von jenen, welche diesen tiefer einschätzen. Am wichtigsten ist dabei die Freiwilligkeit der Teilnahme.

6 Erhebung des Bildungshintergrundes

6.1 Das Wichtigste in Kürze

- Die Bildungslücken und der Bedarf an Basisbildung waren bei einem erheblichen Teil der InsassInnen gross. Die Teilnehmenden wiesen jedoch keine grösseren Bildungslücken auf als die Gesamtpopulation der InsassInnen.
- Befürchtungen bezüglich Motivationsmangel und disziplinarischen Problemen haben sich nicht bewahrheitet. Nur in äusserst wenigen Fällen führten diese beiden Gründe zu einem Abbruch der Basisbildung.
- Die Motivation der InsassInnen stellte jedoch auch das wichtigste Auswahlkriterium dar. Bei einem generell sehr hohen Motivationsniveau der InsassInnen nahmen jene häufiger an der Basisbildung teil, welche überdurchschnittlich motiviert waren.
- InsassInnen mit einer hohen Aufnahmepriorität konnten in fast allen Fällen die Basisbildung besuchen. Die durchschnittliche Wartezeit für einen Bildungsplatz lag bei sechs Wochen.



6.2 Einleitung

Grundfragen der Evaluation

Die Erhebung des Bildungshintergrundes verfolgte zwei Ziele. Zum einen diente sie den Lehrpersonen als Basis für die Auswahl der Teilnehmenden und zum anderen diente sie der Evaluation als Datengrundlage zur gesamten Anstaltspopulation und den Basisbildungsteilnehmenden als Teilpopulation. Dabei wurden Informationen zu folgenden Themenbereichen gesammelt.

- Soziodemografie (geografische Herkunft, Familiensituation, Aufenthaltsbewilligung, Alter etc.)
- Delikt, aktuelle und vergangene Haftstrafe(n)
- Schulbildung, Berufsbildung, Berufstätigkeit, allfällige Bildungspläne
- Schulische Kompetenzen und Lücken
- Lernmotivation

Bei InsassInnen, welche in der Folge die Basisbildung besuchten, wurden zu späteren Zeitpunkten weitere Informationen erfasst:

- Eintrittsdatum in und Austrittsdatum aus der Basisbildung (=Verweildauer)
- Lernziele, Aufnahmegründe

Datengrundlage

Die Interviews im Rahmen der EdB fanden jeweils kurze Zeit nach dem Eintritt einer Insassin oder eines Insassen in die Pilotanstalt statt. Im Datensatz wurden Informationen aus bestehenden Datenbanken der Anstalt verwendet (z.B. Delikt, Strafdauer, Nationalität) und durch Einschätzungen der Interviewteilnehmenden und der Lehrperson ergänzt.

Während der Pilotphase entstand ein sehr umfangreicher Datensatz. Es wurden 1694 Personen befragt, von denen schliesslich 904 in die Basisbildung eintraten¹⁶. 659 Personen schlossen während der Pilotphase ihre Basisbildung ab. Die Tabelle 11 gibt Auskunft über die Zahlen pro Pilotanstalt:

¹⁶ Die Daten der Evaluation basieren auf der Erhebung des Bildungshintergrundes und können durch unterschiedliche Erhebungszeiträume von jenen des Bildungscontrollings der Fachstelle abweichen.

Tabelle 11: Erhebung des Bildungshintergrundes und der Bildungsteilnehmenden

		Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Schöngrün	Thorberg	Total
1. Projektjahr	Anzahl Interviews Erhebung des Bildungshintergrundes	209	54	172	152	101	125	813
	davon Anzahl Personen mit begonnener Basisbildung	168	29	55	77	75	51	455
	davon Anzahl Personen mit erfolgreich beendeter Basisbildung	152	21	28	74	66	47	388
2. Projektjahr	Anzahl Interviews Erhebung des Bildungshintergrundes	147	21	88	103	46	37	442
	davon Anzahl Personen mit begonnener Basisbildung	110	8	14	61	37	15	245
	davon Anzahl Personen mit erfolgreich beendeter Basisbildung	91	4	16	52	23	13	199
3. Projektjahr	Anzahl Interviews Erhebung des Bildungshintergrundes	117	13	80	117	74	38	439
	davon Anzahl Personen mit begonnener Basisbildung	88	4	13	33	54	12	204
	davon Anzahl Personen mit erfolgreich beendeter Basisbildung	30	1	2	24	12	3	72
Total aller Jahre	Anzahl Interviews Erhebung des Bildungshintergrundes	473	88	340	372	221	200	1694
	davon Anzahl Personen mit begonnener Basisbildung	366	41	82	171	166	78	904
	davon Anzahl Personen mit erfolgreich beendeter Basisbildung	273	26	46	150	101	63	659

Aufbau des Kapitels

Im Abschnitt 6.3 sollen die im zweiten Zwischenbericht formulierten Befunde der ersten beiden Jahre Pilotprojekt zusammengefasst werden. Im Abschnitt 6.4 werden die Entwicklungen des Pilotprojektes auf der Basis von Zeitreihen über die drei Jahre hinweg aufgezeigt.

6.3 Das Pilotprojekt im Überblick

Zu Beginn des Pilotprojekts wurden in den Anstalten Bitzi, Hindelbank, Realta und Schöngrün sämtliche InsassInnen sowie ein grosser Teil der Insassen in den Anstalten Affoltern und Thorberg, welche sich im August 2007 in einer der Anstalten befanden, befragt. Dadurch entstand im ersten Projektjahr bereits eine grosse Datenmenge. In den beiden Folgejahren wurden nur noch neu eintretende Personen befragt, was zu einem wesentlich geringeren Interviewvolumen führte. Nach Abschluss der ersten beiden Projektjahre konnten bereits fundierte Aussagen zu den Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden der Basisbildung formuliert werden.¹⁷

¹⁷ Als Bildungsteilnehmende werden jene Personen bezeichnet, welche zum Zeitpunkt der Datenabholung mit der Basisbildung begonnen hatten. Jene, welche zwar für den Besuch vorgesehen waren, jedoch noch nicht begonnen hatten, sind nicht in der Gruppe der Teilnehmenden.

Alter der Teilnehmenden

Der/die jüngste TeilnehmerIn war 18 und der/die älteste 64 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden lag bei 33.1 und jenes der gesamten Anstaltspopulation bei 34,1 Jahren. Die Teilnehmenden waren durchschnittlich 1,3 Jahre jünger als der Durchschnitt aller InsassInnen.

Nationalität / Muttersprache

37,8% der Befragungsteilnehmenden der EdB waren SchweizerInnen, wobei ihr Anteil unter den sechs Pilotanstalten sehr unterschiedlich war. Die Nationalität wirkte sich nicht direkt auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit an der Basisbildung aus. Von den Befragten mit deutscher Muttersprache nahmen 46,4% an der Basisbildung teil, bei jenen mit einer anderen Muttersprache waren es 49,2%. Da die Verbesserung der Sprachkompetenz eines der grossen Ziele der Basisbildung war, erstaunt dieser Unterschied nicht.

Bildungsbiografische Faktoren

Ein grosser Teil der InsassInnen wies eine „Normalbildungsbiografie“ mit einer Schuldauer von acht bis zehn Jahren auf. Im Mittel aller Befragungsteilnehmenden besuchten diese 9,8 Jahre lang die Schule. Dabei war der Unterschied zwischen Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden gering (0,2 Jahre).

Der grösste Teil der InsassInnen verfügte über keine abgeschlossene Berufsausbildung. Die meisten hatten nie eine solche Ausbildung in Angriff genommen oder diese vorzeitig abgebrochen. Dabei waren die Unterschiede zwischen Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden gross. Teilnehmende verfügten häufiger über keinen Berufsabschluss.

Sowohl bei der Gesamtpopulation als auch bei der Gruppe der Teilnehmenden in den Anstalten war ein Bedarf an Basisbildung in einem oder mehreren Bereichen vorhanden. In den Bereichen Sprachkompetenz und Computeranwendung war dieser am grössten. Erstaunlich schien, dass die Teilnehmenden in der Selbsteinschätzung häufiger angaben, über die erfragten Kompetenzen schon vor der Basisbildung zu verfügen, als dies die Nicht-Teilnehmenden taten.

Delikte und Strafen

Die Deliktart besass keinen grundsätzlichen Einfluss auf die Möglichkeit, an der Basisbildung teilzunehmen. Dennoch zeigte sich, dass einige Deliktkategorien über- oder untervertreten waren. Betäubungsmitteldelikte und Diebstahl sind bei über 50% der InsassInnen der Grund für die Haft. InsassInnen dieser beider Deliktkategorien sowie Verurteilte nach ANAG/AUG besuchten häufiger die Basisbildung als InsassInnen mit anderen Delikten. Personen, welche wegen schwerer Gewaltdelikte (Tötungsdelikte, Sexualdelikte) verurteilt waren, besuchten seltener die Basisbildung.

Es zeigte sich jedoch kein Zusammenhang zwischen der Strafdauer und der Teilnahmewahrscheinlichkeit. Personen mit kürzeren oder längeren Strafdauern waren weder bevorzugt noch benachteiligt.

Motivation und Lernverhalten

Die Motivation der befragten InsassInnen zur Teilnahme an der Basisbildung war generell sehr hoch. 83% haben angegeben, dass sie sehr gerne oder gerne teilnehmen würden. Die bekundete Motivation zeigte aber auch starken Einfluss auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit. Während der Pilotphase wurden nur sehr wenige Personen mit geringer Motivation zur Teilnahme gezwungen. Die Teilnehmenden hatten beim Eintrittsgespräch auch wesentlich häufiger angegeben, dass sie Freizeit für die Vertiefung der Lerninhalte einsetzen würden als die Nicht-Teilnehmenden.

Ein methodisches Problem stellt sich bei der Abgrenzung der drei Projektjahre. Einige InsassInnen, welche in einem Projektjahr interviewt wurden, besuchten den Unterricht erst im folgenden Jahr. Relevant für die Einteilung der Teilnehmenden zu einem Projektjahr war das Datum des ersten Interviews mit der Lehrperson, auch wenn sie erst später in die Basisbildung eintraten.

Abschluss der Basisbildung

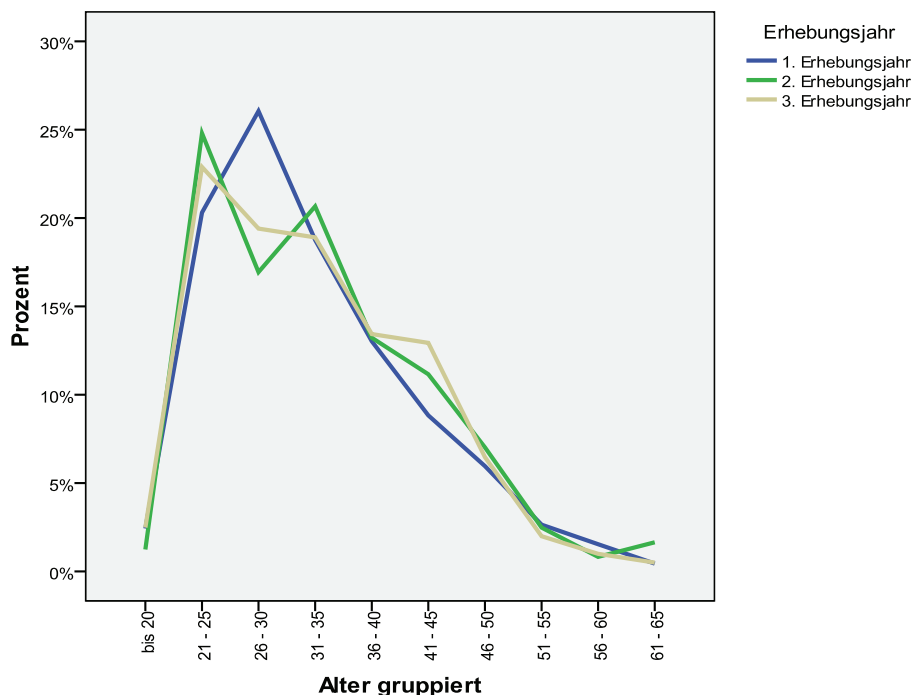
Sehr viele Teilnehmende konnten ihre Lernziele bis zu deren Erreichung verfolgen. Nur 94 Personen mussten in den ersten beiden Jahren Pilotprojekt die Bildung vorzeitig abbrechen. Dabei waren aber fast immer äussere Umstände wie Anstaltswechsel oder Entlassung aus der Haft ausschlaggebend. Abbrüche auf Basis von disziplinarischen Problemen kamen kaum vor.

6.4 Das Pilotprojekt im Detail

6.4.1 Alter der InsassInnen und der Teilnehmenden

Das durchschnittliche Alter der Teilnehmenden veränderte sich über die drei Jahre hinweg kaum. Es lag während der gesamten Pilotphase zwischen 32,8 und 33,5 Jahren mit einem Median¹⁸ bei 31 Jahren. Die Grafik 11 zeigt, dass vor allem im ersten Pilotjahr weniger ganz junge oder ältere InsassInnen in die Basisbildung aufgenommen wurden. Das Durchschnittsalter blieb zwar nahezu konstant, aber die Verteilung zwischen den Altersgruppen änderte sich. Im Verlauf des Pilotprojekts steigerte sich sowohl der Anteil jüngerer, als auch jener älterer Personen.

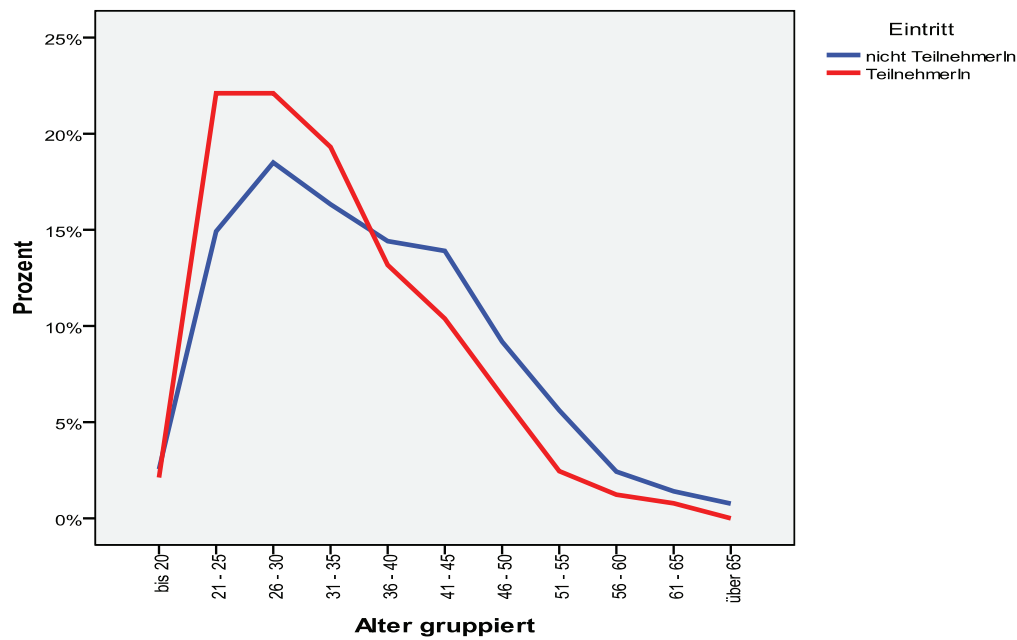
Grafik 11: Altersverteilung der Teilnehmenden über die drei Pilotprojektjahre



Deutliche Altersunterschiede zeigten sich über die gesamte Pilotprojektphase hinweg jedoch zwischen der Gruppe der Teilnehmenden und der Gruppe der Nicht-Teilnehmenden. Lag das Durchschnittsalter der Teilnehmenden bei 33,0 Jahren (Median 31 Jahre), so war jenes der Nicht-Teilnehmenden bei 36,2 Jahren (Median 35 Jahre). Tieferes Alter wirkt sich klar positiv auf die Eintrittschancen in die Basisbildung aus.

¹⁸ Der Median bezeichnet das Alter jener Person bei welcher genau gleich viele andere Personen älter wie jünger sind.

Grafik 12: Altersverteilung der Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden

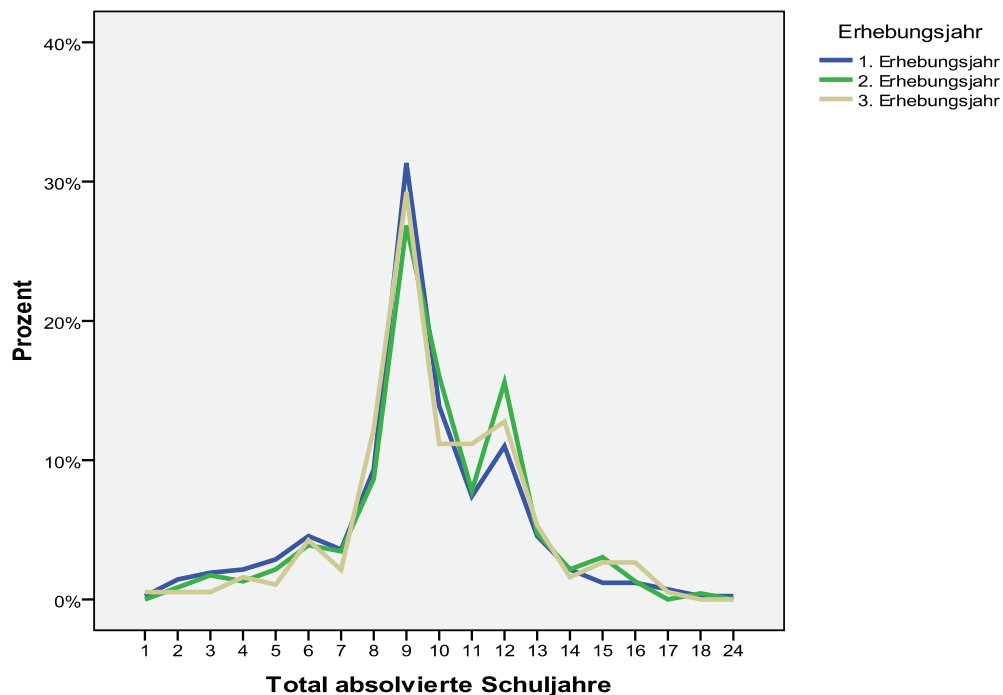


6.4.2 Bildungsbiografische Faktoren

Schulbildung

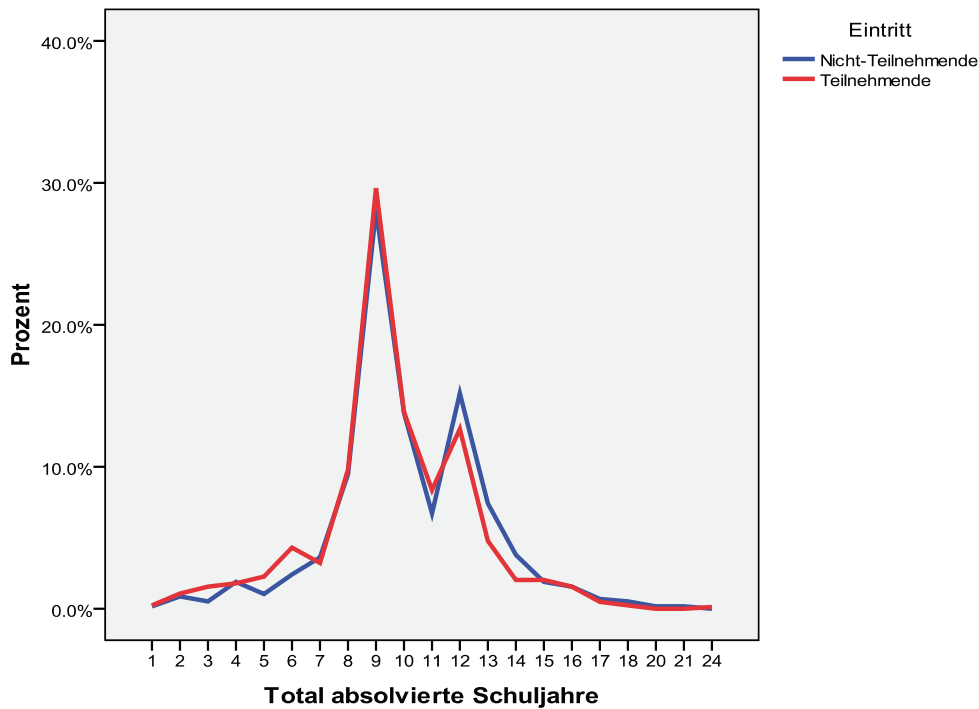
Die meisten Teilnehmenden aller drei Projektjahre zusammen verfügten gemäss eigenen Angaben über eine abgeschlossene Volksschulbildung. Die Mittelwerte der Anzahl absolvierter Schuljahre lag in allen Projektjahren zwischen 9 und 10 Jahren, der Anteil jener Personen, welche weniger als acht Schuljahre besuchten, zwischen 16,4% und 18,7%.

Grafik 13: Schulbildung der Teilnehmenden über die gesamte Projektdauer



InsassInnen in der Basisbildung verfügten im Durchschnitt über 9,6 Jahre Schulbildung, jene, welche die Basisbildung nicht besuchten über 10,1 Jahre. Die beiden Spitzen liegen bei 9 Jahren (Abschluss Grundschule) und 12 Jahren (Abschluss Mittelschule). Die Mittelwerte drücken jedoch nicht aus, dass vor allem Personen am unteren Skalenrand (Schulbildung < 8 Jahre) in der Basisbildung deutlich übervertreten waren. Dieser Umstand entsprach dem eigentlichen Zielpublikum der Basisbildung.

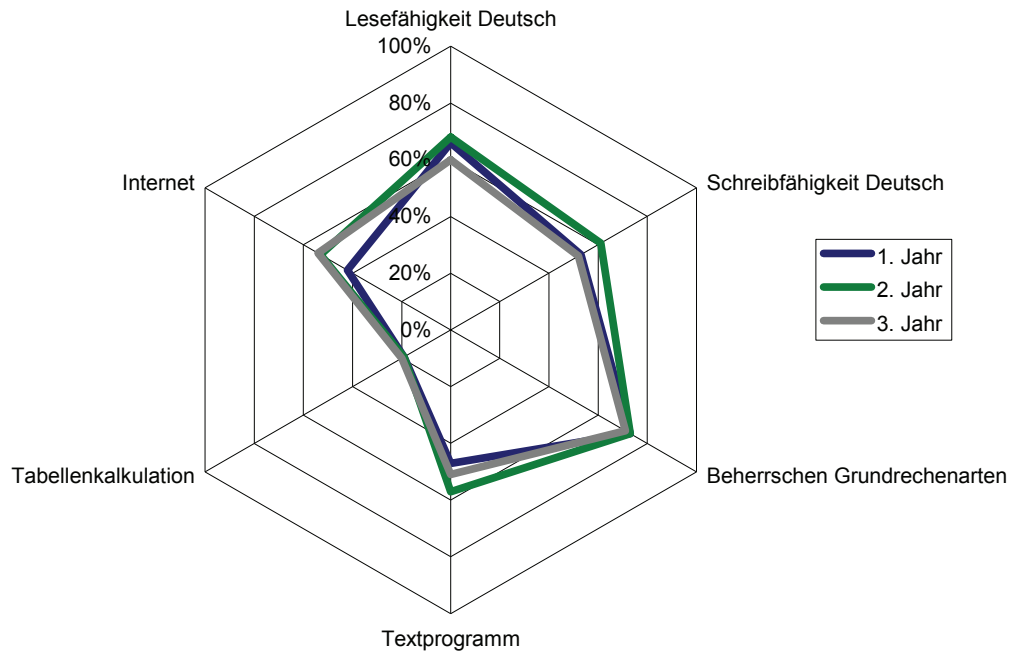
Grafik 14: Schulbildung der Teilnehmenden und Nicht-Teilnehmenden



Kompetenzen und Bildungslücken

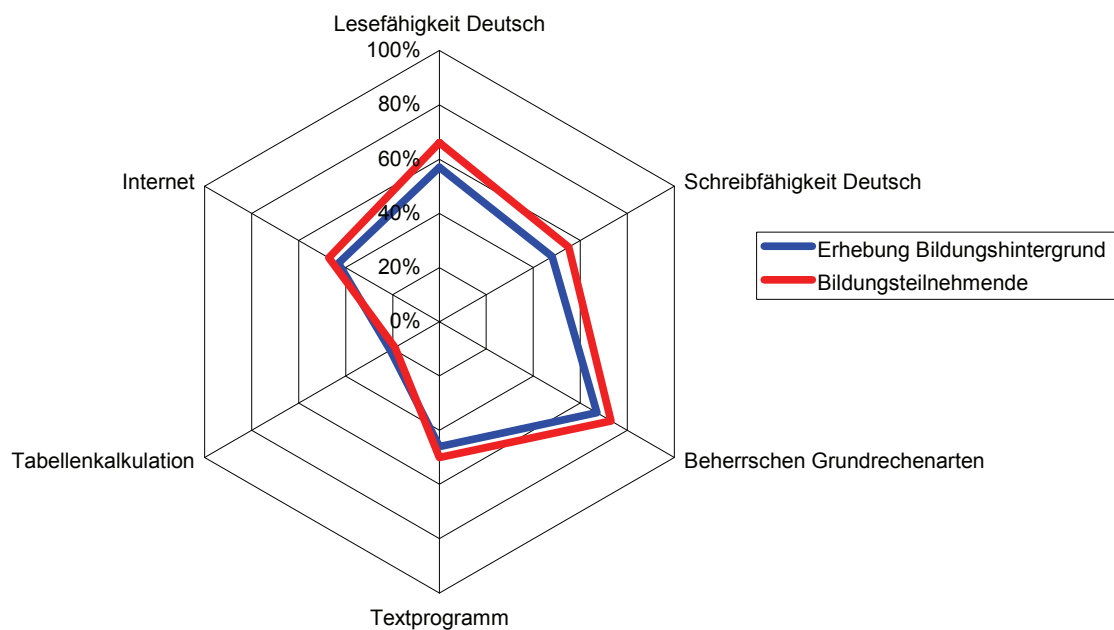
Viele der in der EdB befragten InsassInnen besaßen Bildungslücken in einzelnen Bereichen. Diese lagen häufig in der mündlichen oder schriftlichen Ausdrucksfähigkeit, beim Rechnen oder bei Computeranwendungen. Der Bedarf an Basisbildung war generell bei einem grossen Teil der Anstaltspopulation sehr hoch. Während der drei Jahre des Pilotprojektes änderte sich der Bildungsbedarf nur geringfügig.

Grafik 15: Anteil der InsassInnen, welche die Grundkompetenzen beherrschen, nach Erhebungsjahren



Der Bildungsbedarf schien jedoch nicht das hauptsächliche Auswahlkriterium zur Basisbildung zu sein. Die Teilnehmenden gaben in den meisten Bereichen häufiger an über die jeweiligen Kompetenzen zu verfügen als die Gesamtpopulation.

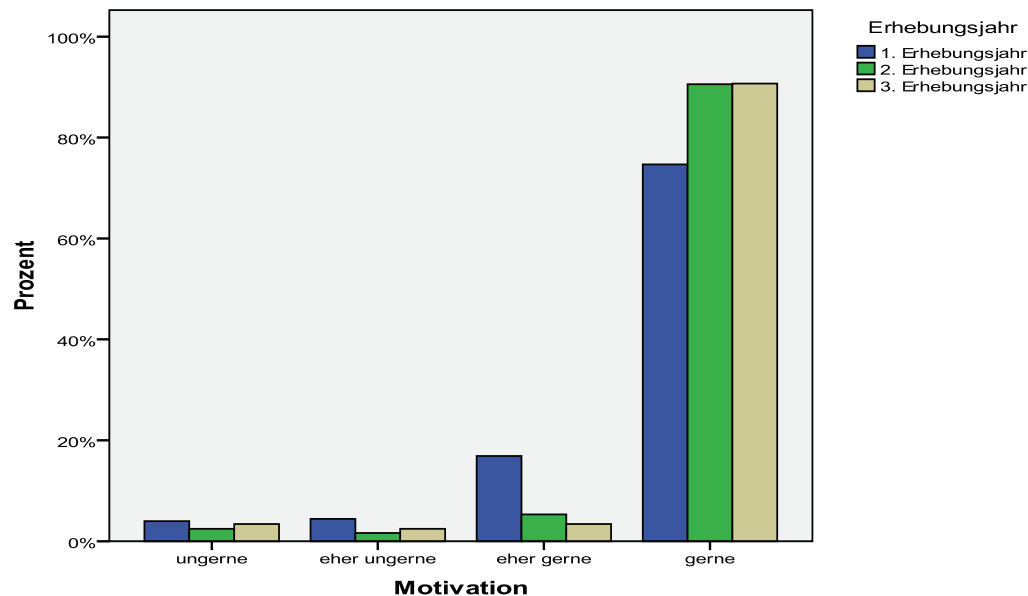
Grafik 16: Anteil der InsassInnen, welche die Grundkompetenzen beherrschen



Motivation und Lernverhalten

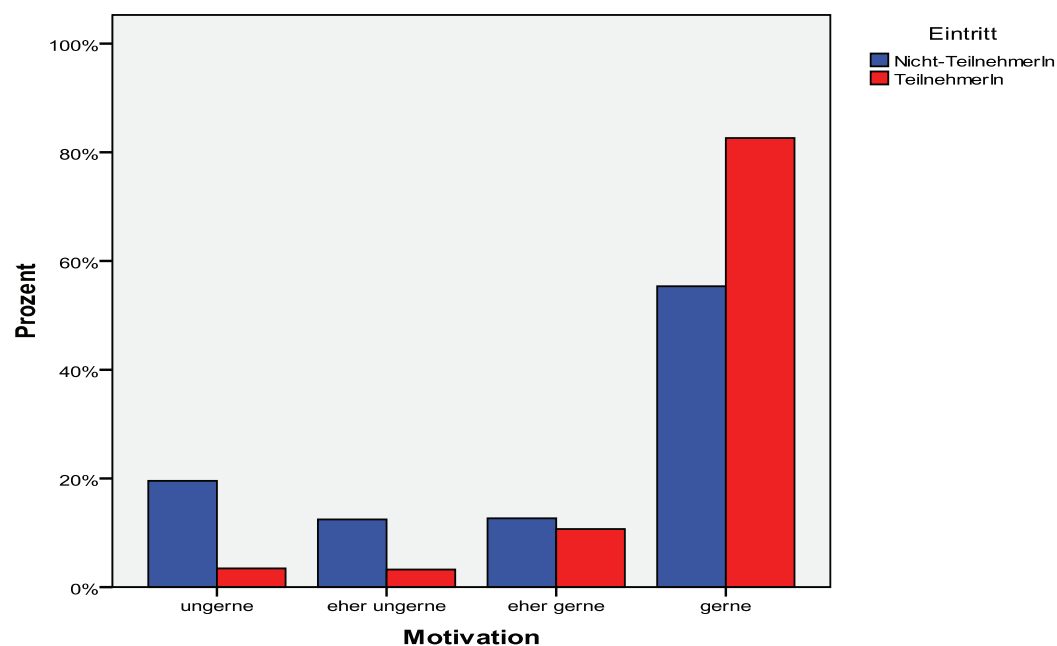
Die InsassInnen, welche im Rahmen der EdB durch die Lehrpersonen interviewt wurden, waren meist sehr motiviert für eine Teilnahme an der Basisbildung. Die Motivation stieg über die drei Jahre hinweg leicht, dies möglicherweise auch durch den Bekanntheitsgrad, welcher die Basisbildung unter den InsassInnen erlangen konnte. Der Motivationsgrad der effektiv Teilnehmenden stieg jedoch überproportional. Der Anteil jener InsassInnen, welche zur Basisbildung gezwungen wurden, sank leicht.

Grafik 17: Motivation der Teilnehmenden über die drei Pilotprojektjahre



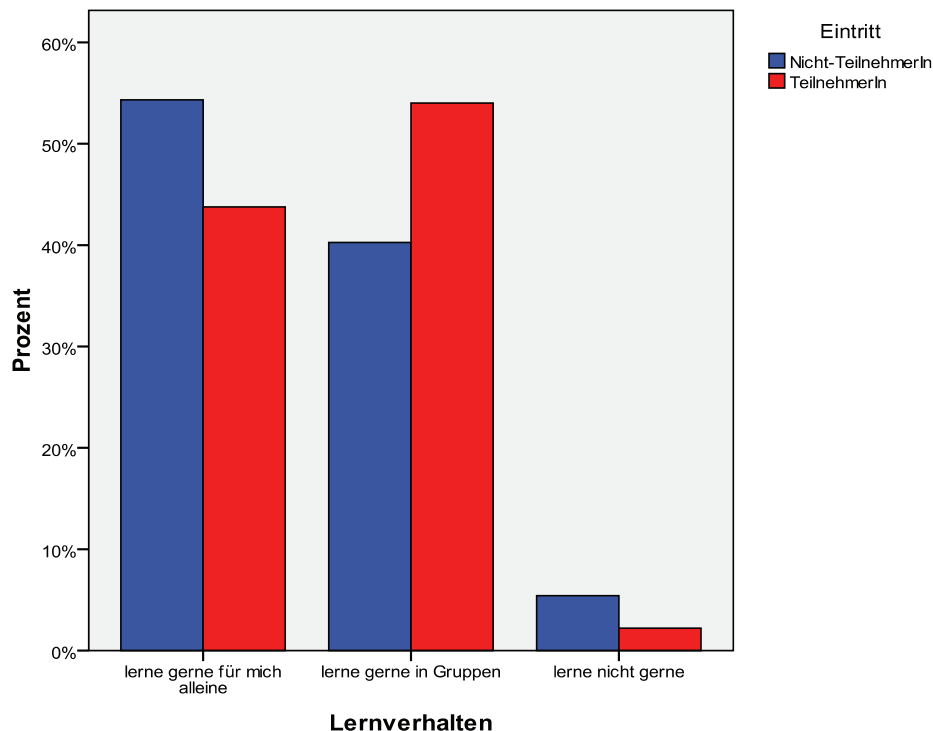
Über die gesamten drei Pilotprojektjahre hinweg zeigt sich, dass Zwang zwar in einigen Fällen auch angewendet wurde, dass es aber viel wichtiger ist, dass Teilnehmende auch motiviert sind. InsassInnen, welche angaben, dass sie (eher) nicht an der Basisbildung teilnehmen möchten, waren effektiv stark unterrepräsentiert.

Grafik 18: Motivation der TeilnehmerInnen und Nicht-TeilnehmerInnen



Es zeigte sich während der Pilotphase, dass InsassInnen, welche angaben, dass sie lieber in einer Gruppe als alleine lernten, wesentlich häufiger für die Basisbildung ausgewählt wurden.

Grafik 19: *Bevorzugtes Lernverhalten*



6.4.3 Aufnahme- und Ablehnungsentscheide

Die EdB war ein wichtiges Instrument, um über die Aufnahme einer Person in die Basisbildung zu entscheiden. Die Lehrpersonen entschieden zusammen mit Mitarbeitenden der Anstalt über die Aufnahmepriorität der InsassInnen.

Aufnahmepriorität

Bei sehr vielen InsassInnen bestand ein grosser Bedarf an Basisbildung. 54% (808) der zur EdB eingeladenen InsassInnen wurde die höchste Prioritätsstufe zugewiesen. Von den Personen mit höchster Prioritätsstufe konnten effektiv auch 88% in die Basisbildung aufgenommen werden. Die restlichen 12% konnten aus verschiedenen Gründen, welche meist umfeldbedingt waren (Versetzung, Entlassung etc.) nicht mit der Basisbildung beginnen oder waren zum Zeitpunkt der Datenerhebung zu diesem Bericht noch auf der Warteliste für einen Bildungsplatz.

Demgegenüber wurden Personen mit geringer Priorität nur in seltenen Fällen in die Basisbildung aufgenommen.

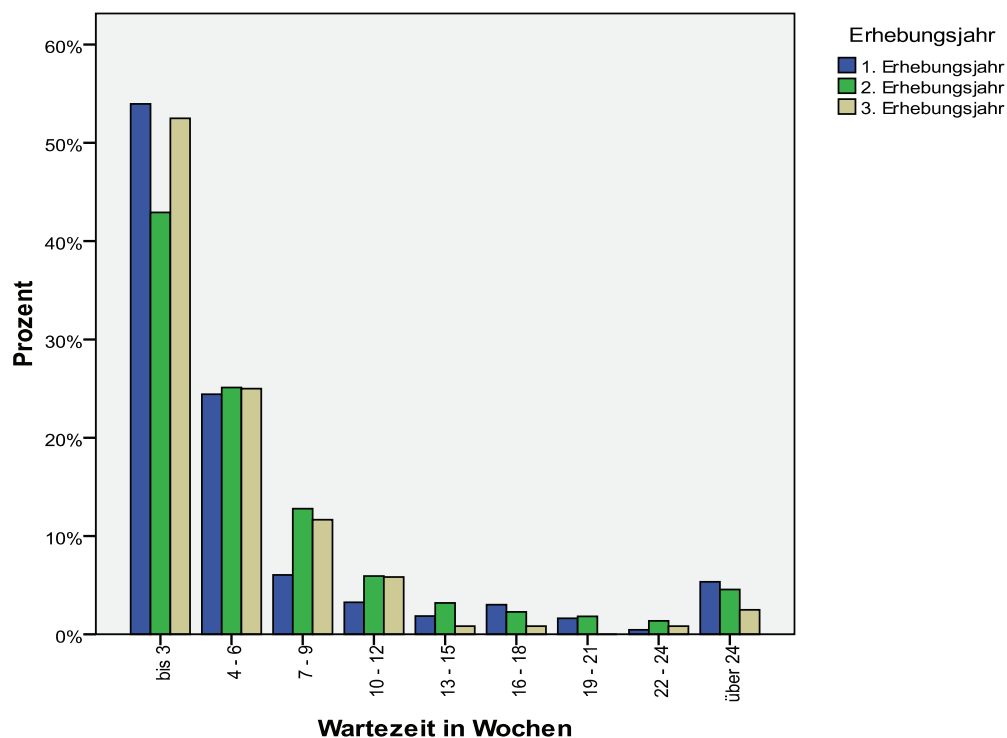
Tabelle 12: Teilnahmewahrscheinlichkeit nach Priorität

			Nicht-Teilnehmende	Teilnehmende	Gesamt
Priorität	1. Priorität	Anzahl	96	712	808
		%	11,9%	88,1%	100,0%
	2. Priorität	Anzahl	169	162	331
		%	51,1%	48,9%	100,0%
	3. Priorität	Anzahl	328	23	351
		%	93,4%	6,6%	100,0%
Gesamt	Anzahl	593	897	1490	
	%	39,8%	60,2%	100,0%	

Wartezeit bis zur Bildungsaufnahme

Nicht immer liess es die verfügbare Anzahl an Bildungsplätzen oder die Situation an den Arbeitsplätzen der InsassInnen zu, dass jene mit Basisbildungsbedarf direkt nach dem Entscheid mit der Bildung beginnen konnten. Meist folgte eine kurze Wartezeit. Diese lag durchschnittlich bei 6,3 Wochen. Vor allem im zweiten Jahr des Pilotprojektes war die Wartezeit mit 7,2 Wochen länger als in den beiden anderen Zeitabschnitten.

Grafik 20: Wartezeit nach Pilotprojektjahren



Aufnahmegründe

In den drei Jahren des Pilotprojektes wurden 804 Personen in die Basisbildung aufgenommen. Dabei wurde für jede teilnehmende Person mindestens ein Aufnahmegrund erfasst. Es waren jedoch auch Mehrfachnennungen möglich. Die Gründe für die Aufnahme in die Basisbildung lassen sich in vier Hauptgruppen unterteilen:

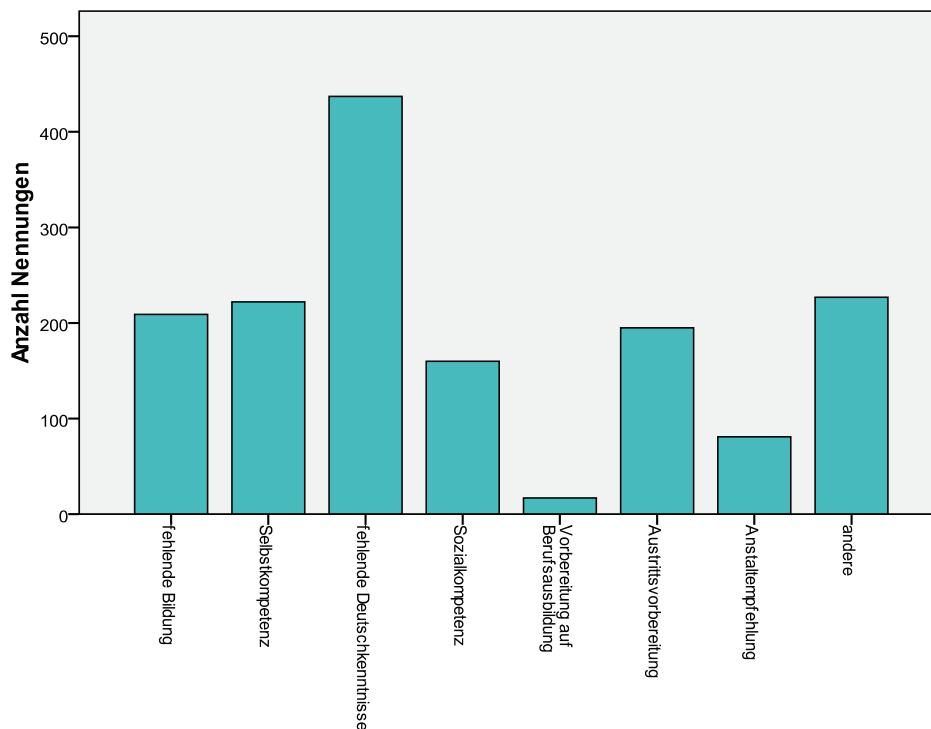
Fehlende Kompetenzen: Die wichtigste Gruppe stellen die fehlenden Kompetenzen und unter diesen vor allem die mangelnden Deutsch-Kenntnisse dar. Bei 525 Personen (65% der Teilnehmenden) wurden fehlende Basisbildung und/oder mangelnde Deutschkenntnisse als Aufnahmegrund angegeben.

Selbst- und Sozialkompetenz: Die Förderung der Selbst- und/oder Sozialkompetenz war bei 247 Personen (28%) ein Aufnahmegrund.

Vorbereitungen auf das Leben nach der Haft oder eine Berufsausbildung: 208 Personen (23%) nutzten die Basisbildung als Vorbereitung entweder auf das Leben nach dem Austritt oder auf eine Berufsausbildung.

Anstaltsempfehlung: 81 Personen (9%) wurden auf Basis einer Anstaltsempfehlung in die Basisbildung aufgenommen.

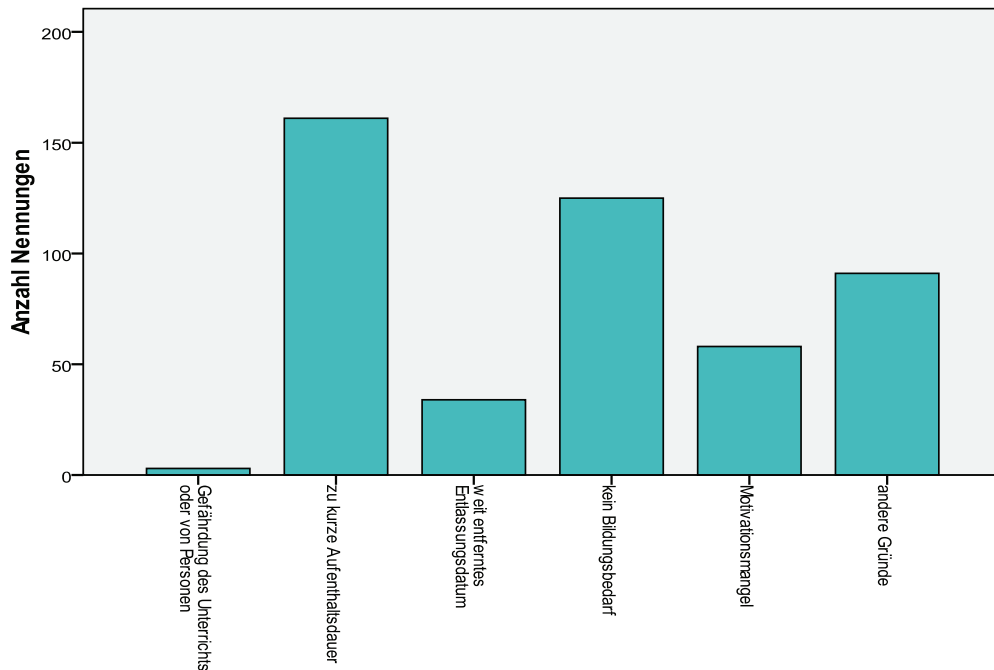
Grafik 21: Gründe zur Aufnahme in die Basisbildung



Ablehnungsgründe

Von den 1'694 in der EdB interviewten Personen wurden 790 nicht oder erst zu einem späteren Zeitpunkt in die Basisbildung aufgenommen. Die Hauptgründe für die Nicht-Aufnahme lagen dabei bei einer zu kurzen Aufenthaltsdauer (161 Personen) und bei mangelndem Bildungsbedarf (125). Befürchtungen, dass InsassInnen zu wenig motiviert sein könnten oder den Unterricht und Personen gefährden würden, wurden kaum bestätigt. Die Lehrpersonen entschieden sich nur bei 58 Personen (3,4% der in der EdB erfassten) gegen eine Teilnahme, weil die Motivation zu gering schien. Nur drei Personen wurden nicht aufgenommen, weil von ihnen eine potentielle Gefahr ausgegangen wäre.

Grafik 22: Gründe für die Ablehnung der Basisbildungsteilnahme



6.4.4 Vorzeitiger Abbruch der Basisbildung

Von den 904 InsassInnen, welche an der Basisbildung teilgenommen haben, beendeten 659 diese regulär, das heisst mit der Erreichung ihrer Lernziele. 197 Teilnehmende (21,8%) mussten die Basisbildung vorzeitig beenden. Der Abbruch war jedoch nur in den wenigsten Fällen durch die InsassInnen direkt beeinflussbar (Flucht, Verweigerung, Motivationsmangel). Weitaus häufiger waren zwei strukturelle Faktoren:

Anstaltswechsel: Die Versetzung in eine andere Strafanstalt führte am häufigsten zu einem Abbruch der Basisbildung. Die Versetzungen geschahen in der Regel nicht innerhalb der BiSt-Anstalten. Für mindestens zwei Personen war es jedoch möglich, den Unterricht nach einer Versetzung in der neuen Anstalt im Rahmen von BiSt weiter zu besuchen.

Austritt: Vor allem bei Personen im vorzeitigen Strafantritt, welche noch über kein rechtsgültiges Urteil verfügten, war der zeitliche Planungshorizont kurz. Plötzliche Austritte waren daher bei dieser Personengruppe häufig und führten zum Abbruch der Basisbildung.

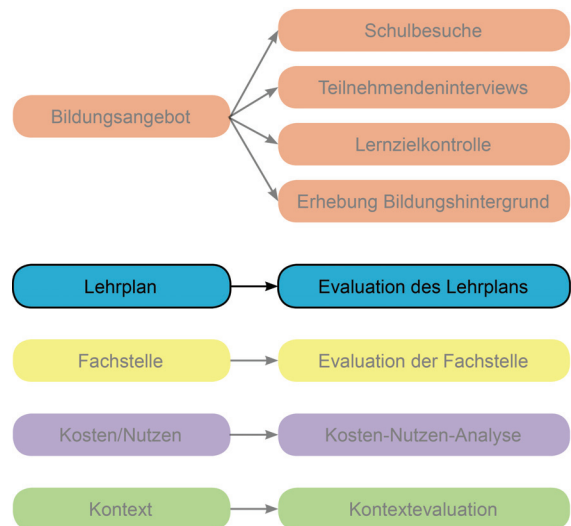
Tabelle 13: Abbruchgründe

Austrittsgrund	Anzahl Personen	Prozentualer Anteil (N=904)
Anstaltswechsel	73	8,1
Austritt	56	6,2
Flucht	16	1,8
Motivationsmangel	13	1,4
Krankheit	11	1,2
Verweigerung	6	0,7
Arbeitsexternat / Lehre	3	0,3
Überforderung	3	0,3
Störung Unterricht	3	0,3
Andere	7	0,8
keine Angaben	6	0,7
Total	197	21,8

7 Evaluation des Lehrplans

7.1 Das Wichtigste in Kürze

- Ein Lehrplan liegt zu Projektende vor.
- Er folgt formal und in der Darstellung dem im Moment für die Volksschule entstehenden neuen Lehrplan 21 und schreibt die grundlegenden Elemente von BiSt und der Basisbildung fest. Dies entspricht dem schweizerischen „state of the art“.
- Er ist geeignet BiSt in Zukunft als zentraler Referenzrahmen zu dienen.
- Die momentane Testphase und die anschliessende Auswertung der Erfahrungen hinsichtlich der Verbesserung des Lehrplans erhöhen das Potential dieses Referenzrahmens für die zukünftige möglichst einheitliche Umsetzung von BiSt in einer steigenden Anzahl von Anstalten des Schweizer Strafvollzugs.



7.2 Einleitung

Im Projektbeschrieb wurden für die Entwicklung des Lehrplans folgende Ziele definiert:

- Am Ende der Pilotphase steht ein einheitlicher „Lehrplan Basisbildung“, vorerst in Deutsch, zur Verfügung, der von allen Anstalten der ganzen Schweiz übernommen werden kann.
- Keine Anstalt, kein Kanton und auch kein Konkordat muss ein eigenes Aus- und Weiterbildungsprogramm entwickeln, um den neuen Anforderungen des revidierten StGB Rechnung zu tragen.
- Mit diesem Lehrplan ist auch sichergestellt, dass Inhaftierte in der einen Anstalt ihre Aus- und Weiterbildung beginnen und sie im Falle einer Versetzung in einer andern Anstalt fortsetzen können.
- Zudem besteht die Möglichkeit, durch die formative Evaluation laufend Verbesserungen und Anpassungen in Bezug auf den Bedarf an Bildung vorzunehmen.

Grundfragen der Evaluation des Lehrplans

Die Evaluation des Lehrplans fokussiert auf den Prozessverlauf in der Erarbeitung des Lehrplans und würdigt diesen. Die Fragen sind demnach:

- Ist ein Lehrplan entstanden? Wie wurde er erarbeitet? Auf welchen Grundlagen ist er abgestützt?
- Regt der Lehrplan in ausgewogener Weise die Förderung der im Pilotprojekt angestrebten Kompetenzen (fachliche und überfachliche) an?
- Ist der Lehrplan auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden abgestimmt? Geht er soziale und kognitive Defizite gezielt an und berücksichtigt er die Bildungsbiografien?

Die Evaluation stützt ihre Einschätzung auf Interviews mit Lehrpersonen, Mitarbeitenden der Fachstelle sowie auf die Dokumentenanalyse.

Datengrundlage

Tabelle 14: Datengrundlage für die Evaluation des Lehrplans

Anzahl	Art der Daten
9	Leitfadeninterviews mit Lehrpersonen, Mai 2010 (je ca. 60 Min.)
3	Leitfadeninterviews mit Mitarbeitenden der Fachstelle, Mai 2010 (je ca. 60 Min.)
	Der gültige Lehrplan vom 21.12.2009

Aufbau des Kapitels

Nach der Beschreibung des Entstehungsprozesses und der Charakterisierung des Lehrplans folgen Angaben über die Sichtweisen der Lehrpersonen und der Evaluation. Ein kurzer Ausblick schliesst das Kapitel ab.

7.3 Der Lehrplan im Detail

Prozess

In den Projektbeschrieb von 2007 sind die Erfahrungen aus dem Vorprojekt in Affoltern a.A. bezüglich der Grundelemente – Erhebung des Bildungshintergrunds, Lernzielkontrolle, Lernorganisation, Unterrichtsziele, Bildungsinhalte – eingeflossen. Nachdem im ersten Projektjahr die Basisbildung in den Anstalten etabliert war und die Lehrpersonen relativ autonom mit eigenen und von der Fachstelle empfohlenen Unterrichtsmaterialien experimentiert hatten, bot sich als logischer Schritt eine gemeinsame übergreifende inhaltliche Diskussion und Systematisierung der gemachten Erfahrungen in der Form eines Lehrplandokuments an. Eine dazu gebildete Arbeitsgruppe nahm die Arbeit im Mai 2008 auf. Als Ende Jahr erste Resultate vorlagen, wurde die Arbeit vorläufig unterbrochen. Für einen zweiten Anlauf wurde eine externe Lehrplanspezialistin beigezogen und mit der Ausarbeitung des nun vorliegenden Lehrplans beauftragt. Eine Arbeitsgruppe von Lehrpersonen und Mitarbeitenden der Fachstelle wurde dafür gebildet. Die Arbeit begann im Juni 2009 und erfolgte unter grossem zeitlichem Druck, da es nicht zuletzt auch darum ging, ein möglichst weit fortgeschrittenes Dokument zuhanden der Entscheidungsträger, welche im November 2009 über die Zukunft von BiSt zu entscheiden hatten, vorlegen zu können. Dieses Vorhaben ist gelungen. Am 6.10.2009 lag ein Entwurf vor, der in die interne Vernehmlassung geschickt wurde und auf den 21.12.2009 überarbeitet und anfangs 2010 für eine einjährige Testphase in Kraft gesetzt wurde.¹⁹ Um die Umsetzung zu begünstigen, wurden im Vorfeld Austauschstage unter der Leitung der externen Fachperson für die Schulung der Lehrpersonen am Lehrplan benutzt.

Lehrplan

Der Lehrplan steckt den Rahmen für die als dreistufig verstandene Basisbildung (Vor-, Haupt- und Zusatzstufe) ab und erläutert deren Einbettung in den Kontext weiterer Bildungs- und Ausbildungsangebote der Anstalten. Er macht Aussagen zu den zu erreichenden Zielen, den Themen und Inhalten und ist für die Lehrpersonen als verbindlicher Auftrag und Planungsinstrument zu verstehen. Der Schwerpunkt liegt auf der Vorstufe (bspw. Alphabetisierung, Erwerb der Landessprache als Zweitsprache) und der Hauptstufe (bspw. Landessprache als Mutter- oder Fremdsprache nach den Stufen des Europäischen Sprachportfolios). Der Standardlehrplan umfasst 42 Wochen (40x4 Lektionen aufgeteilt in 8 Module plus 2x4 Lektionen für Sonderthemen). Ein Drittel ist dem allgemeinbildenden Unterricht und zwei Drittel den Kulturtechniken (Sprache, Mathematik, ICT) gewidmet.

Grundlage des Unterrichts ist neben den Bildungsinhalten, die Abklärung von Lernstand und Motivation durch die Erhebung des Bildungshintergrunds, die Kontrolle der Lernfortschritte mittels eines Lernportfolios, die bereits erprobte Lernorganisation (Gruppengrösse, Lernzielformulierung, Unterrichtsorganisation) und Ansprüche an die Unterrichtsgestaltung (Metho-

¹⁹ Gleichzeitig liegt auch eine Version in französischer Sprache vor, welche in den beiden welschen Anstalten, die seit 2009 am Projekt teilnehmen, eingeführt wurde.

den, Rhythmus, Lernprozess). Weiter werden Zweck und Ziele, Lehr-/Lernverständnis, Anforderungen an die Anstalt und Rollen und Verantwortung der beteiligten Personen festgeschrieben. Formell (Terminologie, Darstellung) orientiert sich der Lehrplan am gegenwärtigen Stand der Lehrplanarbeit in der Volksschule (HarmoS, Lehrplan 21). Angelpunkt des Unterrichts ist der Lernvertrag, welcher die TeilnehmerIn mit der Lehrperson abschliesst und die Festlegung der Lernziele durch die Lehrperson in Absprache mit der TeilnehmerIn und im Rahmen der individuellen Vollzugsplanung. Der Lehrplan ist gut lesbar, übersichtlich gegliedert und klar gestaltet. In den einleitenden Teilen werden die zentralen Elemente von BiSt und der Basisbildung und damit die im Pilotprojekt erfolgte Entwicklung und gemachte Erfahrung festgeschrieben.

Sicht der Fachstelle

Aus der Sicht der Fachstelle machten es die Verschiebung der Arbeit am Lehrplan wegen anderer Prioritäten und die Resultate der ersten Lehrplanarbeitsgruppe nötig, eine externe Fachperson einzubeziehen. Damit wurde auch die Fachstelle selber wesentlich entlastet. Mit einer forcierten Gangart und der verstärkten Prozesssteuerung von oben, sollte gewährleistet werden, dass auf den Herbst 2009, also im Vorfeld der anstehenden politischen Entscheide, zumindest ein vollständiger Entwurf des Lehrplans vorliegen konnte. Dabei nahm die Fachstelle auch in Kauf, dass Feedbackprozesse für den Einbezug der Erfahrung aller Lehrpersonen und die genaue Abstimmung auf die Unterrichtsrealität vor Ort und auf die heterogene Zielgruppe nicht in der gewünschten Ausführlichkeit gelingen konnten und dass dies Kritik bei den Lehrpersonen auslösen würde. In der nun laufenden Testphase sollen auf der konkreten Ebene des Praxistests und mit mehr Zeit die in Kauf genommenen Abstriche kompensiert und gemeinsam an der Optimierung des Lehrplans gearbeitet werden. Dafür und für die daran anschliessende Erarbeitung von Lehrmitteln soll in Arbeitsgruppen mit klaren Aufgaben weiter gearbeitet werden. Dies soll insgesamt den Prozess transparenter machen und auf die Erfahrung aller Lehrpersonen abstützen.

Sicht der Lehrpersonen

Die Einschätzung des Lehrplans und des Prozesses, der zu seiner Entstehung führte, ist aus der Sicht der Lehrpersonen unterschiedlich ausgefallen und von einer gewissen Ambivalenz und Diskrepanz zwischen der Sinngebung durch die VerfasserInnen und der Sinnwahrnehmung der Lehrpersonen gekennzeichnet.

Alle begrünnen die Tatsache, dass mit dem Lehrplan Klarheit bezüglich der Grundprinzipien der Basisbildung und der Bildungsinhalte geschaffen wurde. Sie können damit auch Grenzen gegenüber Ansprüchen an Inhalte durch Teilnehmende begründen und ihren Unterricht entlang der vorgesehenen Themen gestalten und abgrenzen. Sie begrünnen die Festlegung der Themenabfolge und die gute Themenwahl.

Probleme werden im Umfang der Inhalte, dem im Dokument für den Musterlehrplan vorgeschlagenen hohen Tempo und dem Umgang mit der Heterogenität angesprochen. Die Lehrpersonen waren sich nicht einig, wie verpflichtend die Einhaltung der Vorgaben bezüglich Zeitraum und Anzahl der Themen zu verstehen sind. Während einige im Dokument und den Anweisungen, welche in der Schulung zum Lehrplan in den Austauschtagen erfolgten, Indizien für eine strikte Auslegung und Abwicklung erkannten, sahen andere genügend Freiräume und Flexibilität im Dokument eingeschrieben, welche eine pädagogisch begründete situative Anpassung und Auslegung der Vorgaben ermöglichen. Erstere betonten vor allem die Einschränkungen und verbinden damit nicht nur grosse Probleme für den Unterricht, sondern zweifeln daran, unter diesen Umständen überhaupt ihrem Berufsauftrag genügen zu können. Letztere unterstrichen die Flexibilität und sehen sich durchaus in der Lage, im gleichen Masse, wie bis anhin auf die individuellen Bedürfnisse einzugehen.

Alle waren der Meinung, dass das Dokument in der gegenwärtigen Form der zentralen Herausforderung der hohen Heterogenität der Lerngruppen zu wenig Rechnung trägt, etwa deshalb, weil eine Art Musterinsassin, die oder der in keiner Weise der Alltagsrealität entspricht, als Vorlage diene. Einige orteten insgesamt zu hohe Ansprüche, die sich in erster Linie an den Verhältnissen der Volksschule orientieren und im Vollzugsalltag als nicht oder nur in seltenen Ausnahmefällen als erreichbar gelten. Das heisst, dass aus dieser Perspek-

tive der Lehrplan nicht auf reale Teilnehmende ausgerichtet ist und deshalb schwer umsetzbar bleibt. Diese Umstände könnten grundsätzlich in vielen Situationen gemeinsame Formen des Unterrichts verunmöglichen, da hohe Ansprüche es nicht zulassen, den kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden und der Unterricht in sechs Einzelprogramme zerfallen würde. Eine solche Situation wäre nicht mehr zu bewältigen und aus pädagogischen Überlegungen nicht erwünscht.

Insgesamt beurteilten zum jetzigen Zeitpunkt alle Lehrpersonen das Instrument des Lernportfolios als bedingt geeignet oder nicht geeignet. In einem Lernportfolio werden die definierten Lernziele eingeschrieben und Lernende halten ihre Lernfortschritte selbst fest. Viele Teilnehmende sind nicht in der Lage ein solches selbstständig zu führen. Damit ist der Sinn und Nutzen des Instruments grundsätzlich fraglich. Falls Lehrpersonen für Teilnehmende Lernportfolios führen, ist damit Mehraufwand verbunden, der angesichts bestehender einfacherer und erprobter Formen der Lernfortschrittsüberprüfung nicht zu rechtfertigen ist.

Alle Lehrpersonen waren sich einig, dass der Prozess der Arbeit am Lehrplan und der daran anschliessenden Schulung nicht optimal verlief. Dies wurde dem hohen Zeitdruck, den eingeschränkten Möglichkeiten für das Einbringen eigener Erfahrungen und der direktiven Leitung zugeschrieben, die zudem geringe Kenntnisse der Unterrichtsrealität im Vollzug mitbrachte. Weiter waren die Lehrpersonen darüber erstaunt, dass das Einbringen berechtigter Fragen und Einwände nicht als Bemühung um einen qualitativ guten Lehrplan, sondern als Widerstand oder Bremsmanöver seitens der Lehrpersonen ausgelegt wurden.

Die Lehrpersonen erkennen insgesamt zum jetzigen Zeitpunkt im Lehrplan einen guten Entwurf, der weiter bearbeitet und geprüft werden muss und sind froh um die laufende Testphase. Alle sind motiviert, die Erfahrungen zu sammeln und in die für das Frühjahr 2011 geplante Weiterentwicklung des Dokuments einfließen zu lassen. Sie versprechen sich von einer stärkeren Teamorientierung in der Überprüfung nicht nur eine Verbesserung des Dokuments, sondern ebenfalls Zusatznutzen durch verstärkten Erfahrungs- und Informationsaustausch zwischen den Lehrpersonen.

Sicht der Evaluation

Die Evaluation stellt fest, dass durch die späte Inangriffnahme der Lehrplanarbeit (welche durchaus angesichts der dringenden Aufgaben und der personellen Situation auf der Fachstelle zu begründen war) ein grosser zeitlicher Druck entstand, welcher sich in unterschiedlicher Weise einschränkend auswirkte. Aus dem Gesamtkontext und rückblickend ist das Festhalten am zeitlich engen Abgabetermin als strategisch richtig zu beurteilen. Der Lehrplan war gleichzeitig Ausdruck des hohen Entwicklungsstands und Funktionsgrads des Pilotprojekts BiSt vis-à-vis der politischen Entscheidungsträger, welche im Herbst 2009 über die Zukunft entschieden, sowie grundlegendes Dokument für die Weiterentwicklung des Projekts und der nun anlaufenden Ausweitung von BiSt. Eine weitere Verschiebung der Lehrplanarbeit hätte nicht garantiert, dass ein solcher überhaupt entstanden wäre und zu Projektende vorläge. Die nun laufende Testphase wird Grundlagen für die weitere Bearbeitung des Entwurfs liefern.

Das vorliegende Dokument entspricht formal und in der Darstellung dem schweizerischen „state of the art“ und schreibt die grundlegenden Elemente von BiSt und der Basisbildung fest. Damit ist er geeignet BiSt in Zukunft als zentraler Referenzrahmen zu dienen. Daraus können zudem Qualitätsstandards für die Bildungsarbeit abgeleitet und in einen für BiSt und damit auch die beteiligten Personen und Anstalten geltenden Qualitätsrahmen übersetzt werden. Damit wäre ein nächster wichtiger Schritt für eine einheitliche Umsetzung der Ziele und Anliegen von BiSt im Vollzugskontext der Schweiz getan.

Die Herausforderungen, welche durch die Spannung zwischen zentraler Steuerung und Einheitlichkeit sowie lokaler Umsetzung vor dem Hintergrund der multidimensionalen Heterogenität der Bildungsteilnehmenden erzeugt werden, können vermutlich nicht abschliessend auf der Ebene des Lehrplans geregelt werden. Die zukünftige Praxiserfahrung wird zeigen, wie damit und mit den zu erwartenden Veränderungen der Faktoren, welche zu dieser Heterogenität beitragen, angepasst umgegangen werden kann.

Im Lehrplan fehlen in der momentanen Ausformulierung Angaben darüber, wie das wichtige Ziel von BiSt, den Unterricht gezielt als Ort sozialen Lernens zu nutzen, sinnvoll umgesetzt werden kann. Dies kann nicht einzig auf der Ebene der Arbeit „an der Person“ thematisiert werden, sondern braucht ebenfalls weiterführende Information, wie im Kontext des Unterrichts „Arbeit mit Personen“ geleistet werden kann. Schulische Anliegen wie Formen von kooperativem Lernen (auch vor dem Hintergrund grosser Heterogenität) könnten hier einen Einstieg bieten, der übrigens im Volksschulbereich bereits seit einiger Zeit gemacht worden ist.

Ausblick

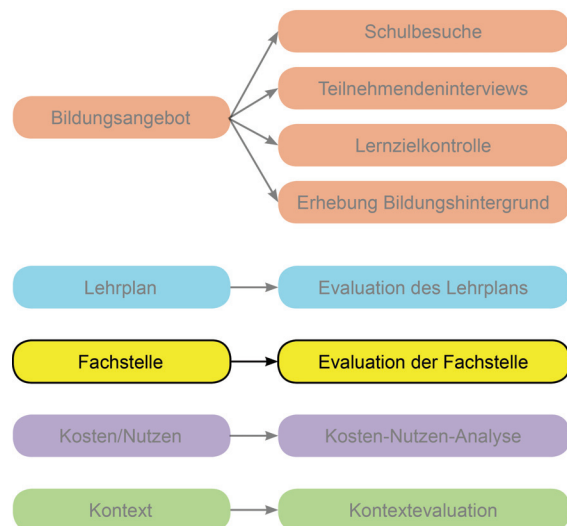
Ein guter Lehrplan alleine macht noch keinen guten Unterricht. Damit die im Lehrplan eingeschriebenen Ziele im Unterricht umgesetzt werden können, braucht es in erster Linie motivierte TeilnehmerInnen und engagierte Lehrpersonen, die Unterstützung durch das Anstaltsumfeld sowie eine Bereitschaft aus gemachten Erfahrungen zu lernen und diese wieder in den Lehrplan zurückfliessen zu lassen.

Zurzeit befindet sich der Lehrplan in einer Testphase, die bis Ende 2010 dauern soll. Danach wird es darum gehen, Erfahrungen hinsichtlich der Verbesserung des Lehrplans auszuwerten und damit sein Potential für die zukünftige möglichst einheitliche Umsetzung von BiSt in einer steigenden Anzahl von Anstalten des Strafvollzugs in der Schweiz weiter zu entfalten. Flexible Lösungen im Spannungsfeld zwischen dem Anspruch zentral gesteuerter Vereinheitlichung und dem Gebot der Individualisierung angesichts der multidimensionalen Heterogenität der BildungsteilnehmerInnen lassen sich nicht auf der Lehrplanebene finden oder festschreiben. Diese müssen in der Verantwortung der Lehrpersonen bleiben und im Unterrichtsalltag situativ angepasst und kompetent immer wieder von neuem erarbeitet werden.

8 Evaluation der Fachstelle

8.1 Das Wichtigste in Kürze

- Die Fachstelle bearbeitete trotz mehrerer Personalwechsel innerhalb der Fachstelle und einiger im Laufe des Pilotprojekts hinzugekommener Aufgaben den grössten Teil ihrer Aufgaben und erfüllte diese.
- Die Fachstelle baute das Pilotprojekt erfolgreich auf und installierte es in den Pilotanstalten. Insbesondere gelang es in Absprache mit den Pilotanstalten qualifizierte und motivierte Lehrpersonen zu rekrutieren und optimal auf ihre Arbeit vorzubereiten.
- Die Fachstelle erarbeitete zusammen mit der Geschäftsleitung SAH ZS Grundlagen für die Planung und Finanzierung im Hinblick auf die Etablierung von BiSt im Normalbetrieb zuhanden der Gremien und der politischen Entscheidungsträger.
- Die Fachstelle wurde im Laufe des Pilotprojekts zunehmend präsenter in der nationalen Diskussion zu Bildung im Strafvollzug und etablierte sich dadurch als Kompetenzzentrum.
- Die Fachstelle belieferte Presse und Öffentlichkeit mit Informationen (Homepage, Newsletter, Pressemitteilungen, Tagung) zum Pilotprojekt und trug wesentlich zur grossen öffentlichen Resonanz bei.
- Der Bereich des Qualitätsmanagements des Pilotprojekts (Angebot Basisbildung und Organisation des Pilotprojekts BiSt) blieb zwar nicht gänzlich unbeachtet, jedoch bis zum Schluss unsystematisch.



8.2 Einleitung

Die Fachstelle des Pilotprojekts BiSt ist beim SAH ZS angesiedelt und umfasst die Pilotprojektleitung, die Bereichsleitung Basisbildung Deutschschweiz, die Bereichsleitung Basisbildung Romandie, die Administration. Die Projektverantwortung liegt beim SAH ZS. Durch die Einbettung ins SAH ZS kann die Fachstelle vorhandene Dienste und vorhandenes Wissen (wie bspw. im Finanzbereich) nutzen und untersteht den selben Anforderungen, wie jedes SAH-Projekt (bspw. SAH-Leitbild oder EDUQUA-Zertifizierung). Die Bereichsleitung Basisbildung Romandie kam zu Beginn des dritten Projektjahrs im Zuge der Erweiterung des Pilotprojekts auf die französische Schweiz hinzu. Die Administration wurde im dritten Projektjahr entsprechend dem zusätzlichen Aufwand auf 80% aufgestockt. Insgesamt sind es heute 335 Stellenprozent, davon 60 Prozente seit Mai 2009 für die Stelle der Bereichsleitung Basisbildung Romandie.

Gemäss Projektbeschreibung wurden für die Fachstelle folgende Ziele definiert:

- Der Aufbau einer Fachstelle bildet die Basis für alle weiteren Aktivitäten rund um das Thema Bildung im Strafvollzug.
- Im Sinne einer langfristigen Zielsetzung vernetzt und fördert die Fachstelle gesamtschweizerisch die Bildung im Strafvollzug.
- Sie erhöht qualitativ und quantitativ die Bildung im Strafvollzug und verschafft ihr den nötigen Stellenwert im Sinne des Artikels 75 StGB.

Grundfragen der Evaluation der Fachstelle

Die Evaluation der Fachstelle fokussiert auf den Prozessverlauf auf der Ebene der Fachstelle in strategischer und operativer Hinsicht. Die Ziele der Evaluation sind demnach:

- Die Bestimmung der Aufgabenerfüllung der Fachstelle in den Bereichen strategische Führung und operatives Geschäft.
- Die Beurteilung der internen Qualitätssicherung.

Datengrundlage

Die Evaluation der Fachstelle beruht auf folgender Datenlage (Tabelle 15): In jedem der drei Pilotprojektjahre wurden Gespräche mit den Mitgliedern der Fachstelle und des Pilotprojektverantwortlichen seitens SAH geführt. Je nach personeller Zusammensetzung wurden jeweils 4 oder 5 Interviews durchgeführt. Weiter wurden alle relevanten Dokumente, die von der Fachstelle während den drei Pilotprojektjahren erstellt wurden, analysiert.

Tabelle 15: Datengrundlage für Evaluation der Fachstelle

Anzahl	Art der Daten
13	Leitfadeninterviews (ca. 60 Min.)
	In allen drei Pilotprojektjahren erstellte Dokumente der Fachstelle

Aufbau des Kapitels

Das Kapitel beschreibt zuerst in einem Überblick die drei Projektjahre einzeln und fasst darin die Arbeiten der Fachstelle für jedes Jahr zusammen (8.3). Im Folgenden (8.4) werden zentrale Themen eingehender diskutiert. Anschliessend werden die beiden Ziele der Evaluation der Fachstelle behandelt: Bestimmung der Aufgabenerfüllung und Beurteilung des Qualitätsmanagements. Abschliessend werden die Leistungen der Fachstelle in Bezug auf die Überführung des Pilotprojekts in den Normalbetrieb evaluiert (8.5).

8.3 Das Pilotprojekt im Überblick

8.3.1 Das erste Projektjahr

Die Fachstelle baute im ersten Projektjahr verschiedene Elemente des Pilotprojekts erfolgreich auf. Sie etablierte sich damit als Projektzentrale und nahm ihre Funktion als Führung und Koordination der Basisbildung in den verschiedenen Anstalten wahr.

Die Basisbildung startete in allen Anstalten gut und konnte sich im Lauf des ersten Pilotprojektjahrs überall etablieren. Dazu trugen folgenden Aktivitäten der Fachstelle bei:

- Die Fachstelle rekrutierte kompetente Lehrpersonen.
- Die Lehrpersonen wurden in ihre Arbeit im Kontext des Strafvollzugs eingeführt. Einen Teil der Ausbildung absolvierten sie am Schweizerischen Zentrum für das Strafvollzugspersonal (SAZ).
- In Zusammenarbeit mit den einzelnen Anstalten wurde die nötige Infrastruktur für den Schulbetrieb aufgebaut.
- BiSt wurde rasch in die Organisation und den Ablauf des Anstaltsalltags eingepasst. Die organisatorischen Abläufe bezüglich Eintritt, Erfassen von InsassInnen, Zieldefinitionen, Entscheidungsprozessen, Vollzugsplanung, Position der Lehrpersonen in der Anstaltsorganisation etc. wurden anstaltsspezifisch geklärt und etabliert.
- Die administrativen Abläufe seitens der Fachstelle (Bildungscontrolling, Anstellung der Lehrpersonen etc.) wurden rasch geklärt.
- Die Lehrpersonen wurden von der Fachstelle intensiv betreut, was sich für die Fachstelle in einem hohen zeitlichen Aufwand niederschlug.
- Im Bereich Kommunikation war besonders die Pressekonferenz in der Pilotanstalt Affoltern a.A. im Januar 2008 hervorzuheben. Diese trug zu einem breiteren Bekanntheitsgrad von BiSt bei und stiess auf reges Interesse seitens der Medien und der Öffentlichkeit im Allgemeinen.

- Weiter gehörte Gremienarbeit, insbesondere der Aufbau des Lenkungsausschusses und der Lenkungsgruppe ins erste Projektjahr.
- Für die Planungsarbeiten zum Bildungsserver wurde eine Fachkommission geschaffen. Die Planungsarbeiten nahmen mehr Zeit in Anspruch als geplant, da von verschiedenen Seiten zusätzliche Anforderungen an den Server gestellt wurden und das Teilprojekt dadurch eine grössere Dimension erhielt. Die Planungs- und Implementierungsarbeiten zum BiSt-Server wurden durch eine Fachkommission unterstützt
- Einschneidend war die Ablösung der Projektleitung im März 2008 durch eine Interimsleitung ab Mai 2008.

8.3.2 Das zweite Projektjahr

Das zweite Projektjahr war seitens der Fachstelle geprägt durch die personellen Wechsel in der Projektleitung. Nach der Interimsleitung nahm die aktuelle Projektleitung ihre Arbeit im Januar 2009 auf. Die personellen Wechsel belasteten die Fachstelle in ihrer Arbeit. Es kann festgestellt werden, dass, nach einer entsprechenden Prioritätensetzung, auf verschiedenen Ebenen wichtige Schritte realisiert wurden:

- Als wichtigstes operatives Element wurde der BiSt-Server in Betrieb genommen. Eine Testphase wurde in Zusammenarbeit mit der Basisbildung in Thorberg durchgeführt.
- Ins zweite Projektjahr fiel auch die intensive Arbeit am Lehrplan. Ende Dezember 2008 lag ein erster Entwurf vor und Anfangs Oktober 2009 (also bereits im dritten Projektjahr) wurde der Lehrplan fertig gestellt.
- Im zweiten Projektjahr fiel die Entscheidung, das Pilotprojekt auf die Westschweiz auszuweiten. Zwei Anstalten der Romandie wurden in das Pilotprojekt integriert. Im Rahmen der Ausweitung wurden eine Bereichsleitung Basisbildung Westschweiz und drei Lehrpersonen rekrutiert.
- Das Pilotprojekt BiSt war an den Strafvollzugstagen in Fribourg mit einem Stand präsent und informierte über den Newsletter. In der Presse wurde durchwegs positiv über das Projekt berichtet.
- Der Bereich der Qualitätssicherung wurde an den Bildungsstandorten weiterentwickelt. In Bezug auf die Fachstelle wurde Qualitätssicherung nicht formell definiert, jedoch mittels verschiedener Instrumente (Planungsinstrumente, Teamsitzungen etc.) im Rahmen der zur Verfügung stehenden Ressourcen durchgeführt. Durch die Einbettung am SAH ZS unterstand die Fachstelle immer den Qualitätsrichtlinien des SAH bzgl. finanzieller Kontrolle, Leitbild oder Zertifizierungen wie EDUQUA.
- Die Frage der zukünftigen Ausgestaltung von BiSt nach Projektende nahm bereits im zweiten Projektjahr einen wichtigen Platz ein (Arbeitsgruppe Zukunft der Fachstelle). Fragen der Finanzierung wurden angegangen und verschiedene Optionen ausgearbeitet.
- In diesem Zusammenhang kam der Gremienarbeit (Lenkungsausschuss, Lenkungsgruppe) eine wichtige Funktion zu. Die Fachstelle war für die Aufbereitung von Informationen verantwortlich und erarbeitete Vorschläge (bspw. zur weiteren Finanzierung von BiSt nach Ende des Pilotprojekts).

8.3.3 Das dritte Projektjahr

Das dritte und letzte Pilotprojektjahr war geprägt vom Entscheid im November 2009 der KKJPD, das Pilotprojekt BiSt in den Normalbetrieb zu überführen. Dazu hat die seriöse Vorarbeit der Fachstelle wesentlich beigetragen. Auch in vielen anderen Bereichen konnten wichtige Arbeiten realisiert werden. Dies trotz der Kündigung des Leiters Basisbildung Deutschschweiz und der siebenmonatigen Vakanz seiner Stelle. Das letzte Pilotprojektjahr lässt sich in Bezug auf die Fachstelle wie folgt zusammenfassen:

- Der wichtigste Meilenstein stellte der Entscheid der KKJPD zur Fortführung von BiSt im November 2009 und an einer späteren Sitzung die Verabschiedung der Leistungsver-

einbarung dar. Die Fachstelle hatte diese Entscheidung durch intensive Gremienarbeit vorbereitet.

- Im Bereich der Basisbildung wurden die Lehrpersonen weiterhin unterstützt. Die Unterrichtsbesuche mussten in der Deutschschweiz im ersten Halbjahr 2010 jedoch aufgrund der vakanten Stelle des Bereichsleiters Basisbildung auf später verschoben werden. Es fanden jedoch regelmässig Austauschtage statt, die sich in dieser Phase vor allem dem neuen Lehrplan (Einführung und Evaluation) widmeten. In den Anstalten wurde der Kontakt zu den Bildungsverantwortlichen und den Direktionen trotz der vakanten Stelle weiterhin über Sitzungen gepflegt.
- Für den Lehrplan wurde eine externe Expertin beigezogen. Der Arbeitsgruppe zur Ausarbeitung des Lehrplans gehörten neben anderen Mitgliedern auch zwei Lehrpersonen an. Die Diskussionen an den Austauschtagen gewährleisteten die Beteiligung der Lehrpersonen am Entstehungsprozess. Der Lehrplan wurde per 1.1.2010 eingeführt und wird bis Ende Dezember 2010 von den Lehrpersonen getestet.
- Für den BiSt-Server wurde ein neues Finanzierungsmodell ausgehandelt und von den sechs Deutschschweizer Anstalten unterschrieben. Die beiden Westschweizer Anstalten sind derzeit (noch) nicht am Server beteiligt. Nachdem etliche Anforderungen an den Server formuliert worden waren, führte die Fachstelle eine Vernehmlassung durch. Es ergab sich keine Mehrheit für eine Whitelist (Internetzugang zu einigen erlaubten Adressen) oder eine erhöhte Bandbreite.
- Die Medienpräsenz war das ganze Projektjahr hindurch durchwegs positiv. In verschiedenen Zeitungs-, Radio- und Fernsehbeiträgen wurde über das Pilotprojekt im Allgemeinen berichtet wie auch über einzelne Meilensteine wie die Ausdehnung auf die Romandie oder den Entscheid der KKJPD. Hinzu kommt die Kommunikationsarbeit, welche die Fachstelle leistete. Dazu gehören der Newsletter, die Homepage und vor allem die Fachtagung im November 2009 und die Medienkonferenz zur Ausdehnung auf die Romandie im September 2009. Weiter nahm eine Lehrperson an einer Konferenz der „European Prison Education Association“ teil.
- Personell kam es im dritten Pilotprojektjahr (im Teilprojekt Deutschschweiz) zu zwei Kündigungen. Einerseits kündigte der Bereichsleiter Basisbildung Deutschschweiz. Sein Nachfolger konnte leider erst ein halbes Jahr später (August 2010) die Stelle antreten, so dass diese solange vakant blieb. Andererseits kündete zum ersten Mal seit Projektbeginn eine Lehrperson. Auch hier konnte eine Nachfolge gefunden werden. Für die Überbrückung bis zum Stellenantritt musste eine Interimslösung gesucht werden.

8.4 Das Pilotprojekt im Detail

8.4.1 Zentrale Aspekte

Pilotprojektaufbau: Der gelungene Einstieg ins Pilotprojekt ist unter anderem der Aufbauarbeit der Fachstelle zu verdanken. Sie vermochte es mit den Anstalten in einen Dialog zu treten, der die Grundlage für infrastrukturelle Veränderungen und organisatorische Fragen innerhalb der Anstalten bildete. Es wurde auf die Eigenheiten, Möglichkeiten und Bedürfnisse der einzelnen Anstalten eingegangen und es konnte so auch die Unterstützung der Anstalten – zu Beginn zumindest auf Ebene der Direktionen und der Bildungsverantwortlichen – erreicht werden. Zum Aufbau gehörten ganz zentral auch die Entscheidungen bei der Rekrutierung der Lehrpersonen. Wie der spätere Pilotprojektverlauf zeigte, wurden durchwegs Personen gefunden, die sich engagiert, offen und professionell ins Pilotprojekt integrierten.

Betreuung der Bildungsstandorte: Die Funktion, welche in der Volksschule die Schulleitung innehält, wurde im Pilotprojekt BiSt vom Leiter Basisbildung übernommen. Auch nachdem das Pilotprojekt gut gestartet und die dringendsten Fragen organisatorischer Art gelöst waren, wurde diese Schulleitungsfunktion nicht vernachlässigt. Die Lehrpersonen konnten auf regelmässige Unterrichtsbesuche des Leiters Basisbildung, fundiertes Feedback, gemeinsame Austauschtage und Unterstützung bei der Suche nach Unterrichtsmaterialien zählen.

Kommunikations- und Medienarbeit: Von Anfang an war die Medienarbeit zentral für die Fachstelle. Im Januar 2008 wurde an einer Medienkonferenz zum Pilotprojektstart im Juli 2007 informiert, im September 2009 fand eine Medienkonferenz zur Ausdehnung auf die Romandie statt. Der Entscheid der KKJPD konnte schliesslich an der Fachtagung in Luzern im November 2009 mitgeteilt werden. Nachdem die KKJPD ihren Entscheid an der Frühjahrsversammlung vom 8. April 2010 bekräftigte, wurde das Pilotprojekt und die Ausdehnung in den Medien breit wahrgenommen und äusserst positiv diskutiert. Über die gesamte Projektdauer hinweg hatten die Medien die Thematik durchwegs positiv aufgenommen, ganz im Gegensatz zur eher defizitorientierten und oft auch skandalisierenden Berichterstattung zu Strafvollzugsthemen. Es erschienen mehrere Zeitungsartikel, zahlreiche Meldungen sowie einige Radio- und Fernsehsendungen. Im Laufe des Pilotprojekts baute die Fachstelle auch die eigenen Kommunikationswege aus und publizierte und unterhielt eine Homepage auf deutsch und französisch. Der BiSt-Newsletter wurde ebenfalls zweisprachig versandt.

Gremienarbeit und Zukunftsperspektiven: Im Verlauf des zweiten Pilotprojektsjahrs verstärkte die Fachstelle die Gremienarbeit. Vor allem auch im Hinblick auf den Entscheid der KKJPD im November erwies sich diese Arbeit als wichtige Grundlage. Die Fachstelle bekam auch gegen aussen ein Gesicht und wurde verstärkt als Verhandlungspartner wahrgenommen. Der einstimmige Entscheid der KKJPD für eine Fortführung von BiSt stellt in diesem Zusammenhang einen Vertrauensbeweis dar.

Herausforderungen: Es waren neben allen anderen Herausforderungen, die ein Pilotprojekt und besonders ein Pilotprojekt mit so vielen Akteuren mit sich bringt, vor allem zwei, welche die Arbeit der Fachstelle prägten. Einerseits kam es zu mehreren personellen Wechseln. Die Projektleitung wurde freigestellt, es wurde eine Interimslösung gewählt, bis schliesslich die aktuelle Projektleitung gefunden wurde, die das Pilotprojekt zu Ende führte. Dann kündigte der Leiter Basisbildung Deutschschweiz ein halbes Jahr vor Projektende und hinterliess wiederum eine Vakanz, die nicht sogleich besetzt werden konnte. Schliesslich kündigte kurz vor Projektende eine Lehrperson der Deutschschweiz.

Andererseits wurden von aussen immer wieder veränderte Anforderungen an die Fachstelle herangetragen. In einem gewissen Rahmen gehört das zu einem Pilotprojekt. Die Ausdehnung auf die Romandie und die Dimensionen, die das Teilprojekt BiSt-Server annahmen, wurden jedoch zur Herausforderung. Die Fachstelle begegnete diesen verschiedenen Herausforderungen, indem die Aufgaben klar priorisiert wurden. Aspekte wie die Dokumentation der Fachstelle oder ein systematisches Qualitätsmanagement wurden den dringenderen Aufgaben wie der Ausarbeitung von Zukunftsszenarien und deren Unterbreitung in den verschiedenen Gremien hintangestellt.

Ziele: Im ursprünglichen Projektbeschrieb waren drei Ziele für die Fachstelle formuliert. (1) Der Aufbau einer Fachstelle bildet die Basis für alle weiteren Aktivitäten rund um das Thema Bildung im Strafvollzug. – Die Fachstelle konnte sich als Zentrum des Pilotprojekts und der Thematik in der Schweiz etablieren. Auch nach der Aufbauphase kamen wichtige Impulse von der Fachstelle: Austauschstage mit den Lehrpersonen, Erarbeitung des Lehrplans, Zukunftsszenarien, BiSt-Server etc. (2) Im Sinne einer langfristigen Zielsetzung vernetzt und fördert die Fachstelle gesamtschweizerisch die Bildung im Strafvollzug. – In diesem Zusammenhang organisierte die Fachstelle im November 2009 die Fachtagung in Luzern. Weiter pflegte sie den Kontakt zum SAZ. Beispielsweise wurden die Lehrpersonen teilweise am SAZ ausgebildet. Das Vernetzungsziel wurde jedoch vor allem auf einer politischen Ebene erreicht. Die Fachstelle ist in den Konkordaten und mit den Anstaltsdirektionen gut vernetzt. Auf einer fachlichen Ebene kann sich die Vernetzung noch weiterentwickeln. (3) Die Fachstelle erhöht qualitativ und quantitativ die Bildung im Strafvollzug und verschafft ihr den nötigen Stellenwert im Sinne des Artikels 75 StGB. – Die Qualität der Bildungsangebote, die innerhalb des Pilotprojekts BiSt angeboten wurden, ist in allen Anstalten als hoch zu bewerten. Neben der gelungenen Einführung der Lehrpersonen in der Aufbauphase waren Aspekte wie die Betreuung der Lehrpersonen, die Entwicklung der Kompetenzen der Lehrpersonen und Instrumente wie der Lehrplan von Bedeutung. Der Lehrplan entstand in der zweiten Hälfte der Projektzeit, so dass er zum Zeitpunkt des Projektendes noch von den Lehrpersonen evaluiert wird.

8.4.2 Aufgabenerfüllung

Die Aufgaben, die sich aus dem Projektbeschrieb für die Fachstelle ergeben, unterstehen der Projektentwicklung. Dies hat sich im Bereich von Priorisierungen, von neuen Aufgaben (Ausdehnung auf die Romandie, BiSt-Server) und von unvorhergesehenen Belastungen gezeigt. Die tabellarische Darstellung (Tabelle 16) der ursprünglich formulierten Aufgaben und ihres Status zeigt jedoch, dass die Fachstelle die meisten Aufgaben geleistet hat. Die wichtigste Aufgabe, die nicht im geplanten Mass bearbeitet wurde, ist die Qualitätssicherung (Details hierzu im Kapitel 8.4.3). Verschiedene Instrumente wurden entwickelt und angewandt, es fehlt jedoch eine Systematik. In die gleiche Richtung geht die Dokumentation der Fachstelle, die im Verlauf des Pilotprojekts nicht als prioritär betrachtet wurde.

Tabelle 16: Schematische Übersicht zu den Aufgaben der Fachstelle

Aufgabe	Erbracht/in Arbeit	Ausstehend
Bestandesaufnahme	Analyse des Bildungsbedarfs mittels Analysen und Tests. Katalog der bestehenden Bildungsangebote in den einzelnen Anstalten.	
Koordination	Vernetzung und Förderung von Bildung im Strafvollzug. Vereinheitlichtes Bildungsangebot wird mittels Lehrplan angestrebt. Der Lehrplan wurde anfangs Oktober 2009 fertig gestellt und wird seit Januar 2010 von den Lehrpersonen getestet und evaluiert.	
Vernetzung	Die Vernetzung mit den wichtigen Akteuren im Bereich Strafvollzug in der Schweiz (KKJPD, SAZ, SKIJ) wurde stark vorangetrieben.	Vernetzung mit Fachleuten aus dem In- und Ausland ist ausbaubar.
Unterstützung und Förderung	Die Unterstützung der Lehrpersonen durch die Fachstelle war abhängig von der personellen Situation in der Fachstelle. Die Fachstelle wird immer mehr als das Kompetenzzentrum für Bildung im Strafvollzug wahrgenommen (bspw. Organisation der Fachtagung 2009). Assoziierungs-Anfragen von Anstalten ausserhalb BiSt belegen dies.	Unterstützung von Publikationen für ein interessiertes Fachpublikum.
Beratung	Fachstelle nimmt immer mehr Beratungsfunktion für Vollzugsanstalten wahr. Die zuständigen Behörden wurden im Verlauf des Pilotprojekts für das Anliegen sensibilisiert.	
Dokumentation		Die Fachstelle ist Dokumentationsstelle. Aufbau einer Biblio- und Mediathek zur Thematik Bildung im Strafvollzug. Verfolgung der nationalen und internationalen Forschungsergebnisse auf dem Gebiet

Aufgabe	Erbracht/in Arbeit	Ausstehend
Inhalte und Umsetzung der Bildung	<p>Fachstelle ist verantwortlich für die Inhalte der Basisbildung.</p> <p>Fachstelle ist zuständig für Organisation, Planung und Umsetzung der Basisbildung.</p> <p>Hat die personelle und fachliche Führung und Begleitung der Lehrpersonen inne.</p> <p>Der Lehrplan wurde erstellt. Es besteht ein Lehrmaterialaustausch unter den Lehrpersonen. Der Lehrplan ist zu Pilotprojektende noch nicht definitiv, jedoch als Entwurf erstellt und im Test.</p>	
Qualitätssicherung	<p>Zuerst wurden Instrumente der Qualitätssicherung für die Basisbildung erarbeitet und etabliert.</p> <p>Später entstanden auch bezüglich der Fachstelle Instrumente der Qualitätssicherung.</p>	<p>Eine Systematisierung der Qualitätssicherung steht als solche noch aus.</p> <p>Eine Dokumentation der Fachstelle und der Abläufe in den Anstalten steht noch aus.</p>
Institutionalisierung	Die Fachstelle sorgt frühzeitig dafür, dass nach Ablauf der Pilotphase die Bildung im Strafvollzug weiter vorangetrieben wird.	

8.4.3 Beurteilung der internen Qualitätssicherung

Gemäss Pilotprojektbeschreibung gehört es zu den Aufgaben der Fachstelle, für ihr Angebot Qualitätsstandards (bezüglich der Basisbildung) und qualitätssichernde Massnahmen (an den Bildungsstandorten und in der Fachstelle) zu formulieren und deren Einhaltung zu kontrollieren. Standards wurden bis anhin nicht oder zumindest nicht explizit definiert. Daher ist deren Einhaltung oder Erreichung auch nicht überprüfbar. Es ist daher naheliegend, dass immer wieder am Pilotprojekt beteiligte Personen die externe Evaluation und deren Instrumente mit dem QM von BiSt gleichsetzten und somit verwechselten.

Verschiedene Instrumente wurden jedoch für die beiden Bereiche Basisbildung und Fachstelle entwickelt und eingesetzt:

Für die Basisbildung eingesetzte Instrumente der Qualitätssicherung:

- Unterrichtsbesuche der Leitung Basisbildung
- Austauschtage der Lehrpersonen mit der Fachstelle
- Mitarbeitendengespräche
- Bildungscontrolling
- Gegenseitige Schulbesuche der Lehrpersonen
- Lehrplan und Lehrmaterialien (z.T. noch im Aufbau)
- Im Lehrplan ist ein Lernportfolio vorgesehen (siehe hierzu 7.3)

Für die Fachstelle eingesetzte Instrumente der Qualitätssicherung:

- Jahresziele
- Team-Agenda
- Vernehmlassungen
- Dokumentation der Medienbeiträge

8.5 Übergang in den Normalbetrieb

Im Vorfeld der Überführung des Pilotprojekts in den Normalbetrieb begann die Fachstelle verschiedentlich diesen wichtigen Schritt vorzubereiten:

Bereits im Hinblick auf die Sitzung der KKJPD im November 2009 hatte die Fachstelle ein Finanzierungsmodell für die Basisbildung in den Anstalten erstellt. Dieses Modell wurde im dritten Projektjahr noch einmal überarbeitet. Es musste eine Lösung für die Romandie gefunden werden, die zum Schluss erst ein Jahr später als die Deutschschweizer Konkordate zur Finanzierung beiträgt, da der Pilot in der Romandie auch später begann. Im Hinblick auf die Ausbreitung von BiSt auf weitere Anstalten wurde eine zeitliche Umsetzung geplant. Derzeit ist noch offen, in welchen Anstalten BiSt in einer ersten Etappe eingeführt werden soll. Dies wird von verschiedenen Faktoren wie der Infrastruktur für die Bildung, aber auch bspw. von einem Einbezug möglichst vieler Kantone abhängig gemacht. Hier steht die Fachstelle im Dialog mit der KKJPD und den Strafvollzugskonkordaten.

Die bisherigen Lehrpersonen werden zu denselben Konditionen wie bisher angestellt. Bis anhin hat in der Deutschschweiz nur eine Lehrperson gekündigt. Die Lehrpersonen haben mittlerweile viel Erfahrung gesammelt, haben das Pilotprojekt mitgetragen und mitgeprägt und können daher auch für die weitere Einarbeitung der neuen Lehrkräfte eine wesentliche Rolle spielen.

Die Projektausweitung wird vor allem als eine organisatorische Aufgabe verstanden. Es gilt, die neuen Anstalten und die neuen Lehrpersonen in eine funktionierende Bildungsinstitution einzuführen, damit BiSt auch an den neuen Standorten gut durchgeführt werden kann. Konkrete Überlegungen dazu, was die Ausdehnung in Bezug auf die Anzahl Anstalten und damit auch auf das Lehrerkollegium und die Betreuungsaufgaben bedeutet, standen bis anhin nicht im Vordergrund.

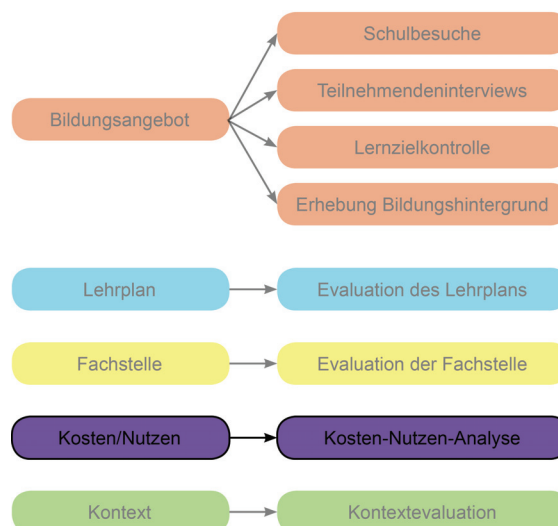
Auf die Frage, welches die anstehenden Aufgaben für die nähere Zukunft seien, äussern sich Mitglieder der Fachstelle wie folgt:

- Das Konzept von Bildung insgesamt wird weiterhin ein Thema sein. Sei dies ganz konkret in den geplanten Bildungskonzepten für Anstalten, sei dies in der Anpassung des Lehrplans. Wichtig wird hier auch sein, dass die Fachstelle als Partner und nicht als Autorität auftritt.
- In jeder neuen Anstalt muss von neuem mit Überzeugungsarbeit begonnen werden. Es gilt, Vertrauen und eine gemeinsame Basis zu schaffen, damit BiSt funktionieren kann und damit die Lehrpersonen ihre Arbeit verrichten können.
- Die Frage der Ansiedlung der Fachstelle ist bis 2015 gelöst. Ab 2011 wird zu prüfen sein, ob die Fachstelle wie bis anhin beim SAH bleibt oder ob sie dem SAZ angegliedert wird.
- Schliesslich wurde vor allem aus der Erfahrung mit der Einführung von BiSt in der Westschweiz geschlossen, dass eine sorgfältig geplante und durchgeführte Einführung von BiSt in jeder neuen Anstalt und mit jeder neuen Lehrperson von grösster Bedeutung ist. Der Personal- und damit Humanfaktor darf nicht vernachlässigt werden und ist einer der wichtigsten Gelingungsfaktoren.

9 Kosten-Nutzen-Analyse

9.1 Das Wichtigste in Kürze

- Das Projektbudget wurde eingehalten.
- Einsparungen ergaben sich vor allem im Bereich der Fachstelle.
- Leichte Kostenüberschreitungen waren bei den Kosten in den Anstalten, namentlich den Personalkosten der Lehrpersonen zu verzeichnen (Zusatzstunden für Einführungs- und Austauschstage sowie Pensenanpassungen pro Lerngruppe bei allen Vollzugsanstalten).



9.2 Einleitung

Grundfragen der Evaluation

Die Kosten-Nutzen-Analyse fokussiert auf das gesamte Pilotprojekt und wurde erst für den Schlussbericht erstellt. Sie hat folgende Zielsetzung:

- Erfassen der Wirtschaftlichkeit und der Effektivität in Bezug auf Zielerreichung und Ressourceneinsatz

Eine Prüfung der Effizienz des Mitteleinsatzes oder eine Bewertung der Kosten-Nutzen-Relation können aufgrund mangelnder Vergleichswerte nicht durchgeführt werden. Das Bildungsangebot, das im Rahmen von BiSt angeboten wird, ist schwer mit irgendeinem Bildungsangebot, sei es beim SAH oder auch bei anderen Anbietern zu vergleichen. Als Beispiel sei nur erwähnt, dass die Räumlichkeiten in BiSt von den Anstalten zur Verfügung gestellt werden, während die ansonsten in jeder Kostenkalkulation beinhaltet sind.

Datengrundlage

Für die Kosten-Nutzen-Analyse wurde auf die administrativen Daten des Pilotprojekts zurückgegriffen. Diese beinhalten das Reporting der Lehrpersonen (Bildungscontrolling) zu den erteilten Lektionen und den anwesenden Teilnehmenden, sowie Daten der Buchhaltung des SAH zu finanziellen Belangen.

Tabelle 17: Datengrundlage für die Kosten-Nutzen-Analyse

Art der Daten
Bildungscontrolling (3 Projektjahre, 6 Anstalten pro Jahr)
Projektabrechnung des SAH

Aufbau des Kapitels

Das Kapitel beinhaltet zwei Hauptabschnitte. Erstens werden die Fragen der Projektkosten behandelt. Zweitens wird der Nutzen anhand der erteilten Unterrichtszeit betrachtet.

9.3 Kosten

Die Projektkosten können zum Zeitpunkt dieses Berichts erst abgeschätzt werden. Dies hat verschiedene Gründe. Erstens endet das Teilprojekt Deutschschweiz per 31.7.2010 und das Teilprojekt Romandie läuft bis 31.07.2011 weiter. Die Phase Pilotprojekt endet für die Fachstelle (für die Deutschschweiz wie auch für die Romandie) per 30.09.2010. Da die anfallenden Kosten keine Kostenüberschreitung vorsehen, wird die Fachstelle bis zum 31.12.2010 von der Stiftung Drosos weiterfinanziert. Der Finanzdienst des SAH erstellt für das Pilotprojekt BiSt halbjährliche Abschlüsse, sodass nur die Zahlen per 30.06.2010 vorliegen. Provisorische Hochrechnungen ergeben, dass die Kosten das Budget nicht überschreiten. Gegenüber dem Budget fallen die Kosten in den Vollzugsanstalten (v.a. Personalkosten der Lehr-

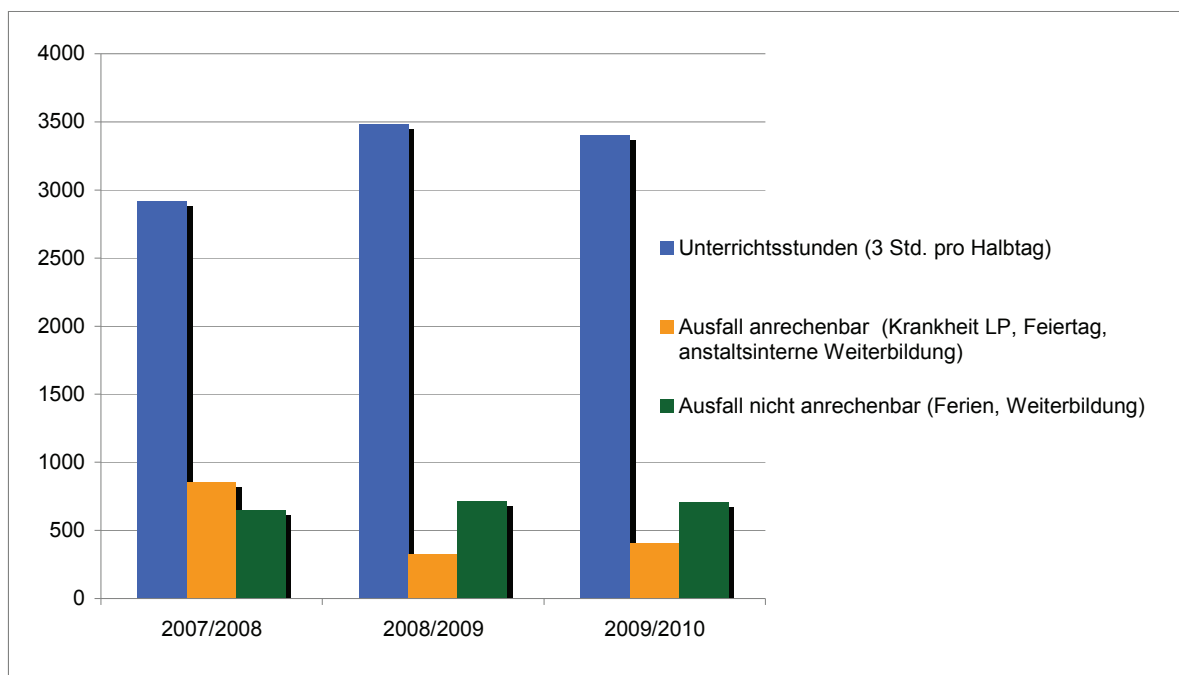
personen) leicht höher aus. Dies wird durch verminderte Kosten für die Fachstelle, für Investitionen und für den BiSt-Server mehr als ausgeglichen. Eine definitive Abrechnung der Kosten wird per 31.12.2010 vorliegen.

Die budgetierten Kosten für das gesamte Pilotprojekt belaufen sich auf knapp 5 Mio. Franken, rechnet man den Anteil für die Romandie hinzu, sind es knapp 6 Mio. Franken. Die Gesamtkosten für das Teilprojekt Deutschschweiz teilen sich praktisch zu gleichen Teilen auf die Fachstelle und die Vollzugsanstalten auf. Hinzu kommen Ausgaben für den BiSt-Server, Infrastruktur und für die Evaluation.

9.4 Nutzen

Das Bildungscontrolling, das die Lehrpersonen in den verschiedenen Anstalten führten, gibt Auskunft darüber, welche Leistungen im Rahmen der oben aufgeführten Kosten erbracht wurden. Unter anderem lassen sich daraus die erteilten Unterrichtsstunden, die ausgefallenen Stunden, Absenzen von Teilnehmenden, Neueintritte und Austritte ablesen. Im Verlauf der drei Projektjahre wurden 9'803,5 Unterrichtsstunden erteilt. 2'079 Stunden fielen aufgrund von Ferien oder Weiterbildung aus (grüne Säule) und 1'586 Einheiten konnten aufgrund Krankheit der Lehrperson, Feiertagen oder anstaltsinterner Weiterbildung (orange Säule) nicht erteilt werden. Die Ausfälle aufgrund der letzten Kategorie gingen im Verlauf des Pilotprojekts deutlich zurück. Dies hängt vor allem mit der internen Weiterbildung zusammen, die nach der Einarbeitungszeit reduziert werden konnte.

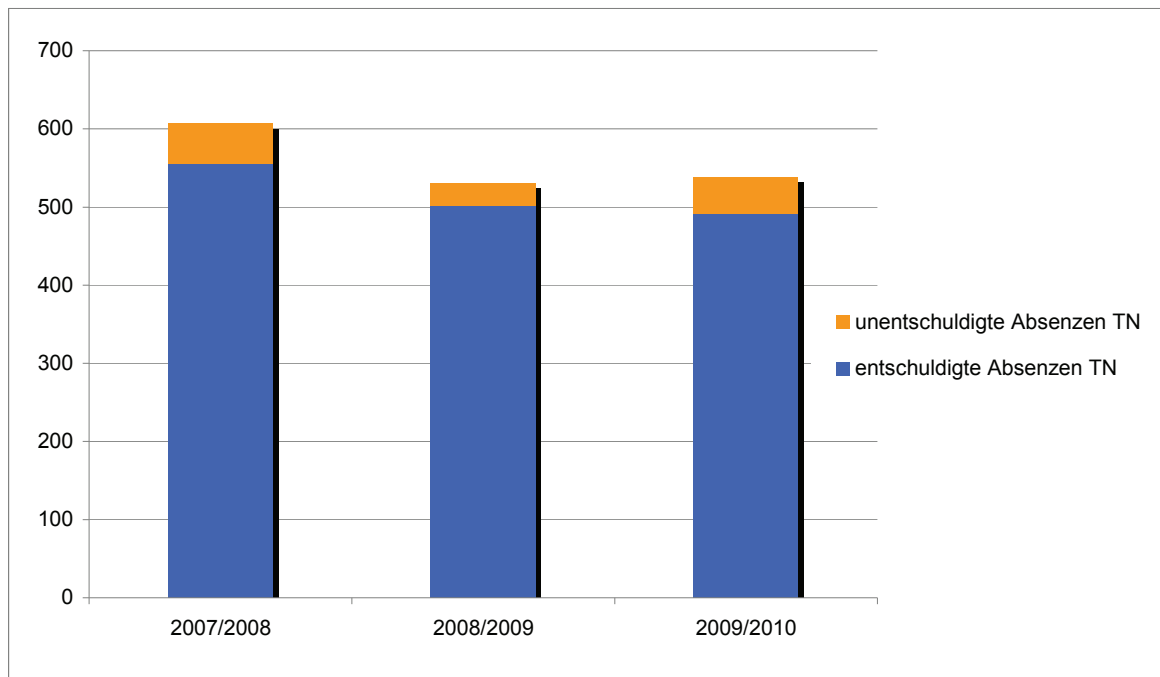
Grafik 23: Erteilte und ausgefallene Unterrichtseinheiten



Quelle: Bildungscontrolling, BiSt, eigene Darstellung

Die Absenzen der Teilnehmenden belaufen sich insgesamt auf 1'676 Stunden pro Jahr, davon entfällt der grösste Teil (92,4%) auf entschuldigte Absenzen und nur ein kleiner Teil (7,6%) der Absenzen blieben unentschuldigt. Entschuldigte Absenzen umfassen Gerichtstermine, Arrest oder Krankheit der Teilnehmenden. Unter unentschuldigte Absenzen fallen Verweigerung, Abbruch aufgrund von Verweigerung oder Flucht. Nur ein kleiner Teil der Absenzen ist demnach auf einen Motivationsmangel oder eben eine Verweigerung der Teilnehmenden zurückzuführen.

Grafik 24: Absenzen der Teilnehmenden (in Stunden)



Quelle: Bildungscontrolling, BiSt, eigene Darstellung

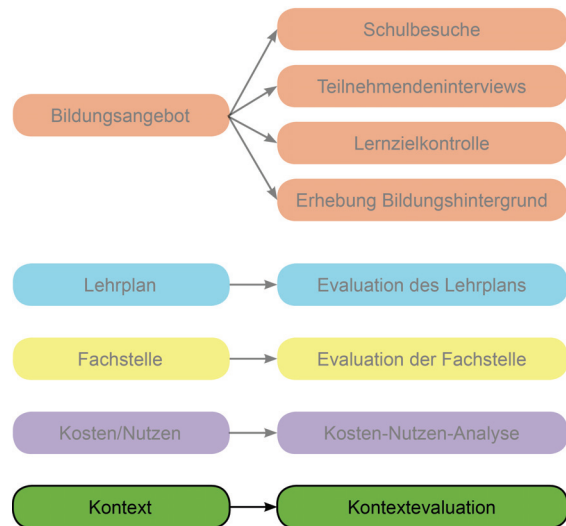
Ausgehend von den tatsächlich erteilten Stunden und von einer mittleren Grösse der Gruppen von 5,5 Personen²⁰ erhält man ein Total an 53'919,25 Teilnehmendenstunden. Nicht berücksichtigt sind hier die leeren Plätze, die bei Austritt nicht nahtlos durch einen Eintritt kompensiert werden. Die Absenzen machen aus dieser Betrachtung noch 3,11% der (theoretischen) Gesamtheit an Teilnehmendenstunden aus.

²⁰ Die Gruppengrösse lag generell bei 6 Teilnehmenden. In Bitzi wurden Gruppen von 4 Personen und Kleinstgruppen geführt, um den Teilnehmenden im Massnahmenvollzug gerecht zu werden.

10 Kontextevaluation

10.1 Das Wichtigste in Kürze

- BiSt ist aus Sicht der Mitarbeitenden in allen Anstalten organisatorisch gut eingebunden und ist ein selbstverständlicher Teil der Anstalten geworden.
- Die Mitarbeitenden sind der Meinung, dass die von BiSt angebotene Basisbildung grundsätzlich sinnvoll ist. Viele, die zu Beginn skeptisch waren, haben ihre Meinung revidiert.
- Probleme der Koordination von BiSt mit anderen Anstaltsbereichen konnten in der Regel gemeinsam zufrieden stellend gelöst werden.
- Die Mitarbeitenden wären zu Beginn des Pilotprojekts gern umfassender informiert worden und betrachten die Information auch am Ende des Pilotprojekts teilweise als nicht ausreichend.
- Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen der Basisbildung und den Arbeitsbereichen wurden nur punktuell genutzt. Sie ist in allen Anstalten ausbaufähig.



10.2 Einleitung

Das der vorliegenden Evaluation zugrunde liegende CIPP-Modell (Context-Input-Process-Product) von Stufflebeam et al. (1971) berücksichtigt neben den zentralen Interventionselementen (Fachstelle, Lehrplan, Bildungsangebot) ebenso deren kontextuelle Bedingungen. Konkret sind damit die Pilotanstalten als institutioneller Rahmen gemeint, welcher den Verlauf des Pilotprojektes BiSt beeinflusst hat und selber durch die Einführung des neuen Angebots zugleich verändert worden ist. Die Kontextevaluation befasst sich mit diesen kontextuellen Aspekten.

Grundfragen der Kontextevaluation

Im Rahmen der Kontextevaluation wurden Antworten auf folgende Fragen gesucht:

- Welche institutionellen Veränderungen waren in Zusammenhang mit BiSt zu beobachten?
- Welche Probleme und Hindernisse sind entstanden, welche konnten behoben werden, welche sind noch vorhanden? Welche Chancen konnten genutzt werden?
- Wie veränderten sich Haltungen, Alltagspraxis und Erfahrungen der beteiligten Akteure in den Anstalten und in ihrem näheren Umfeld?
- Welche Faktoren führten dazu, dass die Basisbildung in den Anstalten erfolgreich eingeführt werden konnte? Welche waren hinderlich?

Datengrundlage

Methodisch beruht die Kontextevaluation weitgehend auf Interviews mit Mitarbeitenden der Pilotanstalten sowie mit ExpertInnen. Angaben zum institutionellen Kontext wurden anstaltsinternen Dokumenten (Leitbildern, Konzepten, Jahresberichten etc.) entnommen. Veränderungen von Werten, Haltungen und Alltagspraxis der Anstaltsmitarbeitenden wurden anhand von vier Interviewrunden erhoben. Die erste Runde von Interviews wurde im Juli 2007 vor Beginn des Unterrichts geführt, die weiteren jeweils im Frühsommer 2008, 2009 und 2010. Dabei wurden VertreterInnen all jener Bereiche der Anstalten befragt, die von BiSt mehr oder weniger betroffen sind:

- Arbeitsbetriebe
- Betreuung bzw. Aufsicht

- Bildungsverantwortliche
- Direktion
- Sicherheitsdienst
- Sozialdienst
- Gesundheitsdienst

In den ersten zwei Runden wurden Einer- oder Zweiergespräche mit Mitarbeitenden teilweise unterschiedlicher Hierarchiestufen geführt. In den Interviews in den Jahren 2009 und 2010 wurden Einzelgespräche mit der Direktion und den Bildungsverantwortlichen geführt, während die anderen Mitarbeitenden im Rahmen eines Fokusgruppengesprächs interviewt wurden. Nach Möglichkeit wurden die Gespräche über die vier Jahre hinweg mit den gleichen Personen geführt, was mehrheitlich gelang. Aufgrund von Personalwechseln oder Abwesenheiten gab es einzelne Änderungen. Die leitfadengestützten Gespräche drehten sich um die Erwartungen und Haltungen gegenüber BiSt, um den Informationsstand und den Einbezug in die Umsetzung von BiSt, um die Einschätzung des bisherigen Verlaufs, die erwarteten oder erfolgten Auswirkungen auf die Anstalt und die Integration in den Anstaltsalltag, um Handlungsbedarf sowie um die Zukunftsaussichten. Die Interviews wurden durch zwei Mitglieder des Evaluationsteams möglichst an einem Tag in der jeweiligen Anstalt durchgeführt, dauerten zwischen einer und eineinhalb Stunden und wurden mit Einverständnis der Befragten aufgezeichnet. Während des Gesprächs erstellte die nicht gesprächsführende Evaluationsperson ein schriftliches Protokoll.

Tabelle 18: Anzahl Interviews in der Kontextevaluation

Anstalt	Anzahl Interviewte 2007	Anzahl Interviewte 2008	Anzahl Interviewte 2009	Anzahl Interviewte 2010	Total
Affoltern a.A.	6	5	6	5	22
Bitzi	7	8	8	8	31
Hindelbank	7	7	6	7	27
Realta	8	8	7	7	30
Schöngrün	6	6	5	6	23
Thorberg	8	8	6	6	28
ExpertInnen*	-	5	-		5
Total	42	47	38	39	166

* Diese Interviews haben in der ersten Phase des Pilotprojekts dazu gedient, das Projektumfeld besser erfassen zu können.

Aufbau des Kapitels

Im Folgenden werden die genannten Fragen zusammenfassend beantwortet. Zuerst wird ein kurzer Überblick über die Entwicklungen in jedem der drei Projektjahre gegeben. Dann werden Grundhaltungen und Informationsstand der Mitarbeitenden sowie deren Erwartungen vor Projektbeginn dargestellt. Daran anschliessend werden verschiedene zentrale Dimensionen des Anstaltskontexts und des Pilotprojekts BiSt diskutiert. Diese sind: das Verhältnis von Arbeit und BiSt, die Personenbewegungen, der Aufwand für die Mitarbeitenden, die Motivation der Teilnehmenden, die Leistung und Einbindung der Lehrpersonen, der BiSt-Server und schliesslich Organisation und Entwicklung des Pilotprojekts. Dabei werden jeweils die zu Beginn des Pilotprojekts geäusserten Erwartungen in Bezug auf das Thema dargestellt, sowie die darauf folgende Entwicklung über die Projektdauer. Es wird kein systematischer Vergleich zwischen einzelnen Anstalten oder zwischen Vertretenden verschiedener Bereiche gemacht. Entsprechende Differenzierungen werden vielmehr dann angeführt, wenn relevante und erklärungsbedürftige Unterschiede feststellbar sind.

10.3 Das Pilotprojekt im Überblick

10.3.1 Das erste Projektjahr

Im ersten Projektjahr wurde BiSt in allen Anstalten erfolgreich eingeführt. Viele anfänglich vorhandene Befürchtungen wurden zerstreut und viele Mitarbeitende mit einer abwartenden bis skeptischen Haltung zeigten sich zunehmend optimistisch, wenn auch meist noch in vorsichtiger Weise. Die Mitarbeitenden, die nicht direkt in die Einführung von BiSt involviert waren, waren auch nach Anlaufen des Pilotprojekts eher unzureichend über BiSt informiert.

Die Anstaltsleitungen sowie die Bildungsverantwortlichen verzeichneten einen grossen Aufwand. Die Mitarbeitenden der Bereiche Arbeit, Sicherheit und Betreuung mussten sich an die neue Situation gewöhnen und tragbare Lösungen suchen. Besonders das Fehlen von Arbeitskräften in den Arbeitsbetrieben aufgrund der Bildungsabwesenheiten führte zu Spannungen, wurde aber durch eine verbesserte Koordination angegangen. Es wurde ebenfalls darauf verwiesen, dass mit der Gleichsetzung von Bildung und Arbeit auch was das Arbeitsentgelt betrifft, den Anstalten eine weitere Option in der Bewältigung von Engpässen im Fall von Unterangeboten an Arbeit erwachsen ist. Die Mitarbeitenden der Bereiche Betreuung und besonders Sicherheit hatten wegen der durch BiSt verursachten Bewegungen einen grösseren Aufwand.

10.3.2 Das zweite Projektjahr

Im zweiten Projektjahr hatte sich die Basisbildung bereits weitgehend in die Strukturen der Anstalten integriert und Anpassungen dieser Strukturen waren meist abgeschlossen. Mitarbeitende der Bereiche Arbeit und Betreuung wurden durch deren Einbezug in die Lernzielkontrolle stärker involviert, wodurch sich deren Informationsstand etwas verbesserte. Informationslücken in Bezug auf die Basisbildung blieben dennoch bestehen.

Die Anstaltsleitungen hatten im zweiten Jahr viel weniger mit BiSt zu tun und daher auch wenig Aufwand. Auch für die Bildungsverantwortlichen, die anstaltsseitig das operative Geschäft betreuten, verringerte sich der Aufwand deutlich. Die Koordination von BiSt mit den Mitarbeitenden der Bereiche Arbeit, Sicherheit und Betreuung hatte sich weitgehend eingependelt und diese sprachen kaum noch von einem Zusatzaufwand.

10.3.3 Das dritte Projektjahr

Im dritten Projektjahr war BiSt längst selbstverständlicher Teil der Anstalten geworden. Grosse Veränderungen gegenüber dem zweiten Jahr fanden nicht statt und es tauchten auch keine bedeutenden, neuen Probleme auf. Die Garantie der Finanzierung des Pilotprojekts über die Pilotphase hinaus sorgte teilweise für ein Aufatmen, wobei in allen Anstalten ein Abbruch nach der Pilotphase auch vor dem positiven Finanzierungsentscheid für die meisten undenkbar erschienen war.

10.4 Das Pilotprojekt im Detail

In den ersten beiden nachfolgenden Abschnitten (10.4.1 und 10.4.2) werden Haltungen und Informationsstand der Mitarbeitenden über die gesamte Pilotprojektdauer diskutiert. Daran anschliessend (10.4.3) werden die Erwartungen der Mitarbeitenden vor Projektbeginn skizziert, was einen Vergleichspunkt für die später eingetretenen Entwicklungen darstellt. Diese Entwicklungen werden in den restlichen Abschnitten besprochen. Vorerst werden unter 10.4.4 diverse kleinere Entwicklungen thematisiert, bevor in den sieben verbleibenden Abschnitten die Entwicklung in Bezug auf zentrale Aspekte des Kontexts zur Sprache kommt.

10.4.1 Grundhaltungen zu Bildung und Bildung im Strafvollzug

Vor Beginn des Pilotprojekts bestand unter den meisten interviewten Anstaltsmitarbeitenden Einigkeit darüber, dass Bildung im Strafvollzug etwas Gutes und Sinnvolles sei. Die Meinungen hinsichtlich der konkreten Umsetzung von Bildungsmaßnahmen gingen jedoch auseinander.

ander und es waren auch klar skeptische Stimmen zu hören, wenn auch keine, die BiSt offen ablehnten.

Zu Beginn waren im Allgemeinen die Direktionen der Anstalten sowie Mitarbeitende aus den Bereichen Soziales und Bildung dem Pilotprojekt gegenüber sehr positiv eingestellt, während die Skeptiker eher unter den Mitarbeitenden der Bereiche Arbeit, Sicherheit und Betreuung/Aufsicht zu finden waren. Deren Vorbehalte gründeten in Zweifeln bezüglich der Motivation der InsassInnen und des Nutzens für sie oder in den befürchteten Nachteilen für die eigene Arbeit der Mitarbeitenden. Sie dürften auch mit der allgemeinen Vorstellung von Straf- und Massnahmenvollzug, von den InsassInnen und vom eigenen Arbeitsauftrag in den Anstalten und wenig mit dem konkreten Pilotprojekt BiSt zusammenhängen.

Im ersten Jahr erzeugte BiSt eine gewisse Unruhe, etablierte sich dann aber relativ rasch im Alltag, indem InsassInnen und Mitarbeitende sich an neue Abläufe anpassten. Die Haltung der Mitarbeitenden gegenüber BiSt wurde bereits im ersten Jahr positiver, blieb aber vorsichtig. Die Einschätzung, dass BiSt *negative* Auswirkungen habe, wurde nie geäußert. Während der drei Projektjahre gewannen die positiven Haltungen gegenüber BiSt an Boden und grundsätzliche Zweifel waren nach einem Jahr nicht mehr zu vernehmen. Nach drei Jahren war bei praktisch allen befragten Mitarbeitenden ein Konsens erkennbar, dass Bildung heute zum Strafvollzug gehört und zur Erreichung seiner Ziele wichtig ist. Die Aufwertung der Bildung im revidierten StGB (in Kraft seit 2007) wurde zunehmend als selbstverständliche Verpflichtung wahrgenommen. Im zweiten und dritten Jahr wurde BiSt weitestgehend als fester Bestandteil der Anstalten betrachtet. Für viele Mitarbeitende schien es fast, wie wenn BiSt schon immer Teil der Anstalt gewesen sei. Diskussionen über die richtige Umsetzung von BiSt prägten teilweise das erste Jahr, waren im dritten Jahr in den meisten Anstalten aber nicht mehr vorhanden.

10.4.2 Informationsstand der Mitarbeitenden

Das Wissen über BiSt war während des gesamten Zeitraums des Pilotprojekts bei verschiedenen Gruppen von Mitarbeitenden unterschiedlich gross. Über die Umsetzung von BiSt, deren Inhalte etc. war kurz vor Beginn des Pilotprojekts bei den meisten Mitarbeitenden, die nicht direkt in die Umsetzung involviert waren, wenig konkretes Wissen vorhanden, was das Pilotprojekt wenig fassbar machte und (positive oder negative) Spekulationen begünstigte. Dies war auch teilweise ein Grund für eine gewisse Verunsicherung in Bezug auf verschiedene Punkte. Auch nach einem Jahr hatten viele Mitarbeitende nur vage Vorstellungen davon, was im BiSt-Schulzimmer passierte.

Die Informationslage verbesserte sich mit der Zeit insofern, als die Mitarbeitenden erfuhren, wie BiSt sie in der Praxis betrifft. Die administrative Koordination zwischen BiSt und anderen Bereichen spielte sich immer besser ein. In Bezug auf die Inhalte jedoch, die in BiSt unterrichtet werden, wussten auch am Ende des dritten Jahres die meisten Mitarbeitenden wenig Bescheid. Einige Mitarbeitende besuchten eine Basisbildungslektion, andere verzichteten darauf, was manchmal vielleicht von mangelndem Interesse sich zu informieren zeugte. In gewissen Anstalten erklärte die Direktion den Besuch einer Basisbildungslektion für die Mitarbeitenden für obligatorisch. Der Einbezug der Mitarbeitenden (vor allem Arbeit und Betreuung) in die Lernzielkontrollen im zweiten Jahr verbesserte den Informationsstand etwas, auch wenn dies einen zusätzlichen Aufwand bedeutete. Vereinzelt unterhielten sich Mitarbeitende auch mit den InsassInnen über deren Basisbildungserfahrungen und über die aktuellen Lektionen, doch war diese Art des Austauschs über die gesamte Projektdauer hinweg nie besonders intensiv. Stärker eingebunden waren Mitarbeitende aus dem Bereich Arbeit in den eher seltenen Fällen, in denen InsassInnen eine Attestlehre mit Unterstützung von BiSt absolvierten. In einer Anstalt präsentierten die Lehrpersonen ihre Arbeit an Sitzungen. In den meisten Anstalten war aber der informelle Kontakt zwischen Lehrpersonen und Mitarbeitenden der wichtigste Kanal für den Austausch und ein zentraler Faktor für die wachsende Vertrautheit der Mitarbeitenden mit BiSt. In den meisten Anstalten mussten die Mitarbeitenden selber die Initiative ergreifen, wenn sie gut informiert sein wollten, formelle Austauschgefässe, in die alle einbezogen waren, fehlten meist, auch weil Mitarbeitende an ihre Kapazitätsgrenzen stiessen.

Hinsichtlich der Auswahlkriterien für die Teilnehmenden wurden, auch im zweiten und dritten Jahr, teilweise Informationsdefizite seitens der Mitarbeitenden wahrgenommen. Einzelne Personen aus dem Arbeits- und Sicherheitsbereich gaben an, die Auswahlkriterien nicht zu verstehen. Diese seien nicht transparent und es besuchten auch InsassInnen die Basisbildung, welche keinen Bedarf hätten. Diese Mitarbeitenden wussten zudem nicht, ob diese Informationen für sie eine Holschuld wären oder ob man sie darüber hätte informieren müssen, warum eine Person für den Bildungsbesuch ausgewählt wurde. Es waren allerdings wenige Mitarbeitende, die solche Bedenken äusserten.

10.4.3 Erwartungen der Mitarbeitenden vor Projektbeginn

Die Erwartungen vor Beginn des Pilotprojekts waren seitens der meisten Mitarbeitenden wenig klar, was angesichts der etwas unsicheren Informationslage verständlich ist. Die meisten stellten sich auf den Standpunkt, dass man abwarten müsse, wie es kommt. Viele Mitarbeitende betonten, dass hinsichtlich Wirkungen eine pragmatische Haltung angebracht sei und dass keine unrealistisch hohen Erwartungen an die Basisbildung zu stellen seien. Es waren dennoch konkrete Hoffnungen und Befürchtungen zu hören.

Vonseiten der Anstaltsleitenden wurde die Erwartung geäussert, mit der Basisbildung ein weiteres Instrument zur Verfügung zu haben, welches zur Erreichung der Ziele des Straf- und Massnahmenvollzugs beiträgt. Bezogen auf die Anstalt wurde die Hoffnung auf eine positive Auswirkung auf das Ansehen und den Ruf der jeweiligen Anstalt genannt sowie nach innen auf eine Bereicherung und „neuen Wind“. Die Bereiche Arbeit und Betreuung/Aufsicht, die in den meisten Anstalten eher wenig mit anderen Anstaltsbereichen zusammenarbeiteten und etwa in die individuelle Vollzugsplanung teilweise kaum integriert waren, erhofften sich durch die Basisbildung eine vermehrte Einbindung und einen verstärkten Austausch. Besonders konkrete Erwartungen wurden vonseiten der Sozialdienste und der Bezugspersonen genannt: Sie hofften auf direkte Entlastung, indem die Lehrpersonen Aufgaben übernehmen würden, die sie bisher abdeckten.

Negative Erwartungen respektive Befürchtungen, die vor Projektbeginn vor allem unter den Mitarbeitenden der Bereiche Arbeit, Sicherheit und Betreuung/Aufsicht bestanden, hingen sicher teilweise mit dem eher dürtigen Informationsstand zusammen. Unklare oder fehlende Informationen über die Umsetzung von BiSt riefen teilweise Verunsicherungen hervor. Die Befürchtungen bezogen sich vor allem auf drei Aspekte: Erstens, dass die Wertschätzung ihrer eigenen Arbeit mit den InsassInnen durch die Einführung von BiSt abnehmen würde. Zweitens dass die Teilnehmenden für BiSt zu wenig Motivation und Durchhaltewillen haben würden. Drittens, dass BiSt konkrete, negative Auswirkungen auf ihre Arbeitsabläufe zeitigen würde.

10.4.4 Diverse Entwicklungen in den Anstalten

Die unmittelbarsten positiven Auswirkungen wurden von den Mitarbeitenden im Bereich Sozialdienst wahrgenommen, da diese durch die BiSt-Lehrkräfte entlastet wurden. So konnten Teilnehmende im Rahmen der Basisbildung Bewerbungsunterlagen erstellen, Arbeitsstellen oder Wohnungen suchen. In manchen Anstalten ergab sich diese Arbeitsteilung schon im ersten, in anderen erst im zweiten oder dritten Jahr.

Zu Beginn war vonseiten der Anstaltsleitungen und der Bildungsverantwortlichen ein gewisser Stolz darüber zu vernehmen, Pilotanstalt zu sein, was als „Standortvorteil“ verstanden wurde. Dieser Stolz verschwand zwar nicht, verlor aber wohl mit der Zeit in dem Mass an Wichtigkeit, wie BiSt zum Alltag wurde und andere Themen stärker in den Vordergrund rückten.

Vonseiten der Bildungsverantwortlichen wurde teilweise festgestellt, dass mit BiSt in der Anstalt ein „Bildungsboom“ ausgelöst wurde, der über die Basisbildung und seine Teilnehmenden hinausging. Im zweiten Jahr war BiSt in allen Anstalten unter den InsassInnen gut bekannt, so dass diese sich teilweise gegenseitig zur Teilnahme motivierten. Die Mitarbeitenden wurden allerdings nicht von diesem Bildungsboom erfasst und in manchen Anstalten wurde Verbesserungspotential bei der Weiterbildung für Mitarbeitende identifiziert.

Die Hoffnung, dass durch BiSt eine stärkere Zusammenarbeit zwischen allen Bereichen der Anstalt zustande kommen würde, hat sich in manchen Anstalten ein Stück weit realisiert. Allerdings muss eine solche Zusammenarbeit von der ganzen Anstalt getragen werden und muss Teil des Gesamtkonzepts der Anstalt sein. Die Einführung von BiSt kann solche Veränderungen anstossen, doch sind auch weitere Voraussetzungen dafür notwendig.

Geringfügige Veränderungen waren im zweiten Jahr in den Bereichen Anstaltsregeln und Sicherheit zu vermerken. Durch Schulung der Lehrkräfte konnten die internen Kommunikationswege optimiert werden. Die Lehrpersonen wurden in einzelnen Anstalten noch detaillierter über Sicherheitsprobleme informiert. Thematisiert wurde in einigen Anstalten der Umgang mit Computern, Disketten, Memory-Sticks etc. Durch bessere Information der Lehrpersonen konnten die Sicherheitsdefizite, falls sie überhaupt vorhanden waren, im Verlauf des zweiten Jahres meist behoben werden.

Um die Sicherheit der Lehrpersonen zu gewährleisten, stellten die Anstalten die notwendigen organisatorischen und technischen Mittel bereit und überprüften deren Funktionalität kontinuierlich.

10.4.5 Verhältnis zwischen Arbeitsbetrieben und BiSt

Zu Beginn des Pilotprojekts waren zwei handfeste Befürchtungen in Bezug auf die Arbeitsbetriebe vorhanden. Die erste bestand darin, dass durch BiSt zu wenige InsassInnen als Arbeitskräfte für die Betriebe zur Verfügung stehen würden, die zweite, dass gerade die „besten“ InsassInnen, die in den Betrieben besonders nützlich sind, durch BiSt zumindest teilweise verloren gehen würden.

Der befürchtete Arbeitskräftemangel in den Arbeitsbetrieben stellte sich längerfristig nicht als grosses Problem heraus, löste aber in der Anfangsphase Spannungen aus. Im ersten Projektjahr wurde das Problem wegen vollen Auftragsbüchern der Arbeitsbetriebe und tieferen Belegungszahlen einiger Anstalten etwas akuter, entschärfte sich in der Folge aber durch Entwicklungen in die Gegenrichtung. Wenn wenig Arbeit vorhanden war, war die Basisbildung sogar willkommen als alternative Möglichkeit, InsassInnen zu beschäftigen. Wo aber Engpässe auftraten, musste teilweise die Produktion verringert werden, was für manche Mitarbeitende schwierig mit dem Berufsstolz zu vereinbaren war oder auch Finanzzielen der Direktion widersprechen konnte. Die Rolle der Arbeitsbetriebe wurde in mehreren Anstalten aber überdacht und der betriebswirtschaftliche Imperativ relativiert.

Mindestens ebenso stark zur Lösung des Problems des Arbeitskräftemangels trug die Einbindung der Arbeitsbetriebe in die Planung der Basisbildungsgruppen bei, die in den meisten Anstalten verwirklicht wurde. Durch Absprachen zwischen den Lehrpersonen und den Leitenden der Arbeitsbetriebe konnte verhindert werden, dass zu viele Personen gleichzeitig in einem Betrieb fehlten. Diese Mitsprachemöglichkeit funktionierte nach einer Anlaufzeit, spätestens aber im zweiten Jahr, und wurde von den Betriebsleitungen sehr geschätzt. Teilweise halfen die Arbeitsbetriebe zudem einander mit InsassInnen aus. Das Problem war also einerseits wahrscheinlich überschätzt worden, andererseits konnten durch eine angemessene Planung und Koordination Lösungen gefunden werden, mit der alle Beteiligten leben konnten.

Auch auf einer anderen Ebene wurde, wie bereits erwähnt, eine Konkurrenz durch BiSt befürchtet. So waren gewisse Mitarbeitende aus den Bereichen Arbeit und Betreuung/Aufsicht der Ansicht, dass ihr Beitrag zur Resozialisierung der InsassInnen, der ebenfalls Bildungsaspekte umfassen kann, zu wenig anerkannt und geschätzt würde. In gewissen Anstalten konnten diese Befürchtungen zerstreut werden, sodass die betreffenden Mitarbeitenden BiSt eher als Bereicherung für ihre eigene Arbeit oder für die Anstalt als Ganzes wahrnehmen konnten. Für Mitarbeitende jener Bereiche, die am meisten Zeit mit den InsassInnen verbringen, haben sich durch die Teilnahme an der Basisbildung, obwohl selten, zusätzliche Aufgaben ergeben (Fragen zu Lerninhalten beantworten, mit Reaktionen auf den Unterricht umgehen etc.). Diese wurden dann als Belastung empfunden, wenn sich die betreffenden Mitarbeitenden von der Bildungsaufgabe ausgeschlossen fühlten. Wo hingegen Bildung als eine umfassende Aufgabe der ganzen Anstalt verstanden wurde, wurden Auswirkungen aus dem Unterricht auf den Alltag nicht als Belastung, sondern als Bereicherung oder als ein An-

lass zur Auseinandersetzung wahrgenommen. Einige der Anstalten passten während der Projektphase ihr Gesamtkonzept in diesem Sinne an, was als Resultat verschiedener Faktoren, unter anderem BiSt, zu verstehen ist. Teilweise ist die mangelnde Anerkennung des Beitrags, welche Mitarbeitende der Bereiche Arbeit, Sicherheit und Aufsicht/Betreuung hinsichtlich des Resozialisierungsziels des Strafvollzugs erbringen, sowie dessen Überschattung durch BiSt ein Thema geblieben, stellt aber kein spezifisches Problem von BiSt dar.

Die Vernetzung von Arbeit und BiSt wuchs tendenziell während der ganzen Projektdauer, aber eher langsam, was wohl auch mit den erwähnten Befürchtungen zusammenhing. Eine Verstärkung dieser Vernetzung, indem die Arbeit stärker in den Dienst der Bildung gestellt oder BiSt berufliche Bildung stärker unterstützen würde, wurde auch verschiedentlich gefordert. Effektiv blieben solche Vernetzungsbemühungen meist Einzelfälle.

10.4.6 Personenbewegungen

Beim Personal der Bereiche Sicherheit und Betreuung/Aufsicht, wurde zu Beginn des Pilotprojekts die Befürchtung laut, dass die Zunahme der Personenbewegungen aufgrund von BiSt zu Problemen führen könnten. Einerseits wurde vermutet, dass Sicherheitslücken entstehen könnten, weil es schwieriger würde, die Übersicht über den Aufenthalt der InsassInnen zu behalten. Andererseits wurde eine Mehrbelastung durch den zusätzlichen Aufwand der Bewegungen und deren Koordination befürchtet.

Die zusätzlichen Bewegungen der Teilnehmenden führten in einzelnen Anstalten, vor allem im offenen Vollzug, dazu, dass nicht immer klar war, wo sich die InsassInnen zu einem bestimmten Zeitpunkt befanden. Der regelmässige Besuch der Basisbildung verstärkte das Problem der Kontrolle und Übersicht. Es ist jedoch in keiner Anstalt dazu gekommen, dass der Besuch der Basisbildung zum Fernbleiben von der Arbeit oder gar zu einer Flucht geführt hätte. Die Problematik ist auch nicht einzig ein Phänomen der Basisbildung, sondern besteht generell bei zusätzlichen Terminen der InsassInnen, deren es viele gibt: Arztbesuche, Therapien, Gerichtsverhandlungen etc. Der Sicherheitsdienst in einer Anstalt war zum Schluss der Pilotphase der Meinung, dass die Grenzen des Machbaren bald erreicht seien und dass eine weitere Zunahme der Bewegungen problematisch sein könnte. Das Problem liegt aber teilweise in den organisatorischen Abläufen der betreffenden Anstalten begründet und wird nicht nur durch BiSt verschärft.

Die zusätzlichen Personenbewegungen verursachten auch im Bereich der Koordination von Terminen einen Zusatzaufwand, der in der Anfangsphase teilweise beklagt, bereits im zweiten Jahr aber kaum mehr erwähnt wurde. In einer Anstalt wurde deshalb vorgeschlagen, die Bildung nicht regelmässig während des Arbeitsalltags, sondern blockweise durchzuführen. Es wurde auch auf die Tatsache hingewiesen, dass der Besuch der Basisbildung regelmässig erfolgte und dessen Planung daher einfacher sei als bei anderen, unregelmässig anfallenden Terminen. Eine gewisse Unruhe, welche die zusätzlichen Personenbewegungen zu Beginn in die Anstalten brachte, verebbte wieder, nachdem sich die neuen Abläufe eingespielt hatten. Wie bei der Koordination zwischen den Arbeitsbetrieben und BiSt konnte auch hier ein *modus vivendi* gefunden werden.

10.4.7 Zusätzlicher Aufwand

BiSt verursachte zu Beginn vor allem für die Anstaltsleitenden und die Bildungsverantwortlichen einen Aufwand, der als sehr gross bezeichnet wurde. Als Aufgaben wurden die Informierung der Mitarbeitenden, die Abstimmung mit der Fachstelle sowie der Aufwand für die Evaluation genannt. Diese beschränkten sich jedoch auf die Einführungs- und Pilotphase. Bereits im zweiten und dann auch im dritten Jahr waren die Direktionen nicht mehr sehr stark in BiSt involviert, was für sie damit zusammenhing, dass das Pilotprojekt gut in die Anstalt eingepasst war und keiner weiteren Betreuung durch die Direktionen bedurfte. Auch für die Bildungsverantwortlichen nahm der Aufwand nach der Einführungsphase stark ab. Sie waren vor allem dort gefordert, wo Wechsel oder Ausfälle der Lehrpersonen zu bewältigen waren.

Wie oben erwähnt, gaben in der Anfangsphase auch Mitarbeitende der Bereiche Arbeit, Sicherheit und Betreuung/Aufsicht an, dass sich durch BiSt für sie ein belastender Zusatzaufwand ergebe. Dies hatte oftmals mit Koordinationsaufgaben zu tun. Da wie erwähnt in den meisten Anstalten parallel zur Einführung von BiSt andere Veränderungen im Gang waren, fühlten sich gewisse Mitarbeitende generell überfordert. Dies hatte nicht einzig mit BiSt als Neuerung, sondern vielmehr mit der Menge an Veränderungen und einer gefühlten Unsicherheit und Destabilisierung zu tun. Im zweiten und dritten Jahr waren die durch BiSt neu hinzugekommenen Aufgaben weitgehend zur Selbstverständlichkeit geworden und wurden in den Interviews auch kaum mehr erwähnt.

10.4.8 Motivation und Erfolge der Teilnehmenden

Die Erwartungen der Mitarbeitenden in Bezug auf die an BiSt teilnehmenden InsassInnen waren unterschiedlich. Die am häufigsten formulierte Erwartung in Bezug auf die Teilnehmenden war vorsichtig und pragmatisch. Es wurden keine grossen Veränderungen erwartet, positive Einflüsse wurden aber nicht ausgeschlossen. Oft wurden auch Hoffnungen geäußert, dass die Teilnehmenden von der Bildung profitieren könnten und die Chance nutzen würden. Es waren gleichzeitig skeptische Stimmen zu vernehmen, die an einer echten Motivation der InsassInnen für die Teilnahme zweifelten oder davon ausgingen, dass eine allfällige anfängliche Motivation schnell abflachen würde. Besonders die Tatsache, dass die Bildung während der Arbeitszeit stattfinden und entlohnt werden sollte, stiess bei skeptischen Personen auf Kritik. Während andere dies als Anreiz sahen, befürchteten diese Mitarbeitenden, dass die InsassInnen nur zur Basisbildung gehen würden, um sich von der Arbeit zu drücken. Ihres Erachtens müssten die InsassInnen einen Tatbeweis ihrer Motivation und ihres Engagements erbringen, indem sie sich zu Bildung in der Freizeit bereit erklärten. Vielfach wurden diese negativen Erwartungen durch Erfahrungen mit Kursen und Bildungsangeboten in der Vergangenheit begründet.

Bereits nach einem Jahr nahmen die meisten Mitarbeitenden die InsassInnen als motiviert wahr. Einzelne Teilnehmende wurden genannt, die widerwillig teilnahmen oder bei denen an der Motivation zum Lernen gezweifelt wurde, aber generelle Zweifel am Sinn der Basisbildung und daran, dass InsassInnen dafür zu motivieren seien, hörte man nach einem Jahr und auch in den weiteren zwei Jahren nicht mehr. Es wurde festgestellt, dass Bildung unter den InsassInnen „ansteckend“ sei. Am Ende der Pilotphase hatte sich in allen Anstalten, wenn auch unterschiedlich stark, eine Bildungskultur etabliert, d.h. dass Bildung für und unter den InsassInnen vom Eintritt an ein Thema war. Oft wurde berichtet, dass InsassInnen nachfragten oder reklamierten, wenn Basisbildungslektionen ausfielen. In allen Anstalten sind am Ende der Projektdauer praktisch alle Mitarbeitenden überzeugt, dass BiSt in Bezug auf die Motivation der InsassInnen ein Erfolg ist. Gegen Ende der Pilotphase wurden Fragen zur langfristigen Motivation und zum Zeitpunkt für den Abschluss der Basisbildung der Teilnehmenden wichtiger.

Hinsichtlich schulischer Erfolge bei den InsassInnen sind die Einschätzungen vorsichtiger. Es werden eher geringe Fortschritte erwartet und festgestellt. Nach den positiven, für einige Mitarbeitende überraschenden Erfahrungen im ersten Jahr, stiegen die Erwartungen. Im zweiten und dritten Jahr gingen sie wieder leicht zurück. In allen Anstalten wird zur Kenntnis genommen, dass einzelne InsassInnen mit Hilfe der Basisbildung – und anderen Angeboten der Anstalt – bis hin zum Abschluss einer Attestlehre sehr viel erreichen können, während auf der anderen Seite einige InsassInnen auch mit viel Bemühungen nicht für die Teilnahme an der Basisbildung motiviert werden können. Einige Mitarbeitende wiesen darauf hin, dass man von der Bildung auch nicht zuviel erwarten dürfe und dass sie bei manchen InsassInnen nicht das geeignete Mittel sei.

Viele Mitarbeitende betonen aber, dass die Basisbildung andere positive Auswirkungen auf die InsassInnen habe. In der Basisbildung würde das Sozialverhalten in der Gruppe stärker als anderswo im Vollzug geübt und die Teilnehmenden seien selbständiger, neugieriger und hätten mehr Selbstvertrauen Dank der Basisbildung. Die Angst, zu Schwächen zu stehen, sei geringer geworden. In manchen Anstalten wurde auch eine Verbesserung der sprachlichen Fähigkeiten festgestellt, in anderen wurde sie verneint.

10.4.9 Leistung und Einbindung der Lehrpersonen

Von den Lehrpersonen wurde vonseiten der Mitarbeitenden vor Beginn des Pilotprojekts viel erwartet. Diese Erwartungen haben die Lehrpersonen, die in allen Anstalten von den Mitarbeitenden nach einem, zwei und drei Jahren gelobt wurden, offenbar weitgehend erfüllt. Das Gelingen von BiSt wurde zu einem grossen Teil dem Engagement der Lehrpersonen zugeschrieben. Es stärkte ihre Akzeptanz auch unter den Skeptikern, wenn wahrgenommen wurde, dass sie von den Teilnehmenden Leistung forderten.

Die Einführungswoche zu Beginn des Pilotprojekts, in der die Lehrpersonen in die jeweilige Anstalt eingeführt und den Mitarbeitenden vorgestellt wurden, wurde von den Anstaltsmitarbeitenden positiv beurteilt. Im Alltag standen wenige Mitarbeitende in einem formalisierten und regelmässigen Austausch mit den Lehrpersonen. Es handelte sich dabei neben den Bildungsverantwortlichen hauptsächlich um jene Mitarbeitenden, welche an den Gesprächen im Zusammenhang mit der individuellen Vollzugsplanung und/oder an der Auswahl der Basisbildungsteilnehmenden beteiligt waren. Diese waren jedoch in jeder Anstalt anders organisiert und nicht überall waren die Lehrpersonen an der individuellen Vollzugsplanung direkt oder an allgemeinen Vollzugssitzungen beteiligt.

Der Kontakt zwischen Lehrpersonen und den Mitarbeitenden fand meist im informellen Rahmen statt, z.B. während der Mittagspausen, und eher auf Initiative der Lehrpersonen. Solche Kontakte benötigten Zeit um zu wachsen. Dennoch war die Distanz der Mitarbeitenden zur Basisbildung auch nach drei Jahren eher gross. Vor allem in den Anstalten, in denen die Aufenthaltsdauer der InsassInnen eher kurz war, war es schwieriger, die Basisbildung und die Lernziele in die individuelle Vollzugsplanung zu integrieren. Nicht in allen Anstalten wurden die Möglichkeiten der Basisbildung daher in gleichem Masse ausgeschöpft und nicht in allen Anstalten waren die Lehrpersonen in die bestehenden Gefässe der InsassInnenförderung einbezogen. Mitarbeitende der Bereiche Arbeit und Betreuung/Aufsicht wären an einem regelmässigen, institutionalisierten Kontakt interessiert gewesen, befürchteten aber zum Teil eine Überlastung durch eine Ausweitung administrativer Tätigkeiten.

Einzelne Anstalten machten Erfahrungen mit der parallelen Anstellung von zwei Lehrpersonen. Dies wurde als Vorteil empfunden, weil eine Spezialisierung möglich würde und die InsassInnen derjenigen Lehrperson zugeteilt werden könnten, bei der sie besser arbeiten konnten. Zudem könnte so die von einigen genannte „Einsamkeit“ der Lehrpersonen vermindert werden. Auch in den anderen Anstalten wurden solche Überlegungen zumindest theoretisch angestellt.

10.4.10 BiSt Server

Die Einschätzungen zum BiSt-Server gingen in den Anstalten weit auseinander, sowohl bei seiner Inbetriebnahme als auch zum Schluss des Pilotprojekts. In einigen Anstalten beurteilten Bildungsverantwortliche und Anstaltsleitungen diese technische Lösung ziemlich negativ, in anderen war man zumindest teilweise zufrieden mit dem Angebot.

Die hauptsächlichsten Kritikpunkte waren:

- Der Zugang zu einigen wenigen Internetseiten entsprach nicht dem, was man sich vorgestellt hatte. Dadurch ergab sich kein Lernnutzen im Umgang mit diesem Medium und auch der Recherchiernutzen war sehr eingeschränkt. Das schmale Angebot, aber auch die Einschränkung, dass Internetseiten nur bis zur dritten Ebene ausgewählt werden konnten, verunmöglichte beispielsweise die Wohnungs- oder Stellensuche. In einer von der Fachstelle in Juni 2010 durchgeführten Befragung haben sich zwei Anstalten prinzipiell für einen beschränkten, direkten Zugang zum Internet ausgesprochen (Whitelist), wobei Bedenken noch vorhanden sind. Die übrigen Anstalten bevorzugten weiterhin die offline Lösung.
- Viele Programme, welche früher auf den Notebooks vorhanden waren, konnten mit Einführung des Servers nicht mehr genutzt werden.

- Der BiSt-Server war zu Beginn pannen anfällig. Aus Gründen der Kostensenkung musste der Support jeweils über die Fachstelle angefordert werden. Dieser Umweg verlängerte zuweilen die Zeit der Problembeseitigung.
- Die Vertragsverhandlungen wurden aus der Sicht der Anstalten als schwierig eingeschätzt und es mussten einige Hürden genommen werden.

Positive Punkte, welche in mehreren Anstalten erwähnt wurden, waren:

- Die All-in-one-Lösung mit dem BiSt-Server und dem Vertragspartner BEDAG brachte den Anstalten Kostensicherheit, weil die jährlich wiederkehrenden Ausgaben klar budgetierbar waren.
- Die Vernetzung möglichst vieler (auch Nicht-BiSt-)Anstalten könnte zu Synergieeffekten führen. Der Zugang zum Bildungsserver könnte für neue Anstalten das Eintrittstor zur Basisbildung darstellen.

Grundsätzlich gingen die Anstalten davon aus, dass mit einer verbesserten Serverlösung gearbeitet werden könnte. Der latente Konflikt zwischen der Systemsicherheit und dem Bildungsbedarf im Bereich neuer Medien wurde als Hauptproblem betrachtet.

10.4.11 Organisation und Entwicklungsoptionen

Verschiedene organisatorische Fragen wurden angesprochen, die sowohl den Platz von BiSt und den Lehrpersonen innerhalb der Anstalt, als auch die Rolle der Fachstelle betrafen.

Die Position von BiSt innerhalb der Anstalten war auch in der letzten Interviewrunde nicht ganz klar, was in einigen Anstalten darin zum Ausdruck kam, dass BiSt im offiziellen Organigramm nicht erschien. Die organisatorische Einordnung von BiSt war überall mal stärker, mal weniger stark ein Thema. In mehreren Anstalten war beschlossen oder in Betracht gezogen worden, die Verantwortung für BiSt einer Person in einem anderen Bereich als bisher zuzuteilen. Auch wurde an Plänen gearbeitet, eine Stelle zu schaffen, die für BiSt und alle anderen Bildungsangebote (für InsassInnen sowie für Mitarbeitende) und teilweise auch für Freizeitangebote verantwortlich wäre (wie es die Anstalten Hindelbank bereits vor BiSt hatten). Die stärkere Vernetzung von Basisbildung und Arbeit, auch im Sinne einer stärkeren Ausrichtung der Arbeit auf Arbeitsagogik, war auch verschiedentlich ein Thema. Eine solche intensivere Vernetzung zwischen der Basisbildung und dem Bereich Arbeit oder anderen Bereichen wurde in einigen Anstalten berichtet, allerdings jeweils in eher bescheidenem Mass. Dass das nicht zwingend problemlos sein könnte, zeigte ein Fall in einer Anstalt, wo eine starke Überschneidung der Arbeit der BiSt-Lehrpersonen mit dem Bereich Soziales wieder aufgehoben wurde, um die Belastung der Lehrpersonen zu beschränken. Es wurde auch zumindest in einer Anstalt gewarnt, dass es negative Konsequenzen haben könnte, wenn BiSt eine privilegierte Sonderstellung einnehmen würde. Auch hier geht es unter anderem um eine sinnvolle Zusammenarbeit zwischen Bildung, Arbeit, Therapie und den anderen Bereichen.

Hinsichtlich der allgemeinen Projektorganisation und der Zusammenarbeit mit der Fachstelle erachteten die Anstaltsleitenden und Bildungsverantwortlichen gewisser Anstalten die Vorgaben der Fachstelle als zu eng. Besonders die Frage, was unter Basisbildung zu verstehen sei, war während der gesamten Projektdauer immer wieder wichtig. In vielen Anstalten war die Forderung zu hören, BiSt müsse auch mehr als Basisbildung abdecken. Dabei stand die Anpassung an die individuellen Situationen und Bedürfnisse der heterogenen InsassInnengruppen im Vordergrund. Modulare Bildungsprogramme wurden hierzu als eine Möglichkeit erachtet. Besonders hervorgehoben wurde ein Bedarf nach beruflicher Qualifizierung sowie nach der Möglichkeit, Bildungszertifikate zu erwerben. Hierbei wird auch der Wunsch geäußert, dass InsassInnen bei Bedarf mehr als einen halben Tag pro Woche in Bildung investieren könnten. Im dritten Projektjahr wurde in manchen Anstalten festgestellt, die Fachstelle gewähre nun mehr Freiraum in diese Richtung. Fast alle Anstalten erweiterten in Einzelfällen die strikte Definition von Basisbildung etwa durch die Begleitung einer Attestlehre im Rahmen von BiSt.

Die Zusammenarbeit mit der Fachstelle wurde mit der Zeit weniger intensiv. Bildungsverantwortliche und Anstaltsleitungen standen nach der Anfangsphase vor allem mit der Fach-

stelle in Kontakt, wenn Wechsel oder Ausfälle bei den Lehrpersonen vorkamen. Eine zu entwickelnde Aufgabe der Fachstelle wäre in den Augen einiger Personen die Weiterbildung der Lehrpersonen, etwa im Bereich heilpädagogischer Kenntnisse.

Die Anstellung der Lehrpersonen beim SAH war vor allem im ersten Jahr ein Thema. Mehrere Personen waren der Meinung, dass eine direkte Anstellung durch die Anstalten vorzuziehen wäre. Die Anstellung durch das SAH verursachte aber geringe Probleme, was wohl dazu beitrug, dass am Ende des Pilotprojekts in keiner Anstalt wirklicher Widerstand dagegen auszumachen war. In einigen Anstalten war man froh um die Möglichkeit, BiSt als Gesamtpaket einzukaufen, da ein Personalstopp in diesen Kantonen eine direkte Anstellung der Lehrpersonen durch die Anstalt erschwert hätte.

11 Einschätzungen

11.1 Einleitung

In diesem Kapitel werden die Befunde der Evaluation zusammengefasst und die zentralen Evaluationsfragen der Reihe nach beantwortet.

11.2 Beurteilung

11.2.1 Aufbau des Bildungsangebots und Erreichung der Klientel

Frage: Gelingt es dem Pilotprojekt BiSt, sein Bildungsangebot aufzubauen und damit die InsassInnen, d.h. die projektspezifische Klientel zu erreichen?

Den Projektverantwortlichen gelang es in Zusammenarbeit mit den sechs Pilotanstalten schnell die nötige Infrastruktur aufzubauen und motivierte Lehrkräfte zu gewinnen. Der Unterricht konnte an allen Standorten zum vorgesehenen Termin starten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten fand die Projektleitung einen guten Draht zu den Verantwortlichen in den Anstalten und unterstützte diese intensiv bei der Einbindung des Bildungsangebotes in die vor Ort vorhandenen Strukturen. Vorbehalte in den Bereichen Sicherheit und Arbeit, welche zu Beginn des Pilotprojektes bei einigen Anstaltsmitarbeitenden geäußert worden waren, konnten schnell ausgeräumt oder relativiert werden. Hierzu war auch die offene und integrierende Art der Lehrpersonen hilfreich. Die Infrastruktur wurde, wo dies überhaupt noch nötig war, im Laufe des Pilotprojekts in den Anstalten kontinuierlich den Bedürfnissen angepasst. Bei Projektende war sie auf einem Stand, welcher im Anstaltskontext optimale Rahmenbedingungen für den Unterricht bot und einen geregelten Übergang in den Normalbetrieb nach der Pilotphase garantiert.

Die Lehrpersonen wurden vor der Aufnahme der Unterrichtsarbeit in Kursen auf ihre Aufgabe in den Anstalten vorbereitet. Die Kurse beinhalteten sowohl fachspezifische Elemente der Erwachsenenbildung als auch Fragen des Strafvollzugs und der Regeln, welche am Arbeitsort Anstalt zu beachten sind. Trotz der als gut beurteilten Einführung in die neue Tätigkeit war die Arbeit der Lehrpersonen auch ein kontinuierliches „learning-by-doing“. Neben wesentlichen Gemeinsamkeiten, welche den Strafvollzug prägen, unterscheiden sich die Anstalten jedoch auch bezüglich der verschiedenen Vollzugsformen. Anfängliche Bedenken, welche Mitarbeitende im Bereich Sicherheit bezüglich der Fragen des Einflusses des Schulbetriebs auf die Sicherheit der Anstalt angemeldet hatten, konnten jedoch im Laufe der Zeit durch eine konsequente Einhaltung der Regeln nahezu ausgeräumt werden. Die Lehrpersonen wurden in die Sitzungsgefässe der Anstalten integriert, jedoch nicht überall in gleichem Masse. Während sie in allen Anstalten an Mitarbeitendensitzungen teilnahmen und dadurch Zugang zu den anstaltsinternen Informationen hatten, waren sie nicht überall auch in die Vollzugsplanungssitzungen eingebunden aber teilweise durch die Bildungsverantwortlichen vertreten. Der Informationsfluss war zwischen Lehrpersonen und Anstaltspersonal in allen Anstalten sowohl auf formeller als auch auf informeller Ebene gewährleistet.

Die InsassInnen kannten spätestens im zweiten Jahr das Bildungsangebot gut, standen diesem wohlwollend und grösstenteils positiv gegenüber und leiteten vom Unterrichtsbesuch eine persönliche Befriedigung und in vielen Fällen auch Freude ab. Das Instrument der Erhebung des Bildungshintergrunds hatte von Anfang an Ressourcen der Lehrpersonen gebunden. Gleichzeitig wurde auch klar, dass eine seriöse Abklärung der InsassInnen zu deren Bildungshintergrund, der Lernmotivation und den möglichen Lernzielen wichtig war. Der Fragebogen wurde am Ende der Pilotprojektphase auf Basis der Erfahrungen durch die Fachstelle überarbeitet und die neue Version in eine Vernehmlassung durch die Lehrpersonen geschickt.²¹ Die Erhebung des Bildungshintergrundes wird als wichtiges Instrument von BiSt weitergeführt werden.

Die klare Einschränkung auf die Aufnahme von Personen mit ausgewiesenem Bedarf an Basisbildung wurde im Laufe der Pilotprojektphase etwas gelockert. Es hatte sich gezeigt,

²¹ Die Resultate dieser Vernehmlassung liegen zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht vor.

dass die Motivation der Teilnehmenden mindestens ebenso wichtig war wie deren Bildungsbedarf. In einigen Anstalten konnten im Rahmen von BiSt einzelne InsassInnen in der Vorbereitung auf und in der Begleitung von Attestlehren in Absprache mit dem Bereich Arbeit unterstützt werden. Im zweiten Pilotprojektjahr sanken die Belegungszahlen vor allem im offenen Strafvollzug kurzfristig als Folge der neuen Rechtspflege durch das Inkrafttreten des neuen Strafgesetzbuchs. Dies führte dazu, dass vermehrt auch Personen, welche schon über eine breitere Basisbildung verfügten, weiterführende Lernziele in Angriff nehmen konnten. Das Angebot an Bildungsplätzen wurde über die gesamte Projektphase in allen Anstalten in weitgehend vollem Umfang genutzt.

Die InsassInnen nahmen äusserst motiviert am Unterricht teil. Vonseiten der Anstalten wurde grosse Rücksicht auf die Schulhalbtage der Teilnehmenden genommen. Andere Termine (Therapien, Ärzte, Behörden, Anwälte) wurden wenn immer möglich so gelegt, dass der Unterrichtsbesuch nicht tangiert wurde. Die Absenzen der Teilnehmenden beliefen sich laut den Zahlen des Bildungscontrollings durch die Fachstelle durchschnittlich auf 1'676 Stunden pro Jahr, davon entfiel der grösste Teil (92,4%) auf entschuldigte Absenzen (Gerichtstermine, Arrest oder Krankheit der Teilnehmer) und nur ein kleiner Teil (7,6%) der Absenzen blieben unentschuldigt (Verweigerung, Abbruch aufgrund von Verweigerung oder Flucht). Nur ein kleiner Teil der Absenzen ist demnach auf einen Motivationsmangel oder eben eine Verweigerung der Teilnehmenden zurückzuführen. Gesamthaft wurden nur 3,1% der Teilnehmendenstunden aus allen obgenannten Gründen nicht besucht.

Der gelungene Einstieg ins Pilotprojekt war unter anderem der Aufbauarbeit der Fachstelle zu verdanken. Sie vermochte mit den Anstalten in einen Dialog zu treten, der die Grundlage für ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis bildete. Auf der andern Seite standen die am Pilotprojekt teilnehmenden Anstalten jederzeit hinter dem Pilotprojekt und unterstützten dessen Anliegen. In der Ausgestaltung vor Ort wurde auf die Eigenheiten, Möglichkeiten und Bedürfnisse der einzelnen Anstalten eingegangen und es konnte so auch die Unterstützung der Anstalten intensiviert werden. Die enge Zusammenarbeit der Fachstelle mit den Anstalten, ihre Aufgaben bei der Schulung, Vernetzung und Betreuung der Lehrpersonen sowie in der Öffentlichkeitsarbeit führte jedoch zu Engpässen bei der Ausarbeitung der Lerninhalte. Lehrpersonen fühlten sich häufig als Einzelkämpfer. Die Zusammenkünfte der Lehrpersonen wurden zwar von allen geschätzt, sie waren jedoch zu wenig vom inhaltlichen Austausch geprägt. Die systematische Diskussion der Lerninhalte begann erst in einer späten Phase des Pilotprojektes. Ein integraler Lehrplan wurde unter Einbezug von Lehrpersonen, der Fachstelle und einer externen Fachperson im Verlauf des Jahres 2009 erarbeitet und auf Anfang 2010 für eine einjährige Testphase durch die Lehrpersonen in den Anstalten eingeführt. Erfahrungen sollen im Verlauf des Jahres 2011 ausgewertet werden und in den aktuellen Lehrplan einfließen.

Die Lehrpersonen wurden zu Beginn des Pilotprojekts v.a. organisatorisch unterstützt. Die inhaltlichen Fragen pädagogischer Art wie Unterrichtsmaterial, Lehrplan und der pädagogische Austausch konnten erst im Verlauf des Pilotprojekts angegangen werden. Es zeigte sich dabei immer wieder, wie wichtig die Betreuung durch den Bereichsleiter Basisbildung für die Lehrpersonen war, da sie verstreut in den verschiedenen Anstalten und oft alleine, kaum Gelegenheit für fachlichen Austausch hatten.

Im Rahmen des Gesamtprojekts hat BiSt an den Pilotstandorten ein wirksames Bildungsangebot installiert. Dieses wird sowohl von den InsassInnen als auch von den Verantwortlichen und den Mitarbeitenden der Anstalten geschätzt und unterstützt.

11.2.2 Erreichen der Standards und Qualitätsniveaus

Frage: Entspricht dieses Angebot den anvisierten Standards und ist es an allen Standorten von gleicher Qualität?

Die Formulierung von Standards und die Kontrolle ihrer Erreichung an allen Standorten ist gemäss dem ursprünglichen Projektbeschrieb Aufgabe der Fachstelle. Standards wurden bis zum Ende des Pilotprojekts nicht formuliert. Das heisst, dass keine Qualitätskontrolle im

engeren Sinn stattfand. Zum Zweck der Evaluation stützen wir uns daher auf Qualitätskriterien, die von Newman, Lewis und Beverstock (1993:27-28) für die Evaluation von Bildungsprogrammen im Straf- und Massnahmenvollzug formuliert wurden.

Tabelle 19: Qualitätskriterien für Bildungsprogramme im Straf- und Massnahmenvollzug und ihre Entsprechung in der Basisbildung des Pilotprojekts BiSt

Qualitätskriterien für Bildungsprogramme	Entsprechung in der Basisbildung von BiSt
Der Inhalt reflektiert die Vielfalt der menschlichen Erfahrungen. Er ist für InsassInnen bedeutungsvoll und relevant und spricht Fragen und Probleme des realen Lebens an (bspw. Familie, Sexualität, Kinder, Gewalt, Durchsetzungsfähigkeit, Substanzmissbrauch).	Inhalt des Bildungsangebots ist breit gestaltet und kombiniert klassischen Schulstoff (Sprache, Mathematik) mit alltagsrelevanten Praktiken (Computer, Bewerbungen oder Briefe schreiben etc.). Der allgemeinbildende Unterricht behandelt Themen des realen Alltags (Familie, Umgang mit Geld, Nachbarschaft etc.) wie auch Themen, die allgemeinbildenden Charakter haben (bspw. Umwelt).
Der Inhalt liefert Information, welche InsassInnen für ihre Rückkehr in die Gesellschaft brauchen. Dazu gehört Wissen zu Anstellung und Arbeitsverhältnissen, Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe, AHV, zur beruflichen Wiedereingliederung, Bildung und Gesundheitsversorgung.	Besonders im individuellen Teil werden praktische Kenntnisse (Bewerbungen schreiben, Briefe schreiben etc.) angegangen. Ebenso werden im allgemeinbildenden Teil Themen wie das Versicherungswesen behandelt. Der Schulunterricht kann und soll dabei aber nicht die Arbeit des Sozialdiensts ersetzen.
Kurse für InsassInnen mit beschränkten Kenntnissen der Landessprache gehen auf die kulturellen Unterschiede ein und enthalten Sprachunterricht.	Sprache (Deutsch als Mutter- oder als Fremdsprache) ist ein zentrales Thema. Es wird in allen Anstalten angeboten und ist auch im Lehrplan zentral verankert.
In den Programmen wird die Entwicklung der Grundfertigkeiten („basic skills“) mit der Entwicklung der Lebenskunde verbunden.	Mit dem Fokus „Basisbildung“ werden grundlegende schulische Kenntnisse vermittelt, kombiniert mit praktischeren Fähigkeiten und Fragen der Lebenskunde (z.B. Substanzmissbrauch).
Die Programme orientieren sich an verhaltensbezogenen Zielen. Sie sind ohne im Voraus definierte Zeitvorgaben und richten sich nach dem Tempo der Teilnehmenden.	Ein- und Austritt in die Basisbildung ist den Teilnehmenden nicht offen gelassen, die Teilnahme ist bis zu einem gewissen Grad verpflichtend. Die Bildung selbst verläuft gemäss Fähigkeiten und Bedürfnissen der einzelnen Teilnehmenden und passt sich individuell dem Tempo der einzelnen Teilnehmenden an.
Die Lernprozesse und Lernerfolge werden überprüft.	Lernfortschritte werden durch die Lehrpersonen evaluiert. Neu sollen anhand der Lernportfolios Ziele festgelegt und periodisch an Standortgesprächen mit den Teilnehmenden diskutiert werden.
Die Lernumgebung ist strukturiert und wirkt unterstützend. Sie ist im positiven Sinn bestärkend und basiert auf gutem Vorbild.	Die Basisbildung wird als „Fenster nach draussen“ oder als „Insel“ wahrgenommen, als Ort, an dem sich Teilnehmende im Gegensatz zur übrigen Gefängnisumgebung wohl und akzeptiert fühlen und an dem auch ein ruhiger Umgang miteinander möglich ist. Die Lernumgebung wirkt auch über ihre Grenzen hinaus. Einige Teilnehmende nehmen Aufgaben mit auf die Zelle. Ausserhalb der Lernumgebung wird jedoch oft eine strukturierte Umgebung für selbständiges Arbeiten vermisst.

Qualitätskriterien für Bildungsprogramme	Entsprechung in der Basisbildung von BiSt
Lerninhalte und Lernerfahrungen geben den Teilnehmenden die Möglichkeit, Fähigkeiten und Wissen im Kontext von funktionalen und realen Lebenskontexten und Lebenssituationen anzuwenden.	Die Basisbildung richtet den Unterricht auf die Zeit nach dem Freiheitsentzug aus, gleichzeitig findet der Unterricht innerhalb der Anstalt statt und ist dadurch stark eingeschränkt (bspw. fehlender Internetzugang). In einzelnen Fällen ist es möglich, die Schule zur Unterstützung einer Attestlehre zu nutzen. Im Allgemeinen kann der Bezug zwischen Schule und der Arbeit in den Anstalten verbessert werden.
In den Programmen werden Gruppen- und Individualmethoden, eine Reihe von didaktischen Methoden und Techniken und Ressourcen aus der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Industrie eingesetzt.	Methodisch und medial sind die Unterrichtseinheiten vielfältig gestaltet: Individual- und Gruppenteil, Einsatz verschiedener Medien, Einsatz unterschiedlicher Unterrichtsmethoden. Für viele Teilnehmende ist es das erste Mal, dass sie Gelegenheit haben, sich an einen Computer zu setzen und sich mit anderen Programmen als nur einem Internetbrowser auseinanderzusetzen.

Quelle: Newman, Lewis und Beverstock (1993:27-28); eigene Übersetzung.

Gemessen an den Qualitätskriterien von Newman, Lewis und Beverstock, ist die Qualität der Bildung in den Pilotanstalten sowohl inhaltlich als auch methodisch-didaktisch als hoch einzustufen. Sie ist den Möglichkeiten und Anforderungen des Strafvollzugs angepasst und berücksichtigt die Ressourcen der Teilnehmenden. Die Qualität der Unterrichtsarbeit ist an allen Standorten hoch. Die Unterrichtsarbeit unterscheidet sich aber entlang der spezifischen Rahmenbedingungen der einzelnen Anstalten was die Vollzugsform und InassInnenpopulation (bspw. Haftdauer, Anteil Nicht-Deutschsprachiger etc.) angeht.

Zur Erreichung und Sicherung dieser hohen Qualität wurden im Verlauf des Pilotprojekts verschiedene Instrumente entwickelt. Einerseits sind dies Instrumente, die im Rahmen der Basisbildung greifen (Erhebung Bildungshintergrund, Lernzielkontrolle, Bildungscontrolling etc.). Ein wichtiges Instrument ist in diesem Zusammenhang der Lehrplan, der die Arbeit der Lehrpersonen erleichtert, ihnen einen Rahmen bietet und es ermöglicht einen gemeinsamen Grundstock an Lehrmaterialien aufzubauen. Andererseits gehören zur Qualitätssicherung auch verschiedene Instrumente, die in die Arbeit der Fachstelle einfließen, wie die Jahresplanung oder Vernehmlassungsverfahren. Die Instrumente sollen hier nicht im Detail diskutiert werden. Für eine Liste der Instrumente sei auf das entsprechende Kapitel (8.4.3 Beurteilung der internen Qualitätssicherung) verwiesen.

Die durch die Evaluation erfasste Qualität der Bildung ist an allen Standorten als hoch einzuschätzen. Es wurden einzelne Instrumente entwickelt, um dieses Qualitätsniveau zu erreichen und zu halten. Im Hinblick auf die Ausweitung des Pilotprojekts auf neue Anstalten ist der weitere Ausbau der systematischen Qualitätssicherung nötig.

11.2.3 Wirkung auf Alltag und Personen

Frage: Wird die anvisierte Erweiterung der Handlungskompetenzen im Hinblick auf die Wiedereingliederung bei der projektspezifischen Klientel erreicht?

Der Nutzen für die Zukunft wurde von den verschiedenen Akteursgruppen im Pilotprojekt BiSt unterschiedlich eingeschätzt. Die Erwartungen von vielen Teilnehmenden, dass sie in der Basisbildung Qualifikationen erreichen, welche es ihnen nach der Entlassung erleichtern wieder eine Arbeitsstelle zu finden, liessen sich im Rahmen der Pilotphase kaum prüfen. Die von den Teilnehmenden anvisierten Lernziele fokussierten jedoch stark in diese Richtung und deuteten darauf hin, dass die individuellen Lernziele hohe Wichtigkeit besaßen. Diese Wichtigkeit schien umso höher, je geringer die bereits vorhandene Basisbildung bei einer Person war. InsassInnen, welche schon vor der Teilnahme an BiSt über eine weitergehende Basisbildung verfügten, wiesen den allgemeinbildenden Teilen gegenüber den individuellen

Lernzielen eine höhere Wichtigkeit zu. Aus Sicht der Teilnehmenden schien jedoch eine Schwierigkeit bei der Wiedereingliederung darin zu liegen, dass nach Abschluss der Teilnahme in BiSt die erbrachte Leistung zwar bestätigt wurde, jedoch wenige offizielle Abschlüsse (z.B. Sprachdiplome) erlangt werden konnten. Drei InsassInnen bestanden einen Sprachniveautest. Die Anschlussfähigkeit an weiterführende Bildung oder formelle Abschlüsse (bspw. Volksschulabschluss für Erwachsene) war für Teilnehmende nicht erkennbar. Es zeigten sich auch kaum Unterschiede in der Nutzenerwartung zwischen den verschiedenen InsassInnengruppen. Beispielsweise sahen viele Personen mit unklarem Aufenthaltsstatus nach der Haft oder mit einem bestehenden Ausschaffungsentscheid trotzdem einen Sinn darin, Deutsch zu lernen, weil sie dies möglicherweise in ihrem Heimatland für eine Stelle im Tourismusbereich qualifizieren könnte. Von Anfang an wurde versucht, die Lernziele als auch die Nutzenerwartungen gut auf die Lebenssituationen der Teilnehmenden abzustimmen.

Generell wurden die anvisierten Lernziele von den Teilnehmenden in hohem Masse erreicht. Die Ziele schienen sowohl den Lehrpersonen als auch den Teilnehmenden als angepasst, das heisst innert nützlicher Frist erreichbar zu sein. Es mussten daher auch kaum InsassInnen die Basisbildung verlassen, bevor sie ihre Ziele erreicht hatten. Dies war höchstens wegen Versetzungen in andere Anstalten oder Entlassungen aus dem vorzeitigen Strafvollzug der Fall.

Vonseiten der Anstaltsmitarbeitenden waren die Einschätzungen vorsichtig, es wurden eher geringe Fortschritte erwartet und festgestellt. In allen Anstalten wurde jedoch zur Kenntnis genommen, dass einzelne InsassInnen mit Hilfe von BiSt – und anderen Angeboten der Anstalt – bis hin zum Abschluss einer Attestlehre sehr viel erreichen können, während auf der anderen Seite einige InsassInnen auch mit intensiver Überzeugungsarbeit nicht für die Teilnahme an BiSt motiviert werden konnten. Die Einschätzungen der Bezugspersonen zu den Teilnehmenden vor und nach der Teilnahme haben gezeigt, dass die Fortschritte vor allem bei der Sprachkompetenz liegen. Diese Fortschritte schienen aus Sicht der Mitarbeitenden den grössten direkt anwendbaren Nutzen darzustellen. Das Sozialverhalten der Teilnehmenden änderte sich durch den Bildungsbesuch aus Sicht des Personals kaum. Es konnte zwar bei einigen InsassInnen ein gewisser Stolz und dadurch ein gesteigertes Selbstwertgefühl und eine grössere Neugier festgestellt werden, die wirkte sich jedoch weder positiv noch negativ auf die Umgangsformen aus. Einen direkt anwendbaren Nutzen schien BiSt zumindest in einigen Anstalten den Sozialdiensten zu bieten. Diese berichteten von Entlastungen dadurch, dass BiSt Aufgaben übernehme, welche zuvor dem Sozialdienst zugeteilt waren, wie beispielsweise die Erstellung von Bewerbungsunterlagen und die Schulung zu Versicherungsfragen.

Der effektive Nutzen von BiSt, beispielsweise bei der Rückfallverhütung, lässt sich durch die geringe zeitliche Distanz und dem Zusammenspiel weiterer Faktoren, welche das künftige Leben der Teilnehmenden beeinflussen, zum heutigen Zeitpunkt noch nicht ausweisen. Eine Rückfälligkeitsstudie soll diese Fragen zu einem späteren Zeitpunkt aufgreifen.

Die Basisbildung bringt einen Nutzen im Hinblick auf das Leben in der Anstalt. Vor allem die Teilnehmenden erwarten auch einen Nutzen für die Zeit nach der Entlassung und für ihre gesellschaftliche und berufliche Wiedereingliederung.

11.2.4 Übertragbarkeit

Frage: Ist das Bildungsangebot am Schluss des Pilotprojekts so weit entwickelt und erprobt, dass es sich auf den gesamten schweizerischen Strafvollzug übertragen lässt?

Ein Schritt Richtung Ausdehnung auf den gesamten Schweizer Strafvollzug ist mit der Erweiterung des Pilotprojekts auf die beiden Anstalten Bellechasse (FR) und La Tuilière (VD) in der französischsprachigen Schweiz bereits während der Pilotphase vollzogen worden. Das Pilotprojekt BiSt ist dort erfolgreich installiert worden und der Unterricht wurde im Oktober 2009 aufgenommen.

Die Erweiterung des Pilotprojekts über die nächsten fünf Jahre von 8 auf 27 Anstalten wird jedoch ein wesentlich grösseres Ausmass haben. Dabei kann auf die nun reiche Erfahrung

des Pilotprojekts sowie auf eine Reihe von guten Voraussetzungen gebaut werden, die im Folgenden zusammengefasst werden sollen.

- Die Fachstelle hat sich als Kompetenzzentrum mehr und mehr etabliert, sie wird wahrgenommen. Die Fachstelle ist mittlerweile auch gut vernetzt in der Politik und in der Welt des Strafvollzugs. Beides sind wichtige Grundlagen für die Ausdehnung von BiSt. Die erfolgte Ausweitung auf die Westschweiz und die Rekrutierung der frankophonen Bereichsleiterin Basisbildung Westschweiz sind wichtige Voraussetzung für die gesamtschweizerische Ausweitung über die Sprachgrenzen hinweg.
- Die Lehrpersonen des Pilotprojekts haben nach und nach eine Sammlung von Arbeitsmaterialien erstellt, die den neuen Lehrpersonen zur Verfügung stehen. Mit dem Lehrplan ist ebenfalls ein Mittel für die Orientierung und Unterstützung der neuen Lehrpersonen entstanden. Die bestehenden Austauschgefässe für Lehrpersonen sind mittlerweile weiter entwickelt und stellen somit auch eine Ressource für die Erweiterung des Pilotprojekts dar. Diese Austauschgefässe können jedoch nicht in der jetzigen Form beliebig vergrössert werden. Es muss über Formen der Regionalisierung und der damit verbundenen Fragen der Kommunikation und Qualitätssicherung nachgedacht werden. Insgesamt ist die Überwindung der Distanzen und der damit verbundenen Isolation der Lehrpersonen eine zentrale Herausforderung für die Erreichung der pädagogischen Ziele, den Erfahrungsaustausch und den Arbeitsalltag der Lehrpersonen.
- Der BiSt-Server ist eine wichtige Investition in die ICT von BiSt und dessen Nutzung wird Dank der Ausbaufähigkeit kontinuierlich weiter entwickelt werden können.
- Die Ausarbeitung eines modularen, anpassbaren Stellenprofils für die Bildungsverantwortlichen, in welches die bisherigen Erfahrungen mit dieser Funktion geflossen sind, ist eine weitere gute Voraussetzung für die Übertragung des Pilotprojekts auf weitere Anstalten.

Die im Pilotprojekt gemachte Erfahrung ist selbstverständlich eine wichtige Ressource für die Erweiterung des Pilotprojekts BiSt, doch besteht auch die Gefahr, dass das Potenzial der gemachten Erfahrungen in zu geringem Masse für die Weiterentwicklung genutzt werden könnten. Dies wäre der Fall, wenn die Tatsache aus den Augen verloren würde, dass für die neu hinzukommenden Anstalten BiSt dennoch gänzlich neu ist. Für die Fachstelle, die bisherigen Lehrpersonen und die anderen Personen, die bereits heute beteiligt sind, erscheinen die Existenz und das Funktionieren von BiSt durchschaubar und selbstverständlich. Für die neu hinzukommenden Anstalten jedoch ist BiSt genau so unbekannt und neu, wie es zu Beginn des Pilotprojekts für die Fachstelle, die Lehrpersonen und die Anstalten war. Im Idealfall werden die Direktionen mancher neuer Anstalten über BiSt gut informiert sein, viel besser als die Pilotanstalten naturgemäss zu Beginn des Pilotprojekts. Für die grosse Mehrheit der anderen Anstaltsmitarbeitenden jedoch wird BiSt genau so neu sein wie bei der Einführung in den Pilotanstalten. Dieselben Herausforderungen und dieselben Zweifel sind zu erwarten und es muss ihnen mit dem gleichen Respekt für die Mitarbeitenden und für die Besonderheiten jeder einzelnen Anstalt begegnet werden. Es fällt bei der Ausdehnung möglicherweise auch ein Vorteil weg, nämlich dass die Akzeptanz mancher Mitarbeitenden der Pilotanstalten darauf gründete, Teil eines innovativen Pilotprojekts zu sein.

Darüber hinaus werden auch die ehemaligen Pilotanstalten für ihre Weiterentwicklung weiterhin Unterstützung benötigen, obwohl anzunehmen ist, dass bereits mit einem geringeren Aufwand gerechnet werden darf.

Um den Erfahrungsschatz, der sich in der Fachstelle, bei den Bildungsverantwortlichen und Lehrpersonen und in den Evaluationsberichten angesammelt hat, optimal nutzen zu können, müssten Instrumente geschaffen werden. Ein Beispiel wäre ein Schema des Aufbaus von BiSt in einer Anstalt mit allen organisatorischen Schritten, mit Hinweisen auf zu klärende Punkte und auf sich allfällig ergebende Probleme. Andere Möglichkeiten wären eine Checkliste für eine BiSt-relevante Standortbestimmung der Anstalt oder eine Sammlung von möglichen Konfliktpunkten und den in den verschiedenen Anstalten praktizierten Lösungen. In den folgenden Bereichen könnte man mit Hilfe dieser Erfahrungen das Vorgehen der Erweiterung gegenüber dem Pilotprojekt verbessern.

- Die umfassende Information aller Mitarbeitenden der Anstalten wird bei der Ausdehnung des Pilotprojekts BiSt eine ebenso wichtige Rolle spielen müssen wie bisher. Die Kontextevaluation hat gezeigt, dass viele Mitarbeitende sich zu Beginn wenig informiert und dadurch verunsichert fühlten und dass auch später im Pilotprojekt bessere Information gewünscht wurden. Dies sind Erfahrungen, die man für die Ausdehnung auf neue Anstalten nutzen könnte und müsste. Dabei wird die Aufgabe durch die Tatsache erleichtert, dass man nach drei Jahren Pilotprojekt sehr viel konkreter informieren kann.
- Wichtig ist weiter die Förderung eines guten Austausches zwischen den Lehrpersonen und anderen Mitarbeitenden. Die Einführung der Lehrpersonen in die Anstalt und ihre Einbindung durch formelle Gefässe und informelle Begegnungsmöglichkeiten muss bedacht und gefördert werden.
- Auch bei der Koordination von BiSt in den einzelnen Anstalten mit den anderen Bereichen wie Arbeit, Sicherheit, Betreuung oder Sozialdienst können die gemachten Erfahrungen die Ausdehnung unterstützen. In den Pilotanstalten sind verschiedene Modelle für die Zusammenarbeit zwischen Arbeitsbetrieben und BiSt entstanden, die nicht als starre Schablonen, aber als mögliche Lösungen in die Entwicklung in den neuen Anstalten einfließen können.
- Die Möglichkeit der Bildung eines Expertenpools durch Personen welche im Pilotprojekt Erfahrung gesammelt haben (Direktion, Bildungsverantwortliche, Mitarbeitende der Anstalten, ev. der Evaluation, Lehrpersonen) und nun auf Anfrage Verantwortliche von neu dazukommenden Anstalten beraten könnten, ist allenfalls zu diskutieren. Dies könnte beispielsweise im Sinne eines Mentorings organisiert werden.

Die Voraussetzungen für eine Übertragung des Pilotprojekts auf den gesamten Schweizer Strafvollzug sind aus der Sicht der Evaluation grundsätzlich gegeben. Die Herausforderung liegt darin, die gemachten Erfahrungen optimal und systematisch für die Weiterentwicklung und Ausweitung von BiSt zu nutzen. Weiter sollen trotz nun zu erwartendem vermehrtem Aufwand im organisatorisch, administrativen Bereich, den pädagogisch Zielen von BiSt weiter eine zentrale Bedeutung zugemessen werden. Sowohl Neuanstalten wie ehemalige Pilotanstalten sollen in den Prozess der Weiterentwicklung eingebunden werden.

11.2.5 Kosten-Nutzen-Analyse

Frage: Werden die eingesetzten Ressourcen effektiv und effizient genutzt?

Der Umgang mit den eingesetzten Ressourcen ist nicht leicht einzuschätzen, da kaum vergleichbare Projekte existieren. Das Kapitel zur Kosten-Nutzen-Evaluation (Kapitel 9) betrachtet daher vor allem die Aufteilung der Kosten auf verschiedene Budgetposten und die dafür erbrachte Leistung in erteilten Lektionen. Aufgrund dieser Vergleiche lassen sich folgende Schlüsse ziehen.

Effektivität: Das Pilotprojekt setzt die zur Verfügung stehenden Mittel so ein, dass die geplanten Ziele erreicht werden können. Die Basisbildung wurde an den einzelnen Standorten aufgebaut, hat sich auf einem hohen Qualitätsniveau stabilisiert und das Pilotprojekt kann jetzt inkl. Fachstelle in einen Normalzustand überführt werden.

Effizienz: Das Budget wurde eingehalten. Vor allem bei der Fachstelle wurden Kosten reduziert, weil personelle Vakanzen vorhanden waren. Bei der Basisbildung selbst, also gewissermassen dort, wo das Pilotprojekt auch wirksam wird, wurden keine Abstriche gemacht.

Die vorgesehenen Mittel wurden entsprechend der budgetierten Kosten eingesetzt. Eine leichte Kostenüberschreitung in den Vollzugsanstalten wurde durch einen Minderaufwand für die Fachstelle ausgeglichen.

11.2.6 Generelles Fazit zum Pilotprojekt

Es gibt einen ausgewiesenen Bedarf für Basisbildung unter den InsassInnen der schweizerischen Gefängnisse. Wie andere Menschen auch haben InsassInnen ein durch internationale Konventionen gestütztes Anrecht auf Bildung und Anstalten daher die Pflicht, diese Bildung anzubieten. Internationale Bemühungen im Bereich der Bildung im Gefängnis zeigen, dass es dabei nicht darum gehen kann, irgendein beliebiges Bildungsangebot im Gefängnis bereitzustellen, sondern ein lehrplanbasiertes, gut strukturiertes und nachhaltiges Angebot welches von ausgebildeten und qualifizierten Lehrpersonen durchgeführt wird. Dieses sollte zudem den gleichen Status wie Arbeit und Therapie haben und kontinuierlich überprüft und entwickelt werden.

Insgesamt kann dies entscheidend dazu beitragen, dass im Strafvollzug die Aufgabe, InsassInnen für ein deliktfreies Leben nach dem Strafvollzug vorzubereiten, besser erfüllt werden kann und trotz Freiheitsentzug und Einschränkungen eine sinnvolle Vorbereitung für den Alltag ausserhalb der Gefängnismauern möglich wird.

Vor diesem Hintergrund gesehen, ist BiSt für die Schweiz ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Als ein gut durchdachtes und innovatives Projekt, das bis anhin erfolgreich verlaufen ist und Wirkung zeigt, welche Teilnehmende, Lehrpersonen und Mitarbeitende in den Anstalten gleichermassen anerkennen, ermöglicht BiSt, dass in der Schweiz die Basisbildung ein integraler Bestandteil eines interdisziplinären Strafvollzugs werden kann und rechtfertigt die dafür eingesetzten Mittel.

12 Ausblick

In den drei Pilotprojektjahren konnte durch die Projektverantwortlichen, die Lehrpersonen und die Anstalten sowie deren Mitarbeitende vieles aufgebaut und erreicht werden. Der daraus resultierende reiche Fundus an Erfahrungen soll bei der Ausweitung von BiSt auf 27 Anstalten aktiv genutzt werden. Eine Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Durchführung der Pilotprojektphase war das Engagement und die Professionalität aller Beteiligten. Wo Probleme auftauchten, konnten diese in der Regel einvernehmlich gelöst werden und die Lehrpersonen konnten für ihren Unterricht auf guten Rahmenbedingungen aufbauen. In diesem abschliessenden Kapitel soll daher auf Basis der Erfahrungen aus der Vergangenheit der Fokus auf die zukünftige Ausdehnung des Pilotprojekts gelegt werden. Es sollen also sowohl jene Faktoren dargestellt werden, welche für das Gelingen dienlich als auch jene, welche für das Gelingen hinderlich waren. Die Evaluation bezieht sich auf die Periode vom 1.5.2007 bis zum 30.6.2010. Danach in Angriff genommene Arbeiten konnten daher nicht weiter berücksichtigt werden.

12.1 Erfahrungen systematisieren und dokumentieren

Bei allen Beteiligten (Fachstelle, Anstalten, Lehrpersonen) besteht ein grosses Wissen, über die Funktionsweisen von BiSt. Im Laufe der Pilotphase konnten sämtliche Prozesse, von der Auswahl der Anstalten, über die Auswahl und Schulung der Lehrpersonen bis zur Einbettung des Unterrichtsbetriebs in den Anstaltsalltag getestet und analysiert werden. Bestehendes Wissen droht jedoch in Vergessenheit zu geraten, wenn es nicht systematisch angewendet und dokumentiert wird. Die Schlüsselprozesse müssen klar definiert und dokumentiert werden. Im Speziellen wären auf Basis der getätigten Erfahrungen Anleitungen zu folgenden Bereichen zu verfassen:

- Auswahlprozess neuer Anstalten: Die Schritte bei der Auswahl neuer Anstalten von der ersten Kontaktnahme bis zur Vertragsunterzeichnung sollten standardisiert werden. Die Bedingungen, welche beide Seiten erfüllen müssen, sollten geklärt und für alle Anstalten vereinheitlicht werden.
- Ein generelles Stellenprofil für die Lehrpersonen sollte definiert werden. Dieses sollte auch optionale Punkte, beispielsweise für Lehrpersonen im Massnahmenvollzug enthalten. Der Auswahlprozess für Lehrpersonen (Zusammenarbeit Fachstelle – Anstalt) sollte geklärt und vereinheitlicht werden.
- Die Ausbildung und Vorbereitung der Lehrpersonen auf ihre Aufgabe im Strafvollzug sollte im Rahmen eines Aus- und Weiterbildungskonzepts definiert werden.
- Aufgaben von und Anforderungen an die Bildungsverantwortlichen in den Anstalten sollten geklärt und sowohl den bereits beteiligten als auch den zukünftigen Anstalten kommuniziert werden.
- Empfehlungen an die Anstalten zur Informationspolitik gegenüber den Mitarbeitenden sollten gemeinsam entwickelt und definiert werden.
- Die Integration der Lehrpersonen in die Austauschgefässe der Anstalten und deren Einbindung in die individuelle Vollzugsplanung sollte definiert werden.

Die Kontexte der einzelnen Anstalten unterscheiden sich zwar zum Teil stark und die Anleitungen sollten darum flexibel angewendet werden, aber die klare Definition der Prozesse bietet sowohl den Anstalten als auch der Fachstelle Sicherheit bei der Einbindung von BiSt in die Anstalten. Die individuellen Lösungen, welche in einzelnen Anstalten gefunden wurden (z.B. Abwesenheiten der Teilnehmenden von der Arbeit) können als Basis für die neuen Anstalten genutzt werden.

12.2 Pädagogischer Inhalt

Die Ausweitung von BiSt auf weitere Anstalten wird personelle Ressourcen in organisatorischen Bereichen binden. Dies darf jedoch nicht dazu führen, dass den pädagogischen Inhalten und Konzepten weniger Aufmerksamkeit gewidmet wird als bis anhin. Die Erfahrungen der Lehrpersonen sollen weiterhin systematisch gesammelt und allen zur Verfügung gestellt

werden. Der bestehende Lehrplan, welcher im Rahmen des aktuellen Verfahrens in der Praxis geprüft wird, soll auch weiterhin diskutiert und verfeinert werden. Der direkteste und damit wichtigste Nutzen von BiSt liegt im Unterricht in den Anstalten. Die Bildung löst bei den Teilnehmenden positive Prozesse aus. Damit der Unterricht auch weiterhin optimiert werden kann, sollen die folgenden Punkte beachtet werden.

- Die Verantwortung für den Unterricht in den Anstalten liegt in den Händen der Lehrpersonen. Sie sollen für ihre Arbeit auf gute Rahmenbedingungen und die Unterstützung durch die Fachstelle zählen können. Gleichzeitig sollen sie ihren Unterricht kontinuierlich weiterentwickeln.
- Die Ausdehnung wird auch zu einer heterogeneren Zusammensetzung des Lehrkörpers führen. Die Unterschiede, beispielsweise bei den Anstellungsbedingungen durch eine Anstalt oder die Fachstelle, beim Dienstalster (Lehrpersonen, welche die Pilotprojektphase miterlebt haben und jenen, welche neu dazu stoßen) oder bei der Qualifikation (Primarstufe, Sekundarstufe I und II, Heilpädagogik etc.), dürfen nicht zu einem Auseinanderdriften des Grundverständnisses von Bildung im Strafvollzug führen. Der Grundkonsens zum Menschenbild, zum Lehr- und Lernverständnis und den Zielen und Grundsätzen von BiSt ist zentral für den Erfolg von BiSt und soll in angemessener Form durch die Leitung von BiSt unterstützt und gepflegt werden.
- Der Lehrplan, welcher im Laufe der Pilotprojektphase erstellt wurde und nun getestet wird, ist eine gute Basis für die Unterrichtsarbeit. Er soll jedoch laufend ergänzt und überarbeitet werden und so sein Potenzial und seine zentrale Funktion für die Umsetzung von BiSt im Alltag behalten können.
- Der fachliche und inhaltliche Austausch unter den Lehrpersonen sollte systematisiert werden. Bei einem Vollausbau von BiSt auf 27 Anstalten sollte auch über eine Regionalisierung der Austauschstrukturen nachgedacht werden. Wichtig ist der Aufbau einer Feedback-Kultur, welche es den Lehrpersonen erlaubt, eigene Erfahrungen einzubringen und von den Erfahrungen anderer für die eigene Entwicklung zu profitieren und damit zur Sicherung der Qualität von BiSt insgesamt beizutragen.
- Lehrpläne und Lernziele der Teilnehmenden sollten in den Anstalten besser bekannt gemacht werden. Die Lernziele könnten dadurch stärker zu Elementen der individualisierten Vollzugsplanung gemacht und auch in anderen Bereichen des Vollzugs (z.B. Arbeit) verankert und genutzt werden. Dies erweitert die Möglichkeiten für den Praxistransfer während des Strafvollzugs und steigert das Verständnis aller Anstaltsmitarbeitenden für die Bildung im Vollzug und stärkt deren Einbindung im Sinne eines interdisziplinären Vollzugs.
- Die Lehrpersonen sollten bei speziellen Fragestellungen zu einzelnen Teilnehmenden auf die Unterstützung von Fachpersonen zählen können (z.B. HeilpädagogInnen bei Lernstörungen etc.). Diese können extern sein oder es liesse sich auch überlegen, ob bei Vollausbau beispielsweise eine heilpädagogisch ausgebildete Person eingestellt werden soll, welche ihr Wissen und ihre Erfahrungen allen BiSt Standorten zur Verfügung stellt.

12.3 Personalfrage

Die Fachstelle hat für die Pilotphase sehr gute und engagierte Lehrpersonen rekrutieren und in Absprache mit den Anstalten anstellen können. Diese Auswahl war ein zentraler Faktor für das Gelingen des Pilotprojekts. Sowohl die Teilnehmenden im Unterricht als auch die Mitarbeitenden in den Anstalten strichen die Qualitäten der Lehrpersonen heraus. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Lehrpersonen sich schnell in den Anstaltskontext integrierten und professionelle, für Teilnehmende interessante und lehrreiche Unterrichtsarbeit leisteten. Bei der Ausdehnung des Pilotprojekts BiSt sollte darum weiterhin auf folgende Punkte geachtet werden:

- Das Stellenprofil für Lehrpersonen BiSt sollte auf Basis der Erfahrungen angepasst werden. Allenfalls sind Stellenprofile für spezialisierte Lehrpersonen (weiterführende Bil-

derung, Heilpädagogik) auszuarbeiten. Die Anstellung von Fachpersonen, beispielsweise im Bereich Heilpädagogik ist in Betracht zu ziehen.

- Ein Ausbildungskonzept für neue Lehrpersonen sollte erstellt werden. Dabei ist darauf zu achten, dass diese sowohl pädagogisch als auch organisatorisch auf die Aufgabe im Strafvollzug vorbereitet werden (bspw. unterstützt durch ein Mentoringsystem). Die Anstalten sollten dabei auch dazu verpflichtet werden ihren Beitrag zu leisten, bspw. durch Einführungswochen für die Lehrpersonen, in welchen sie die Eigenheiten des gesamten Betriebs kennen lernen und im Vorfeld der Unterrichtsaufnahme mit möglichst vielen Mitarbeitenden Kontakte knüpfen und erste Absprachen treffen können. Die Verantwortung für die Ausbildung der Lehrpersonen muss bei der Fachstelle liegen. Die konkrete Durchführung kann von der Fachstelle alleine erfolgen, extern vergeben (bspw. SAZ, Pädagogische Hochschule, Erwachsenenbildung) oder gemeinsam mit externen Partnern geleistet werden.
- Weiterbildungen sowohl für Lehrpersonen als auch für die Angestellten der Fachstelle sind wichtig. Es ist wichtig, an zentralen Fragen der Pädagogik im Gefängnis zu arbeiten und die Weiterentwicklung an die Supportsysteme (fachlicher Input, Beratung etc.) der Volksschule und der Erwachsenenbildung anzubinden. Dabei ist auch auf die nationale und internationale Vernetzung an Konferenzen zu achten, um die Erfahrungen aus anderen Projekten zu nutzen. Durch Impulse von aussen wird verhindert, dass die Bildungsarbeit im Rahmen von BiSt sich selbst genügt und mittel- oder langfristig bezüglich inhaltlicher und methodisch-didaktischer Fragen stagniert.

Der Support vonseiten der Fachstelle sollte kontinuierlich gewährleistet sein, dies sowohl bei pädagogischen als auch bei organisationsbezogenen Fragen innerhalb der Anstalt oder mit Teilnehmenden (bspw. Absprachen, Probleme, Konflikte). Je grösser die Gesamtorganisation wird, desto weniger können längerfristige Ausfälle im Supportsystem ohne professionelle Stellvertretungslösung vom System aufgefangen werden.

12.4 Kontakt zu den Anstalten

Das Pilotprojekt BiSt hat es geschafft, einen guten Kontakt zu den Pilotanstalten herzustellen und diesen zu pflegen. Die Fachstelle konnte ihre Anliegen und Interessen in die Anstalten einbringen, jedoch auch individuell auf die einzelnen Kontexte reagieren und flexible Lösungen finden. Bei der Ausdehnung ist auf Folgendes zu achten:

- Die Fachstelle sollte einen Katalog jener Kriterien erstellen, welche bei neuen Anstalten zwingend sind. Die Anstalten sollten zur Erfüllung dieser Kriterien nicht nur verpflichtet, sondern dabei auch unterstützt werden. Die Anstaltsleitungen sind auf die Wichtigkeit einer guten Kommunikation gegenüber ihren Mitarbeitenden hinzuweisen und sollen in deren Umsetzung unterstützt werden.
- Die Einführung der Basisbildung ist ein wichtiger Schritt für jede Anstalt und wird in der Regel mit grossem Engagement angestrebt. Es ist darauf zu achten, dass dieses Engagement später nicht abflacht. Die Basisbildung, auch wenn sie gut eingeführt ist, bedarf für ihre Erhaltung und vor allem für ihre Weiterentwicklung der Energie und kontinuierlicher neuer Impulse. Dafür wird die Analyse der weiteren Entwicklung der bisherigen sechs Pilotanstalten innerhalb von BiSt wichtige Aufschlüsse geben können.

12.5 Organisationsentwicklung

Die Fachstelle hat für die Pilotphase adäquate Strukturen für die Einbindung von sechs Pilotanstalten erstellt. Die Ausdehnung wird jedoch eine Anpassung dieser Strukturen in vielen Bereichen nötig machen. Das Pilotprojekt lässt sich nicht einfach linear erweitern:

- Die Bereichsleitung Basisbildung ist auszubauen. Dabei stellt sich die Frage, wie viele Anstalten respektive Lehrpersonen ein/e BereichsleiterIn betreuen kann und soll. Die Koordination unter den Bereichsleitenden ist sicher zu stellen.
- Eine Regionalisierung der Betreuungs- und Austauschstrukturen könnte die Komplexität der Organisation reduzieren und für die Lehrpersonen und die Anstalten Nähe schaffen.

Damit können Probleme, welche im Fehlen eines Kollegiums in pädagogischer und arbeitsbezogener Hinsicht begründet liegen, aufgefangen werden.

- Die Grösse der künftigen Organisation würde eine Spezialisierung zulassen. Die Anstellung von Fachpersonen oder die Vereinbarung von Leistungsverträgen mit externen Fachpersonen sollte in Betracht gezogen werden.
- Stellvertretungslösungen für Abwesenheiten bei Krankheit, Unfall, Schwangerschaft, Bildungsurlaub sollten gefunden werden. Durch den weiteren Ausbau von BiSt wäre eventuell die Anstellung einer Lehrperson mit Springerfunktion sinnvoll.
- Durch die Ausdehnung wird ein immer grösseres Volumen an Daten und Informationen generiert. Die Informationen aus der Erhebung des Bildungshintergrundes, dem Bildungscontrolling und dem persönlichen Bildungsportfolio der Teilnehmenden können wichtig Aufschlüsse zu den Wirkungsweisen der Bildung geben und durch die Analyse zur Verbesserung des Angebotes beitragen. Es sollte darum ein Konzept zum Umgang mit den Daten und einer allfälligen Auswertung dieser Daten erstellt werden.
- Dem Qualitätsmanagement soll sowohl für seine Bedeutung für die Steuerung und Entwicklung als auch für die Rechenschaftslegung die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden.

12.6 Fazit für die Zukunft von BiSt

Das Pilotprojekt BiSt hat aus Sicht der Evaluation die Pilotphase gut genutzt, um Erfahrungen zu sammeln und diese in den Pilotanstalten zu testen. Dieser Erfahrungsschatz wird den Projektverantwortlichen bei der Ausdehnung des Pilotprojekts behilflich sein. Die Einbindung neuer Anstalten wird neue Fragen aufwerfen, welche die Verantwortlichen fachlich und organisatorisch fordern werden. Aus Sicht der Evaluation können diese künftigen Aufgaben auf den erfolgreichen Vorarbeiten im Pilotprojekt aufbauen und so das gelungene Pilotprojekt nachhaltig weiterführen.

13 Literaturverzeichnis

- Adams, K., et al. 1994. A large-scale multidimensional test of the effect of prison education programs on offender's behavior. *The Prison Journal* 74 (4):433-449.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Lehrer im Justizvollzug. 1995. *Lehrer und Lehrerinnen im Justizvollzug. Beschreibung eines pädagogischen Arbeitsfeldes*. Wolfenbüttel: Druckerei der JVA.
- Council of Europe. 1990. *Report on Education in Prison. Recommendation No. R (89) 12 adopted by the Committee of Ministers of the Council of Europe on 13 October 1989 and Explanatory Memorandum*. Strasbourg: Council of Europe.
- de Maeyer, M. 2005. Liberation through Education: Prisoners are among the most excluded from education, according to a UNESCO study. *Education Today* (14):2.
- Duguid, S. 1998. Policy, Praxis and Rehabilitation: Prison Education in Canada 1945-1995. In *Education Behind Bars: International Comparisons*, edited by W. Forster. Leicester: NIACE. Pp. 18-43.
- Duguid, S. 2000. *Can Prisons Work? The Prisoner as Object and Subject in Modern Corrections*. Toronto: University of Toronto Press.
- Eikeland, O.-J., T. Manger and A. Asbjørnsen (eds.) 2009. *Education in Nordic Prisons: Prisoners' Educational Backgrounds, Preferences and Motivation*. Copenhagen: Norden - Nordic Council of Ministers.
- Forster, W. (ed.) 1998. *Education Behind Bars: International Comparisons*. Leicester: NIACE.
- Heiner, M. 2001. Evaluation. In *Handbuch Sozialarbeit / Sozialpädagogik*, herausgegeben von H.-U. Otto und H. Thiersch. Neuweid: Luchterhand. Pp. 481-495.
- Hostettler, U. 2006. *Modellversuch Bildung im Strafvollzug BiSt. Konzept der Externen Evaluation*. 28.8.2006. Fribourg: Universität Freiburg, Departement Sozialarbeit und Sozialpolitik.
- Hostettler, U. 2007. Bildung im Strafvollzug BiSt. Konzept der Externen Evaluation. 4.1.2007. Fribourg: Universität Freiburg, Departement Sozialarbeit und Sozialpolitik.
- Langelid T., M. Mäki, K. Raundrup and S. Svensson (eds.) 2009. *Nordic Prison Education: A Lifelong Learning Perspective*. Copenhagen: Norden - Nordic Council of Ministers.
- Manger, T., et al. 2004. *Research-Based Evaluation of Education in Norwegian Prisons. Recommendations From the Group Nominated to Monitor the Evaluation of Education in Norwegian Prisons*. Bergen: The County Governor of Hordaland, Departement of Education.
- Newman, A.P., W. Lewis, and C. Beverstock. 1993. *Prison Literacy: Implication for Program and Assessment Policy*. Bloomington: Indiana University Technical Report TR93-1 / ERIC.
- Parker, E.A. 1990. The social-psychological impact of a college education on the prison inmate. *Journal of Correctional Education* 41 (3):140-146.
- Ryan, A.T., et al. 1991. Education and Recidivism. Special Issue. *Forum on Corrections Research* 3 (1).
- Rossi, P.H., M.W. Lipsey, and H.E. Freeman. 2004. *Evaluation: A Systematic Approach*. 7th ed. Thousand Oaks: Sage.
- SAH-Zentralschweiz 2007. *Projektbeschreibung. Pilot Bildung im Strafvollzug*. 5. April 2007. Luzern: SAH Zentralschweiz.
- Scheirer, M.A. 1994. Designing and Using Process Evaluation. In *Handbook of Practical Program Evaluation*, edited by J. S. Wholey, H. P. Hatry and K. E. Newcomer. San Francisco: Jossey-Bass. Pp. 40-68.
- Seiter, P. R. und R. K. Kadela. 2003. Prisoner Reentry: What Works, What Does Not, and What is Happening. *Crime and Delinquency* 49(3):360-388.
- Steurer, S.J., L. Smith and A. Tracy. 2001. *Three State Recidivism Study. Report submitted*

- to the Office of Correctional Education, United States Department of Education, September 30, 2001. Lanham: Correctional Education Association.
- Steurer, S.J. and L.G. Smith. 2003. *Education Reduces Crime. Three-State Recidivism Study. Executive Summary*. Lanham: Correctional Education Association & Management and Training Corporation.
- Stufflebeam, D.L., et al. 1971. *Educational Decision Making*. Itasca, IL: F. E. Peacock.
- Sutton, P. 1993. Basic Education in Prisons: Update on the Project of the UNESCO Institute for Education. In *4th EPEA International Conference "Beyond the Walls"*. Sigtuna: Schweden.
- Wilson, D. and A. Reuss 2000. *Prison(er) Education: Stories of Change and Transformation*. Winchester UK: Waterside Press.
- Wilson, D.B., C.A. Gallagher, and D.L. MacKenzie. 2000. Meta-Analysis of Corrections-Based Education, Vocation, and Work Programs for Adult Offenders. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 37 (4).

14 Anhang

Charakteristiken der Anstalten

Anstalt	Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Thorberg	Schöngrün
Anzahl InsassInnen	65	52	93	100	165	74
Anzahl Mitarbeitende ²²	21	50	79	52	100	52
Primäre Vollzugsform(en)	Geschlossener Strafvollzug für Männer, bis 18 Monate Strafdauer	Geschlossener und offener Massnahmenvollzug für Männer	Geschlossener und offener Strafvollzug für Frauen	Offener Strafvollzug für Männer und Ausschaffungshaft	Geschlossener Strafvollzug für Männer	Offener Strafvollzug für Männer
Merkmale des Vollzugs	Kurzstrafen, Hoher Anteil Fremdsprachiger	Langstrafen bis Verwahrung, Lernbehinderungen	Hoher Anteil Fremdsprachiger	Mittel hoher Anteil Fremdsprachiger, Grosse Altersunterschiede, Drogenproblematik	Langstrafen Hoher Anteil Fremdsprachiger	Mittel hoher Anteil Fremdsprachiger, Drogenproblematik
Fluktuation	Hoch	Gering	Gering	Hoch	Mittel	Mittel
Bildungstradition vor BiSt	Pilotprojekt zu BiSt ab 2006 Zuvor punktuelle Bildungsangebote ohne Nachhaltigkeit	neue Anstalt	Lange Bildungstradition, Bildung als eigener Bereich mit Bildungsverantwortlicher, Bildungsfonds	Bildungsprogramme (z. T. therapeutisch) und Berufsbildung, bis anhin aber nicht zentral	Bildungskonzept mit versch. Möglichkeiten im Bereich berufl. und schul. Bildung Versuche mit SAH-Solothurn (seit 2002), eher negative Erfahrungen	Interne Schule als Projekt des Sozialdienstes seit 2004, eher punktuell Ausser: Deutschkurs für Neueintretende und div. Freizeitkurse

²² Der Anteil Teilzeitangestellter unterscheidet sich zwischen den Anstalten.

Erhebung des Bildungshintergrundes und Bildungsteilnehmende

Erhebung des Bildungshintergrundes: Die Erhebung des Bildungshintergrundes dient dazu, den Bedarf an Bildung bei den InsassInnen abzuklären. Grundsätzlich werden alle neu eintretenden InsassInnen zu einem Interview eingeladen.

Teilnehmende: Aufgrund der Erhebung des Bildungshintergrundes wird entschieden, ob eine Person sofort den Unterricht besucht, dies zu einem späteren Zeitpunkt tun wird oder für die Basisbildung gar nicht in Frage kommt.

	Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Schöngrün	Thorberg	Total
Alle InsassInnen							
Anzahl Interviews Erhebung des Bildungshintergrundes	473	88	340	372	221	200	1694
Anzahl Personen mit begonnenem Basisbildungsbesuch*	303	41	91	211	163	95	904
Anzahl Personen mit beendetem Basisbildungsbesuch*	273	26	46	150	101	63	659
Mittlere Wartezeit in Wochen**	3	14	6	11	5	12	7
Mittlere Verweildauer in Wochen***	11	43	42	16	25	34	20

* Erhebungszeitraum: September 2007 bis Juni 2010

** Durchschnittliche Wartezeit zwischen dem Interview zur Erhebung des Bildungshintergrundes und dem ersten Unterrichtsbesuch

*** Berücksichtigt sind jene Personen, welche ihren Besuch im Erhebungszeitraum abgeschlossen haben

Kompetenzen in verschiedenen Bereichen

Die Werte basieren auf einer Selbsteinschätzung der Teilnehmenden im Rahmen der Erhebung des Bildungshintergrundes. Sie haben angegeben, ob sie eine Fähigkeit besitzen oder nicht (ja/nein). Die Werte zeigen jenen Anteil der befragten InsassInnen, welche angeben, eine Kompetenz zu besitzen.

	Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Schöngrün	Thorberg	Total
Alle InsassInnen*							
Lesefähigkeit Deutsch	45%	75%	42%	78%	68%	49%	57%
Schreibfähigkeit Deutsch	39%	74%	38%	66%	65%	25%	48%
Beherrschen Grundrechenarten	48%	85%	58%	86%	81%	65%	67%
Textprogramm	41%	55%	39%	61%	58%	27%	46%
Tabellenkalkulation	13%	36%	17%	30%	36%	10%	21%
Internet	41%	57%	34%	59%	59%	14%	43%

Bildungsteilnehmende**							
Lesefähigkeit Deutsch	59%	64%	76%	80%	66%	53%	66%
Schreibfähigkeit Deutsch	50%	62%	63%	64%	64%	25%	55%
Beherrschen Grundrechenarten	63%	77%	78%	89%	77%	67%	73%
Textprogramm	53%	41%	53%	57%	53%	25%	50%
Tabellenkalkulation	18%	21%	15%	23%	26%	9%	19%
Internet	52%	36%	45%	58%	52%	9%	47%

Unterschiede Bildungsteilnehmende und alle InsassInnen***							
Lesefähigkeit Deutsch	14%	-11%	34%	2%	-2%	4%	9%
Schreibfähigkeit Deutsch	11%	-12%	25%	-2%	-1%	0%	7%
Beherrschen Grundrechenarten	15%	-8%	20%	3%	-4%	2%	6%
Textprogramm	12%	-14%	14%	-4%	-5%	-2%	4%
Tabellenkalkulation	5%	-15%	-2%	-7%	-10%	-1%	-2%
Internet	11%	-21%	11%	-1%	-7%	-5%	4%

* alle Personen, welche im Rahmen der Erhebung des Bildungshintergrundes befragt wurden

** alle Personen, welche nach der Erhebung des Bildungshintergrundes für die Basisbildung ausgewählt wurden

*** Differenz zwischen dem Anteil der Bildungsteilnehmenden und den Personen, welche an der Basisbefragung teilgenommen haben. Positive Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein grösserer Anteil eine Kompetenz besitzt, als unter allen Befragten. Negative Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein geringerer Anteil eine Kompetenz besitzt.

Schul- und Berufsbildung

	Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Schöngrün	Thorberg	Total
Alle InsassInnen*							
Mittlere Anzahl Schuljahre	9,9	8,9	9,9	10,7	9,2	8,8	9,8
Personen mit weniger als acht Schuljahren	40%	18%	26%	15%	8%	32%	25%
Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung	43%	68%	59%	52%	47%	85%	56%

Bildungsteilnehmende**							
Mittlere Anzahl Schuljahre	10,1	8,6	9,6	10,2	9,1	8,1	9,6
Personen mit weniger als acht Schuljahren	19%	18%	17%	17%	8%	36%	18%
Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung	56%	95%	70%	61%	48%	92%	60%

Unterschiede Bildungsteilnehmende und alle InsassInnen***							
Mittlere Anzahl Schuljahre	0,2	-0,3	-0,3	-0,5	-0,1	-0,7	-0,2
Personen mit weniger als acht Schuljahren	-21%	0%	-9%	2%	0%	4%	-7%
Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung	13%	27%	11%	9%	1%	7%	4%

* alle Personen, welche im Rahmen der Erhebung des Bildungshintergrundes befragt wurden

** alle Personen, welche nach der Erhebung des Bildungshintergrundes für die Basisbildung ausgewählt wurden

*** Differenz zwischen dem Anteil der Bildungsteilnehmenden und den Personen, welche an der Basisbefragung teilgenommen haben. Positive Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein grösserer Anteil eine Kompetenz besitzt, als unter allen Befragten. Negative Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein geringerer Anteil eine Kompetenz besitzt.

Motivation

	Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Schöngrün	Thorberg	Total
Alle InsassInnen¹							
Anteil jener die (sehr) gerne teilnehmen würden ⁴	90%	73%	74%	87%	87%	79%	84%
Anteil jener, die Freizeit einsetzen würden ⁵	45%	57%	45%	71%	62%	42%	53%
Mittelwert Anzahl Stunden Eigenleistung ⁶	1,7	1,4	1,1	2,4	2,2	1,3	1,7
Anteil jener, die lieber in einer Gruppe lernen ⁷	65%	19%	59%	47%	40%	52%	51%

Bildungsteilnehmende²							
Anteil jener die (sehr) gerne teilnehmen würden	93%	87%	98%	93%	94%	96%	94%
Anteil jener, die Freizeit einsetzen würden	61%	72%	92%	82%	66%	56%	69%
Mittelwert Anzahl Stunden Eigenleistung	2,3	1,7	2,1	2,5	2,1	1,6	2,2
Anteil jener, die lieber in einer Gruppe lernen	67%	23%	59%	55%	42%	63%	57%

Unterschiede Bildungsteilnehmende und alle InsassInnen³							
Anteil jener die (sehr) gerne teilnehmen würden	3%	14%	24%	6%	7%	17%	10%
Anteil jener, die Freizeit einsetzen würden	16%	15%	47%	11%	4%	14%	16%
Mittelwert Anzahl Stunden Eigenleistung	0,6	0,3	1,0	0,1	-0,1	0,3	0,5

1 alle Personen, welche im Rahmen der Erhebung des Bildungshintergrundes befragt wurden

2 alle Personen, welche nach der Erhebung des Bildungshintergrundes für die Basisbildung ausgewählt wurden

3 Differenz zwischen dem Anteil der Bildungsteilnehmenden und den Personen, welche an der Basisbefragung teilgenommen haben. Positive Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein grösserer Anteil eine Kompetenz besitzt, als unter allen Befragten. Negative Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein geringerer Anteil eine Kompetenz besitzt.

4 Anteil der Personen, welche auf die Frage „Würden Sie gerne an BiSt teilnehmen“ mit „gerne“ oder „sehr gerne“ antworteten.

5 Anteil der Personen, welche zur Vertiefung der Lerninhalte auch Freizeit einsetzen würden.

6 Mittlere Anzahl Stunden Freizeit, welche für die Vertiefung des Lernstoffs eingesetzt würde.

7 Anteil der Personen, welche auf die Frage „Lernen sie lieber in einer Gruppe oder alleine“ mit „in einer Gruppe“ geantwortet haben.

Nutzung von Medien zur Informationsgewinnung

Anteil jener Personen, welche ein Medium zur Informationsgewinnung nutzen (erfragt bei der Erhebung des Bildungshintergrundes).

	Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Schöngrün	Thorberg	Total
Alle InsassInnen*							
Zeitungen	56%	41%	29%	70%	80%	59%	56%
Fernsehen/Radio	70%	63%	47%	86%	95%	86%	74%
Bücher	34%	23%	23%	41%	45%	20%	32%
Gespräche	64%	21%	41%	74%	78%	66%	61%
Internet	18%	40%	15%	56%	36%	0%	27%

Bildungsteilnehmende**							
Zeitungen	73%	36%	44%	71%	79%	68%	68%
Fernsehen/Radio	92%	77%	66%	87%	95%	98%	89%
Bücher	45%	15%	32%	41%	44%	21%	39%
Gespräche	84%	26%	63%	82%	77%	72%	76%
Internet	24%	33%	18%	54%	30%	0%	28%

Unterschiede Bildungsteilnehmende und alle InsassInnen***							
Zeitungen	17%	-5%	15%	1%	-1%	9%	12%
Fernsehen/Radio	22%	14%	19%	1%	0%	12%	15%
Bücher	11%	-8%	9%	0%	-1%	1%	7%
Gespräche	20%	5%	22%	8%	-1%	6%	15%
Internet	6%	-7%	3%	-2%	-6%	0%	1%

* alle Personen, welche im Rahmen der Erhebung des Bildungshintergrundes befragt wurden

** alle Personen, welche nach der Erhebung des Bildungshintergrundes für die Basisbildung ausgewählt wurden

*** Differenz zwischen dem Anteil der Bildungsteilnehmenden und den Personen, welche an der Basisbefragung teilgenommen haben. Positive Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein grösserer Anteil eine Kompetenz besitzt, als unter allen Befragten. Negative Werte bedeuten, dass unter den Bildungsteilnehmenden ein geringerer Anteil eine Kompetenz besitzt.

Aufnahme- und Ablehnungsgründe

(Mehrfachnennungen waren möglich)

	Affoltern	Bitzi	Hindelbank	Realta	Schöngrün	Thorberg	Total
Aufnahmegründe zur Basisbildung							
Fehlende Bildung	54	20	25	32	30	48	209
Selbstkompetenz	25	14	66	19	57	41	222
Deutschkenntnisse	139	8	65	84	71	70	437
Sozialkompetenz	23	5	40	8	60	24	160
Vorbereitung auf Berufsausbildung	3	0	3	4	4	3	17
Austrittsvorbereitung	42	1	12	69	65	6	195
Anstaltsempfehlung	3	11	8	7	15	37	81
Andere	82	6	6	44	49	40	227
<i>Summe aller Gründe</i>	371	65	225	267	351	269	1548

Ablehnungsgründe von der Basisbildung							
Gefährdung	1	0	0	0	0	0	1
Zu kurze Aufenthaltsdauer	31	3	103	19	5	0	161
Weit entferntes Entlassungsdatum	0	7	3	0	0	24	34
Kein Bildungsbedarf	4	23	38	26	25	9	125
Motivationsmangel	8	6	22	6	3	13	58
Andere	4	9	37	21	4	16	91
<i>Summe aller Gründe</i>	48	48	203	72	37	62	470

Lernzielkontrolle

Die folgende Tabelle zeigt den Anteil der Teilnehmenden, welche gemäss der Selbsteinschätzung und der Einschätzung durch die Lehrperson bei einzelnen Fragen angegeben haben, dass ein Punkt oder **(eher) zutrifft** (Werte 3-4 auf der Skala von 1-4)

	Lehrpersonen	Teilnehmende	Unterschied der Einschätzungen
Das Hauptziel wurde erreicht	79,4%	88,8%	9,4%
Die Erreichung des Hauptziels ist leicht gefallen	73,7%	76,2%	2,5%
Das Hauptziel war angepasst	97,8%	95,6%	-2,2%
Ich beteilige mich aktiv am Unterricht	90,7%	96,0%	5,3%
Ich arbeite konzentriert und ausdauernd	83,9%	89,5%	5,6%
Ich habe die Regeln respektiert	96,6%	99,2%	5,6%
Ich habe die anderen Teilnehmenden respektiert	93,9%	98,4%	4,5%
Ich habe die Lehrperson respektiert	97,5%	94,8%	-2,7%
Ich konnte gut mit anderen zusammenarbeiten	85,4%	93,2%	7,8%
Ich konnte gut selbständig arbeiten	91,4%	95,6%	4,2%
Verbesserung Lernmotivation	79,7%	81,5%	1,8%
Verbesserung Sozialverhalten	76,0%	69,9%	-7,1%
Verbesserung Arbeitsverhalten	78,1%	70,7%	-7,4%